

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 11. April 1909.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1984.

Die Agrarkrise in Ungarn.

Die „Sozialwissenschaftliche Gesellschaft“ in Budapest veröffentlichte vor kurzem in der Zeitschrift „XX. Jahrhundert“ einen Bericht über die wirtschaftliche und politische Lage Ungarns. Der Bericht beruht nahezu ausschließlich auf amtlichem statistischen Material und auf den Ergebnissen amtlicher Forschungen. Im folgenden geben wir aus der Publikation einige interessante Feststellungen über die Agrarkrise.

Die Dichte der Besiedelung ist in Ungarn sehr gering. Es entfallen auf einen Quadratkilometer 60 Einwohner, gegen 120 in Deutschland. Von 1000 Einwohnern wohnen nur 296 in Städten; von 19 254 000 Bewohnern gehören 13 175 088 zur Landwirtschaft, also 68,5 Proz. der gesamten Wohnerschaft. Nur 2,9 Proz. sind im Kredit- und Handelswesen, nur 13,5 Proz. in der Industrie, 13 Proz. im Verkehrswesen beschäftigt. Im Bergbau schaffen 0,9 Proz. der Bewohner, die übrigen sind in freien Berufen, öffentlichen Ämtern, persönlichen Diensten und als Tagelöhner tätig. Von den 19 Millionen Einwohnern sind volle 10 Millionen völlig proletarisiert, total beschlos. Die horrende Zahl der Beschloßenen erscheint jedoch noch immer zu niedrig gegriffen; denn die der Statistik zugrunde liegende amtliche Statistik zählt die Agenten, Schreiber, Obsthändler, Hausierer usw. zu den „selbständigen“ Gewerbetreibenden und Erwerbenden. Ungarn steht den Kulturstaaten gegenüber in der relativen Anzahl der industriell Beschäftigten weit zurück und verfügt relativ über die Höchsthöhe der landwirtschaftlich Beschäftigten. Es entfallen von 1000 Einwohnern auf:

	Industrie und Bergbau	Handel und Verkehr	Landwirtschaft
in Deutschland . . .	374	106	575
in Ungarn	134	41	686

Fragen wir nun nach der Erklärung für diese rückständige Entwicklung der ungarischen Industrie und des ungarischen Städtelebens, so finden wir diese in der Verteilung und Gebundenheit des Grundbesitzes und den Folgen dieser Hauptmomente. Es besitzen da 1 353 875 Kleinbauern je 1-5 Joch, zusammen 1 467 533 Hektar. Pro Kopf 1,6 Hektar. Somit besitzen 52,7 Proz. aller Besitzer zusammen nur 1/10 des gesamten Besitzes. Je 5-100 Joch besitzen 1 078 069 Bauern (zusammen 1 467 533 Hektar). Es besitzen so 44,1 Proz. aller Besitzenden 48,8 Proz. des gesamten Kulturbodens.

Kraffer ist das Bild der Verteilung der Güter von 100 bis 1000 Joch: 16 406 Gentrybesitzer verfügen zusammen über 3 389 402 Hektar, also 0,7 Proz. der Besitz über 14,2 Proz. des Gesamtbesitzes! — Endlich besitzen 1945 Großgrundbesitzer in Gütern von über 1000 Joch zusammen 7 451 640 Hektar. Während also 52,2 Proz., mehr als die Hälfte aller Besitzer, kaum ein Schatzteil des Bodens besitzen, beherrschen 0,09 Proz. der Besitzer 31,19 Proz., also nahezu ein Drittel! Diese Konzentriertheit des Grundbesitzes ist einzig in ihrer Art, sie ist in dem Grade sowohl in der deutschen, französischen, holländischen, dänischen wie auch in der amerikanischen Landwirtschaft unbekannt.

Es tritt erschwerend hinzu die rechtliche Gebundenheit eines großen Teils des ungarischen Bodenbesitzes. Im ganzen sind 17 027 625 Joch als gebundenen Besitz zu betrachten, und die Tendenz zur Umwandlung des beweglichen Besitzes in gebundenen ist eine stetig und auffallend steigende. Die Zunahme des gebundenen Besitzes betrug in den Jahren 1870-1906 nicht weniger als 5 934 759 Joch, aber im gleichen Zeitraum ging die Zahl der selbständigen Grundbesitzer um 118 235 zurück! Während jährlich 400 000 Güter zum Verkauf und 20 000 Güter zur Zwangsversteigerung gelangten, stieg der gebundene Besitz der adeligen Gideikommissionen in 30 Jahren von 463 852 auf 2 363 822 Joch, und der gebundene Besitz der Kirche von 1 288 612 auf 2 363 822 Joch! Es verfügen die Grafen Schönborn über 241 535 Joch, die Ministerfamilien Eszterházy über 516 089, Andrássy über 92 032, Jichy über 66 476 Joch. Die Besitzer dieser gebundenen Güter sitzen im Ministerfessel und im Magnatenhause, ihre Ratien und Advokaten beherrschen das Parlament und die Verwaltung und üben die Macht im Sinne des großen Grundbesitzes aus.

Das politische und wirtschaftliche Leben unterliegt somit im ganzen den konservativen Wünschen der Großgrundbesitzer. Diese beziehen bei geringster Produktivität des Bodens immerhin noch horrenden Einkommen und sind jeder Produktionsrevolutionierung feindlich gesinnt. Der Umstand, daß sich das Kornland in den letzten 25 Jahren um 40 Proz. vermehrte, daß weiter 42 Proz. des großen Grundbesitzes Waldgrund ist, zeigt deutlich die expansive Produktionsweise des Großgrundbesitzes. Auf expansive Wirtschaftsweise deutet auch der Umstand, daß die Umwandlung des Besitzes in möglichst viel Kornland gerade zur Zeit der allgemeinen Getreidekrise vor sich ging. Zur Verwanderung des Weidelandes gesellte sich ein reichender Viehschwund. In den letzten Jahren stagnierte die Zahl der Rinder, die Zahl der Schweine nahm ab, die Zahl der Pferde sank

von 2 158 800 auf 1 788 416 und die der Schafe von 15 000 000 auf kaum 3 000 000. Zur Erhaltung der Bodenfräfte sind pro Joch mindestens zwei Rinder erforderlich, in Ungarn entfällt ein Haustier auf zwei Joch. Während so der Erschöpfung des Tierstandes notwendig die Erschöpfung des Bodens folgen mußte, stieg gleichzeitig der Export, die Veräußerung des Tierbestandes, beständig und zwar von 681 708 Stück im Werte von 15 525 600 Kronen im Jahre 1897 auf 1 032 436 Stück im Werte von 256 400 000 Kronen im Jahre 1904.

Das vom Großgrundbesitz und dessen Verwaltung protegierte System führte zur Unproduktivität des einst berühmten ungarischen Humus. Die Erziehung des dem Boden räuberisch entzogenen Kalis, Phosphors und Nitrogens erfolgte auch keinesfalls durch Kunstdüngung. Während z. B. Deutschland pro Hektar 25,4 Kilogramm Phosphorkalk verwendet, entfällt in Ungarn auf 1 Hektar nur 0,9 Kilogramm! Die in der Landwirtschaft bekannten Nitrogenbodenverbesserer gelangen in Ungarn überhaupt nicht zur Anwendung, die geleistete menschliche Arbeit aber ist nur als extensiv denkbar; entfällt doch auf 4 Hektar nur je 1 Arbeiter, während im ganzen Lande gerade zehnmal weniger Dampfpflüge als in Deutschland und etwa nur 1/4 der Säemaschinen vorzufinden sind, die in der deutschen Landwirtschaft gebraucht werden. Permanenter Raubbau, Mangel an Tieren, keine Kunstdüngung, wenig und durch Gendarmerie gezwungene Arbeiterschaft, Mangel an wirtschaftlichen Maschinen: das sind die Folgen der großgrundbesitzlichen Produktionsweise und die Gründe dafür, daß die Produktivität des ungarischen Bodens hinter der der übrigen Kulturstaaten rapide zurückinkt. In den Jahren 1901-1905 z. B. produzierte pro Hektar in Meterzentner:

	Korn	Weizen	Gerste	Safer
Deutschland	19,8	10,00	18,5	17,8
Ungarn	12,8	11,00	12,1	10,9

Mehr in Deutschland . . . 62 Proz. 46 Proz. 58 Proz. 63 Proz.

Wenn wir bedenken, daß die Herstellungskosten eines Meterzentner Korn 12 Kronen 78 Heller betragen und daß der normale Preis desselben zwischen 15 und 16 Kronen schwankt, so können wir die Höhe des ungarischen Bauern-einkommens ermessen. Nehmen wir nämlich pro Joch 8 Meterzentner als Kornprodukt an, dessen Preis wir pro Meterzentner mit 16 Kronen berechnen, so entfielen nach Abzug der Herstellungskosten pro Joch ein Reingewinn von 25,60 Kronen. Wäre dieses Einkommen auch nicht bis 1/2 mit Steuern und Zinsen belastet (wie wir später nachweisen werden), es wäre doch nur bei einem Grundbesitz von mindestens 100 Joch erst geeignet, die Grundlage einer menschenwürdigen Existenz abzugeben. So bildet dieser niedrige Einkommensfonds ein bewegendes Moment im fortschreitenden Verfallungsprozess des bäuerlichen und auch des Gentrybesitzes. Die stummschweigend steigenden Grundschulden des ungarischen Landbesitzes sind keinesfalls die Folgen von Bodenverbesserungen oder ähnlichen nützlichen Aufwendungen, diese Grundschulden erscheinen als Zuschüsse zum stetig abnehmenden Einkommen, es sind reine Konsumtionskredite im trübsten Sinne des Wortes. Die Differenz zwischen den gelöschten und den auf den Grundbesitz neu eingetragenen Forderungen beträgt im Zeitraum 1877-1902 einen Ueberhang der neuen Forderungen von rund 4800 Millionen! Die reine Grundschuld betrug im Jahre 1903 rund 1577 Millionen und bereits im Jahre 1906 war der gesamte bewegliche Besitz bis zu 72 Prozent des ganzen Schätzungswertes eingeschuldet. . . .

Während der kleinere und mittlere Besitz also infolge des sinkenden Einkommens langsam zu Grunde geht, trachtet der Großgrundbesitz diese Krise durch die ins ungeheuerliche gesteigerte Ausbeutung der Arbeitskräfte wett zu machen. Die „Verwaltungsausschüsse“ der Großgrundbesitzer schufen Sklavengesetze, die Gefängnis und Zuchthaus zu ständigen Gefilden der Erntearbeit machen. Wurden doch im Jahre 1906 über 5000 Arbeiter durch Gefängnisstrafen zur Arbeit gezwungen! Die Lebenslage der Landarbeiterschaft ist längst zur Menschenwürdigkeit erniedrigt. Es belaufen durchschnittlich Jahreseinkommen in den Jahren 1897 bis 1906 in Kronen:

Männer		Frauen		Kinder	
mit Kost	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost	mit Kost	ohne Kost
98	130	66,5	94,9	43,4	64,2

Ueber die den Arbeitern gebotene Nahrung berichtet die Enquete des landwirtschaftlichen Ministeriums: Die Arbeiter essen in allgemeinen kein Fleisch, sie leben von Kartoffeln, Hafersbrot, gesäuertem Kraut, Gröhe und Maisbrot. Der Branntweinderbrauch schwankt zwischen einem halben und vier Liter pro Tag und Mann; ein Komitat wird herborgehoben, in dem die Frauen ausnahmsweise statt Branntwein Milch zum Frühstück erhalten. Zur Bekämpfung dieser rasenden Veralkoholisierung wurden sage und schreibe 15 000 Kronen im Kultusbudget der Antialkoholbewegung zugewendet, und gleichzeitig wurden die Einnahmen aus der Branntweinsteuer mit 170 Millionen Kronen für 1909 fixiert. — In den Komitaten Bars, Esztergom, Szarany, Bereg und Csongrad fastet das Landvolk!

am Mittwoch und Freitag jeder Woche, desgleichen vom 18. Dezember bis 5. Januar; die Ostersferien während volle 7 Wochen, und auch von Peter-Paul ist eine vierwöchige Fastenzeit gewöhnlich.

Die Wohnungsverhältnisse sind fürchterlich. Im ganzen Lande wurden zusammen 3 227 190 Häuser gezählt, davon waren aus Rot und Moor 1 150 313 (35,6 Proz.), aus Baumgäst und mit Rot verdichteten Flechtungen 1 128 266 (35 Proz.). Nur 19,3 Proz. aller Wohnhäuser waren aus Stein und Ziegel. Ein Drittel aller Häuser und 96 Proz. der Gefindehäuser waren mit den Stallungen zusammengebaut; auf je eine Wohnung entfiel 1,7 Zimmer. Die Häuser sind zur Hälfte mit Stroh gedeckt, und für die Badebelegenheit von 20 Millionen Einwohnern müssen 41 467 Badezimmer genügen! Bedenken wir, daß Budapest, Temesvár, Preßburg, Großwardein usw. ziemlich alles kulturelle schluden, wovon diese Statistik berichtet, so gewinnen wir einen Einblick in die Wohnungsverhältnisse des ungarischen Landproletariats und Bauerntums.

Für die Unterrichtsverhältnisse ist die Tatsache kennzeichnend, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 300 000 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren in der Landwirtschaft als Arbeiter fungierten! Die familiären Verhältnisse charakterisiert die Tatsache, daß auf je zehn Gemeinden nur ein Arzt entfällt, und daß die Tuberkulose und alle ansteckenden Krankheiten erschreckliche Fortschritte machen. Während in Deutschland von je 100 Stellungspflichtigen 56,2 tauglich befunden werden, werden in Ungarn — nach konstatierbarer stufweiser Verminderung — nur 14,7 von 100 Jünglingen tauglich befunden! Der bekannte Statistiker Kletli konnte nachweisen, daß die gesundheitlichen Defekte der Stellungspflichtigen Folgen der Unterernährung sind und daß diese Stellungspflichtigen den verelendeten Komitaten des Großgrundbesitzes entstrammen! Dasselbe gilt für die Auswanderung, die ja gleichfalls hauptsächlich aus den Landgebieten flieht. Die Zunahme dieser letzten Rettungsbewegung des ungarischen Bauerntums und Landproletariats ist eine enorme. Es wanderten aus in den Jahren

1871-1901	559 528	Bewohner
1901-1906	657 646	

Die Auswanderungsziffer der letzten 5 Jahre überragt also mit rund 100 000 das Auswanderungsergebnis der vorhergehenden 31 Jahre!!

Manches wäre noch zu bemerken. Z. B. wie das herrschende Zollsystem jeder Entwicklung einer Industrie den Weg verrammelt und so die Verelendung des Landvolkes zu einer hoffnungslosen macht. Die Staatsfinanzen unterliegen der Verdoppelung der indirekten Steuern, sehr oft mit Krediten, und so gelang es bald, das aktive Vermögen des ungarischen Staates über seinen vollen Wert einzuschulden! Die staatswirtschaftliche Bilanz Ungarns weist bereits heute ein Passivum von 500 Millionen auf, und es ist begreiflich, wenn die ungarische Kronenrente der österreichischen um 5-7 Proz. nachsteht und wenn die ungarischen Papiere, trotz aller publizistischen Tätigkeit der Herren Börsen und Genossen, im Ausland stetig an Boden verlieren.

Die Agrarkrise wird den Zusammenbruch des herrschenden Eigentums- und Wirtschaftssystems notwendig und bald zur Wirklichkeit machen, und aus den Trümmern dieses Systems wird die neue politische Richtung folgen müssen. Es fällt der Sozialdemokratie die Aufgabe zu, auch dieses Problem zum Nutzen des Proletariats seiner Lösung näher zu bringen.

Zentrumsdemagogie.

Die Zentrumsleitung hat sich in letzter Zeit belogen gefühlt, in Rücksicht auf den hohen Alters- und die Konservativen, mit denen das Zentrum gerne wieder eine Regierungsmehrheit bildete, das konservative Element in der Zentrumsfraktion möglichst zu stärken und die noch aus früherer Zeit erhalten gebliebenen spärlichen demokratischen Ueberreste zurückzudrängen. So haben die politischen Drahtzieher der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ bei den in letzter Zeit nötig gewordenen Ersatzwahlen den industriellen Arbeitergegenden hochfeudale Kandidaten aufgezwungen und mit Hilfe der geistlichen Gendarmerie auch deren Wahl durchgeführt. Nachdem erst in voriger Woche auf diese Art der Partei Salm-Reifferscheidt-Dhl. Zentrumsabgeordneter geworden ist, geht nun gar das Streben der Zentrumsführer dahin, einen veritablen Herzog der Zentrumsfraktion einzuverleihen, den Herzog von Arenberg, der weit mehr Belgier als Deutscher ist.

Den katholischen Arbeitern geht diese Vorliebe der Zentrumsleitung für hochfeudale Kandidaten zum Teil wider den Strich; sie verlangen stärkere Vertretung der Arbeiterinteressen. Die kirchliche Presse ist deshalb mit allen Kräften bemüht, die Widerspenstigen zu beruhigen und zu beweisen, daß das Zentrum als „staats-erhaltende Kulturpartei“ nicht an Einseitigkeit leiden darf, sondern für die Interessen aller Stände einen gerechten Ausgleich schaffen muß. Mit welcher verlogenen Demagogie bei diesem Bestreben die kirchliche Presse verfährt, dafür liefert folgender Auszug aus einem Artikel der „Köln. Volksztg.“ einen interessanten Beweis:

*) 1 Hektar = 1,78 Joch, 1 Joch = 0,575 Hektar, = 57,5 Ar.

Die Hauptsache ist möglichste Bieleitigkeit bei der Auswahl der Volksvertreter. Nicht zu viel Juristen, nicht zu viele Landwirte, auch nicht zu viele Geistliche oder Kaufleute! Man strebe danach, daß die verschiedensten Stände vertreten seien! Wenn man sagt, der Arbeiter A. eigne sich nicht zum Volksvertreter, eben weil er ein Arbeiter sei, so ist das höchst brutal, töricht und engbergig; es ist aber auch töricht und engbergig zu sagen, der Herzog von K. eigne sich nicht zum Volksvertreter, simulieren er ein Herzog sei.

Darin besteht ja gerade die große Kraft des Zentrums, daß es alle Schichten und Teile des Volkes zusammenzulassen versteht, das soll auch ferner so bleiben; vor allen Dingen wollen wir uns vor Einseitigkeit hüten. Die Schär unserer Gegner ist noch größer aber der Haß, den sie gegen uns hegen. Unter diesen Umständen müssen wir, trotz, was es wolle, eng zusammenhalten. Ferner muß das Zentrum beschränkt sein, die Interessen aller Stände und Berufe, nicht bloß eines Berufes, zu fördern. Das Zentrum soll die Interessen der Arbeiter ebenso eifrig und warm vertreten, wie die Sozialdemokratie, aber es soll auch an andere Berufsstände denken. Es soll keine Adelpartei sein, wie die Konservativen, aber auch keine adelsfeindliche Partei. Die Arbeiter, das Bürgertum und der Adel müssen ihre Befriedigung dabei finden, wenn sie zum Zentrum stehen, und das wird auch der Fall sein, wenn sie nur dem guten Grundsatze haften: „Leben und leben lassen.“ Dasselbe ist bei den Beamten der Fall. Das Zentrum ist immer für die Beamten eingetreten, aber wenn ein Beamter sich auf den Standpunkt stellen wollte: „Das Wichtigste in der Politik ist die Gehaltserhöhung der Beamten, ihr muß unter allen Umständen Bahn gebrochen werden, wenn auch die anderen Stände darben“, so hätte er die Deutung der Zentrumspolitik nicht erlangt. In gleicher Weise darf der Arbeiter nicht vergessen, daß auch die Unternehmern leben wollen, und die letzteren dürfen sich nicht auf den marxistischen Standpunkt stellen, sondern sie sollen sich erinnern, daß die Arbeiter Menschen wie sie, ihnen vor Gott vollständig gleich sind und dementsprechend behandelt werden müssen.“

Der Verfasser hat, wie diese Argumentation zeigt, nicht umsonst die Dialektik der Jesuiten studiert. Leider hat nur selbst dann, wenn man dieses Streben nach dem Ausgleich der Interessen für politisch möglich und nützlich hält, seine Beweisführung ein großes Loch. Die katholische Arbeiterpartei stellt das größte Kontingent der Zentrumsmitglieder, dennoch sind sie in der Zentrumsfraktion des Reichstages nur durch zwei, drei Arbeiterskretäre usw. vertreten, dagegen zählt der ländliche Großgrundbesitz und die höhere Bürokratie eine gar stattliche Anzahl von Vertretern, die in allen wichtigen wirtschaftlichen Fragen innerhalb der Fraktion den Ausschlag gibt.

Aus Rumänien.

Rumänien ist das klassische Land der Bauernunruhen und des Antisemitismus. Dieses Zusammenreffen wird von der rumänischen Regierung, der Sachwalterin der Latifundienbesitzer, schamlos benutzt, um Europa über die Ursachen beider Erscheinungen zu täuschen und die eigene Schuld von sich abzuwälzen. Das macht es nur um so nötiger, die sozialen Verhältnisse des unglücklichen Balkanlandes einmal etwas gründlicher zu beleuchten.

Rumänien leidet unter einer Dynastie, die unzählige Millionen für die Neubelebung des Gottesgnadentums aus dem armen Lande gezogen hat, und unter der barbarischen Despotie von Regierungen, die bald unter konservativer, bald unter liberaler Flagge die eigene Unfähigkeit durch die Niedertrötung aller Volksrechte zu verschleiern bemüht sind. Die Ministerposten sind nach einem wohl nicht fobifizierten, aber um so mehr in der Praxis gehandhabten Gebrauche in einer ganz kleinen Zahl bestimmter Junkerfamilien erblich, die sich höchstens dadurch unterscheiden, daß die „liberalen“ Staatsvertreter in ihrem Liberalismus so weit gehen, reiche Juden anzupumpen, während die „Konservativen“ bezüglichen Geschäfte nur bei den reichen griechischen Großkaufleuten in Galaz und Braila abwickeln. In den Präfecten, Verwaltungsbeamten, deren amtliche Stellung etwa mit der eines preussischen Regierungspräsidenten zu vergleichen wäre, haben diese Regierungen brauchbare Werkzeuge. Daß solche Regierungen einer Justiz nicht entbehren können, die mit draconischer Strenge jede Ausflucht und jeden Versuch nach der minimalsten Verbesserung der Zustände als schwere Verbrechen bestrafen muß, ist selbstverständlich; ein Bild hinter rumänische Kerkermauern, hinter denen mancher „Feind des Vaterlandes“ — ein Titel für die Anhänger der Sozialdemokratie, der auch in anderen Staaten solche Rosenamen nicht vornehmhalten werden — seine Jugend vertrauert, würde manchen rumänienbegeisterten Zeitungsredakteur überzeugen, daß mit dem in Europa gepumpten Gelde wichtigeren Aufgaben zu erfüllen wären als die Haltung eines Heeres von Spitzeln, die an Niederträchtigkeit der Gesinnung nicht einmal von ihren russischen Kollegen übertroffen werden.

Die gesetzgebenden Körperschaften, die Kammer, sehen sich infolge einer von der Regierung mit den verwerflichsten Mitteln betriebenen Wohlkorruption, bei der der „Rakia“ (Schnaps) eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, in ihrer Majorität stets aus Anhängern des jeweiligen Regierungssystems zusammen, dem sie bei der Erlassung der perfidesten Ausnahmegesetze und Entschuldigungsverordnungen kritiklose Gefolgschaft leisten. Nur wenn eine neue Krise auf dem europäischen Geldmarkt aufgenommen werden soll, wird ein wenig Komödie gespielt und das eine oder das andere soziale Gesetz beraten, das aber selten angenommen und sicher nie durchgeführt wird.

Abnorme politische Zustände schaffen mit eiserner Notwendigkeit jene unglücklichen sozialen Verhältnisse, die sich in regelmäßig wiederkehrenden Bekleidungsversuchen äußern. Scharenweise sind in das junge Königreich Techniker und Handwerker, Kaufleute und Unternehmer von überall gewandert. Armenier und Juden, Griechen und Türken beherrschen Handel und Verkehr, und in Bukarest, in Galaz und Braila schwirren Sprachen und Worte der ganzen Welt durch die Luft — und die ganze Welt hat keine Ahnung, daß in diesem unglücklichen Lande Millionen hungern und alljährlich Tausende buchstäblich Hungers sterben. Solange der Bauer auf freier Scholle ungestört seinen Pflug führen durfte, hatte er an den Vorgängen des öffentlichen Lebens kein Interesse; sie waren ihm alle gleich, die Armenier und Juden, die Griechen und Türken, die für das der Erde mühevoll Abgerungene anständige Preise gahlten und ihm einen neuen Markt für die Erzeugnisse seiner Arbeit eröffneten. Es wurde bald anders. Mit den Fremden kam allmählich auch der Kapitalismus ins Land, und mit dem Kapitalismus traten in kurzer Zeit jene besonders gefährlichen Wirkungen desselben auf, die er in rein agrarischen Verhältnissen erzeugt.

In der Hauptsache sind in Rumänien Juden die alleinigen Träger des mobilen Kapitals; die durch keinerlei Argumente zu begründende bürgerliche Entrechtung der Juden hat für die Entrechteten in erhöhtem Maße abnormale Lebensbedingungen geschaffen, die mit den Interessen der Allgemeinheit nicht immer in Einklang stehen können; denn der Verfolg und Unterdrückung wird oft im Interesse der Selbsterhaltung zum Verfolger und Unterdrücker. Hier liegen die Wurzeln vieler Uebel. Angefächelt dieser Sachlage werden die auf sich selbst gestellten Juden gezwungen, sich mit schwerem Gelde Freiheiten aller Art zu erkaufen, die, weil nicht anerkannt und geregelt, als Geschenke der Könige bestochlicher Regierungen zu schwerem Mißbrauch führen.

Die Juden sind, trotzdem ihre Familien auf rumänischem Boden Jahrzehnte leben, noch einer jesuitischen Verfassungsdeutung fremde. Als solchen ist ihnen Erwerb von Grund und Boden verschlossen. Allein sie wissen sich zu helfen: durch eine kluge Einschümelung des Instituts der Erbpacht haben sie es verstanden, ungeheure Güterkomplexe an sich zu bringen und so die gegen sie gerichteten wirtschaftlichen Ausnahmestimmungen zu durchbrechen. Als Erbpächter, denen infolge ihrer bürgerlichen Entrechtung das Damoklesschwert willkürlicher Ausweisung jede Stunde droht, haben aber die Juden an der rationalen Bewirtschaftung des Bodens kein Interesse, und so haben sie an deren Stelle den K a u b a u und die Spekulation gesetzt, zwei Faktoren, die mit Zuhilfenahme der Unterpacht den freien Arbeitsvertrag aufgehoben und die Sörigkeit des Kleinbauers begründet haben.

Die spekulierenden jüdischen Gutspächter wälzen nämlich das Risiko von Witterungen in der Weise ab, daß sie größere Güterteile von Kleinbauern bedängen, besäen und besäen lassen und denselben dann als Lohn für ihre Mühewaltung ein Drittel des Ertrages überlassen. Arbeitslöhne werden so gespart und alle Gefahren des Wetters und der Jahreszeit auf die Kleinbauern abgewälzt, die für den Fall einer Dürre oder zu reichlicher Regenmengen nicht nur ihrer Sämereien verlustig gehen, sondern auch ihre Arbeitszeit in fremdem Interesse nutzlos vergeuden. Aber auch wenn alle Hoffnungen auf den Ertrag erfüllt werden, bedeutet es eine fürchterliche Ausbeutung, daß auf den Bauer nur ein Drittel des Ertrages fällt, das ihm noch dazu gewöhnlich gegen eine kleine Barzahlung „abgelauft“ wird. Die willkürliche Behandlung der Juden durch die Regierung ruft in den unwissenden, durch Alkoholismus und Pelagra zum Teil entnerzten Bauern den Glauben hervor, daß eine gewaltsame Erhebung gegen die jüdischen Latifundienbesitzer, die im letzten Grunde doch nur das Produkt der demoralisierenden Entrechtung sind, ihnen etwas nützen kann. Und ihr Elend treibt sie zu immer erneuten Revolten, die dann von der Regierung zum Nutzen der Großgrundbesitzer im Blute erstickt werden. Jede neue Niederlage der Bauern bedeutet dann natürlich vermehrtes Elend und gesteigerte Ausbeutung.

Nur eine vollständige Aenderung der ganzen Situation kann die Bauernunruhen verhindern.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. April 1909.

Nochmals wie preussische Minister „freiert“ werden.

Die „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht aus eingeweihten Kreisen eine interessante Schilderung der Amtsführung des Kultusministers Holle, die eine neue Illustration zu der bereits am Freitag von uns erörterten Frage bietet, wie preussische Minister „freiert“ werden. Das Blatt erzählt:

„Herr Holle hatte auf jedem Posten, auf den er bis dahin gestellt worden war, seinen Mann gestanden und war es nicht gewohnt, in seinem Amt eine Null zu sein. Er wollte es auch als Kultusminister nicht, wollte eine bessere Rolle spielen als sein Amtsvorgänger. Für das große Publikum kam das darin zum Ausdruck, daß Althoff, der hochverdiente langjährige tatsächliche spiritus rector des Ministeriums, seinen Abschied nehmen mußte, als Minister Holle einzog. Der neue Minister entließ selbständig, sah aber bald, daß hierzu mehr erforderlich war, als der Besitz einer leichteren juristischen Vorbildung, wie er sie aus seinen Universitätsjahren in seine dienstliche Laufbahn mitgenommen hatte. So manche Maßregel des Kultusministeriums, die diesem schwere Rückschläge einbrachte, war auf die zwar selbständige, aber nicht immer sachgemäße Stellungnahme des Chefs der Behörde, der mit vollem Recht ein Geheimratsregiment wollte, zurückzuführen. Die Pausen zwischen den Rückschlägen wurden durch kleine Radelstiche ausgefüllt, allerlei Mißstellungen, denen der Minister infolge seiner fehlenden Sachkenntnis bald bei Verhandlungen, die er führte, bald bei der Erfüllung repräsentativer Pflichten ausgesetzt war. Wir verraten hier keine Geheimnisse, man höre z. B. in akademischen Kreisen herum nach gewissen Erlebnissen, die hervorragende Männer der Wissenschaft mit ihrem Minister in jener Zeit hatten! Holle empfand seine Lage, wußte, was ihm fehlte, und ging mit der größten Energie daran, sich in das ungeliebte, seiner Verwaltung unterstellte Gebiet einzuarbeiten. Er arbeitete, arbeitete! Und unterlag. Wie es um den Minister stand, war schließlich kaum mehr tot zu schweigen. Eine seiner letzten öffentlichen Reden war die bei Gelegenheit eines Banketts, das der Einweihung des Berliner Lehrerbauhauses am Alexanderplatz folgte. Sie war ein hilflos, im höchsten Grade gedankenarmes Stammel; die verammelten Schulmänner wußten keine Erklärung für solche Aumgebung aus dem Munde ihres höchsten Chefs, des Leiters des preussischen Schulwesens. Wenige Tage darauf erfolgte der Zusammenbruch. Ein schwerer nervöser Kollaps, verbunden mit nahezu völliger Verleugung des Gedächtnisses! An eine Mächtige Holles aus seinem Urlaub ins Amt ist nie zu denken gewesen; nur bei dauernder Ruhe war, das wußte man von vornherein, seine Wiederherstellung möglich. Mag der Minister den Keim zu seiner Erkrankung in sein Amt bereits mitgebracht haben oder nicht, in jedem Falle hat die Last der Ansprüche, die er als Mann von Selbstbewußtsein und Pflichtgefühl auf diesem fremden Boden an sich stellen mußte, seine Erkrankung erheblich beschleunigt. Seine Verurteilung ist sein Verhängnis geworden.“

Die größte Schuld an dem traurigen Ende hat nicht Herr Holle, sondern das System, demzufolge in Preußen Personen Ministerposten zugewiesen erhalten, von deren Arbeiten sie keine Blasse Ahnung haben.

Zur Neubesehung des Kultusministeriums weiß eine hiesige halb-offizielle Korrespondenz zu berichten:

Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, wird die Entscheidung über den Nachfolger des Kultusministers Dr. Holle erst im nächsten Herbst erfolgen, jedenfalls nicht vor der Rückkehr des Kaisers von der Mittelmeerküste. Daß Dr. Holle in sein Amt nicht zurückkehren kann, steht ganz bestimmt fest. Wenn die Frage der Neubesehung noch hinausgeschoben wird, so liegt dies einerseits auch daran, daß man dem neuen Manne nicht zutrauen kann, bei den Einberatern nach Ostern im Landtage sein Resort zu vertreten, das er soeben erst übernommen hätte. Bei den Staatsberatungen nach Ostern, die sich bis Himmelfahrt abzuwickeln werden, wird Ministerialdirektor Eggeling Schwarzkopf seinen erkrankten Chef vertreten.

Reichstagswahlwahl in Stade-Dreierbörde.

Amliches Wahlergebnis. Bei der am 6. April im achten hannoverschen Wahlkreis vollzogenen Reichstagswahl wurden insgesamt 23 135 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Sozialdemokraten Dr. Hoppe (nat.) 6423, auf den Arbeiterskretär Rhein (Soz.) 5550, auf den Hofbesitzer Akademiker (R. d. L.) 5059, auf Direktor Dr. Böhmert (fr. Vgg.) 2418 und auf den Gutbesitzer v. Deden (Welfe) 2374 Stimmen. Persönlicher waren 11 Stimmen. Demnach hat Stichwahl stattgefunden zwischen Dr. Hoppe (nat.) und Genossen Rhein.

Der nationalliberale Kandidat hat demnach im Vergleich zu der Reichstagswahl am 25. Januar 1907 3278 Stimmen verloren. Ebenso verlor Genosse Rhein 593 Stimmen. Dagegen hat der

Kandidat des Bundes der Landwirte, vor allem aber der welfische Kandidat einen Zuwachs an Stimmen erhalten. Der Verlust des Nationalliberalen erklärt sich zum Teil daraus, daß bei der Wahl im Januar 1907 die Freisinnigen, da kein Freisinniger aufgestellt war, größtenteils für den nationalliberalen Kandidaten stimmten. Diesmal hatte dagegen die Freisinnige Vereinigung einen eigenen Kandidaten aufgestellt, der es auf 2418 Stimmen brachte.

Berliner Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand am Mittwochabend in Berlin ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei statt, der sich mit der Haltung der freisinnigen Reichstagsfraktion zu den neuen Steuerprojekten beschäftigte. Nach dem offiziellen von der „Freis. Ztg.“ veröffentlichten Bericht hielt Abg. Wiemer das Hauptreferat. Im ganzen bestanden seine Ausführungen in einer langen Redefertigung des Verhaltens der Freisinnigen Volkspartei im Block, an die sich allerlei politische Nebenarten über das Festhalten der Freisinnigen an ihren sogenannten freisinnigen Prinzipien schlossen. So meinte beispielsweise Herr Wiemer:

Unsere Forderungen erheben wir nicht in einseitigem Parteinteresse, sondern aus der innersten Ueberzeugung heraus, daß sie dem Vaterland dienen, daß im 20. Jahrhundert ein Staatswesen nicht gedeihen kann, dessen Einrichtungen nicht auf der Höhe stehen, dessen Staatsrecht nicht im Einklang steht mit der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes. Und wenn wir bei diesen Forderungen auf den Widerstand der Konservativen und Agrarier stoßen, so wird uns keine taktische Rücksicht von der energischen und entschlossenen Bekämpfung rückwärtlicher Bestrebungen abhalten, die dem Gemeinwohl schädlich sind. (Lebhafte Beifall.) Durch unsere bisherige Unterstützung der Blockpolitik haben wir gezeigt, daß wir gewillt und befähigt sind, positive Politik zu treiben. Wir haben unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich mitgewirkt, und niemand kann den Vorwurf erheben, daß der Liberalismus sich in der Negation erschöpfe und nicht fähig sei, an den Staatsgeschäften positiv mitzuwirken. Wir haben erfreuliche Erfolge erzielt in der Richtung unserer Anschauungen. Von einer freisinnigen Diktatur oder „Vorherrschaft“ von der jetzt die Konservativen reden, kann freilich nicht gesprochen werden. Wir wissen sehr gut, daß wir mit unseren 50 Stimmen nicht durch einen freisinnigen Befehl verlangen können. Aber wir wollen verhindern, daß eine einseitige reaktionär-agrarische Politik getrieben wird, und wir wollen Fortschritte in liberalem Sinne durchsetzen, wo eine Verständigung möglich ist.“ (Beifall.)

Zum Schluß beschäftigte sich Herr Wiemer auch mit der Stellung des Freisinnigen zur Sozialdemokratie:

„Den Gedanken einer Zukunftsmehrheit von Wasserborn bis Bebel lehnen wir freilich ab. Unsere Stellung zur Sozialdemokratie wird durch die jüngsten Vorgänge nicht geändert. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind und bleiben entschiedene Gegner der Sozialdemokratie und denken nicht daran, mit ihr zusammenzugehen. Die eben erst erschienene Schrift des Dogmatikers der Sozialdemokratie „Der Weg zur Macht“ von Karl Kautsky, in der mit aller Schärfe ausgesprochen wird, daß höchst wahrscheinlich bereits in absehbarer Zeit erhebliche Machtverhältnisse zugunsten des Proletariats, wenn nicht schon seine Alleinherrschaft in Westeuropa kommen würden (Hört! hört!) — diese Schrift des maßgebenden Theoretikers der Partei kann uns in unserer Gegnerenschaft nur bestärken. Auch die Vorgänge, die sich jetzt in Frankreich abspielen, der Zusammenschluß des Proletariats mit der streikenden Beamtenschaft, die das Gefüge der Republik ins Schwanken bringen, sollten eine Warnung sein für alle, die noch immer von der Notwendigkeit und Möglichkeit des Zusammengehens der sozialdemokratischen Klassenpartei mit dem liberalen Bürgertum träumen.“

In der Diskussion wurde von einigen Rednern die Haltung des Freisinnigen bei dem Abschluß des Steuerkompromisses getadelt. Die freisinnige Stimmung schlug aber nicht durch. Die Wiener, Fischel, Wugdan erklärten ihre Haltung mit taktischen Rücksichten und Wugdan verteidigte sogar lebhaft die indirekten Steuern.

Mit aller Schärfe trat das Bestreben zutage, den Block unter allen Umständen zu erhalten und die Finanzreform innerhalb des Blockes mitzumachen. Daran ändert die beiläufige Bemerkung des Herrn Wiemer nicht das geringste, daß mit der Abstimmung der Konservativen über die Liebesgabe die Voraussetzungen für das Zusammenwirken mit der konservativen Partei fortgefallen seien.

Der badische Eisenbahnminister v. Marshall

tritt von seinem Amte zurück. Das badische Volk meint ihm keine Träne nach. Er war der Vater der beständigen Tarifverschlechterungen, von der Wegnahme des badischen Kilometerbestes bis zur Vereinfachung der bescheidenen Personenzüge zum Zweipennigtarif. Preussischen Wünschen gegenüber war er äußerst willfährig, und so erklärt es sich, daß sich an seinen Namen alle badischen Klagen über die Verschlechterungen des Personenverkehrs knüpfen.

Der schließliche Rücktritt Marshalls hängt vermutlich mit dem großen Defizit der badischen Eisenbahnverwaltung pro 1908 zusammen. Der Reingewinn fiel beträchtlich von 28 auf 18 Millionen Mark, wobei allerdings der starke Rückgang des Güterverkehrs infolge der Streifen mit in Betracht gezogen werden muß.

Marshalls dürfte nicht das letzte Opfer der spezifisch preussischen Tarifreform im Eisenbahnwesen sein.

Der sterbende Liberalismus.

Dem Verein der nationalliberalen Jugend in Köln, dem Gründungsort und Zentralkreis dieser Organisationen zur Galvanisierung des sterbenden Nationalliberalismus, geht es jämmerlich. In seinem Jahresbericht erklärte der Vorsitzende, Herr Heilmann-Kreuzer: Der Rückgang der Mitgliederzahl im letzten Jahr, die Interesselosigkeit der Mitglieder am Vereinsleben, die sich hauptsächlich an dem fast lässlichen Besuch der Versammlungen zeigte, habe den Vorstand vor die Notwendigkeit gebracht, Versuche zur Abhilfe zu machen. Auch der Kassenbericht zeigte das nämliche trübende Bild.

Zauschauer Steuerpolitik.

Der streitbare Herr v. Oldenburg ist Vorsitzender der Westpreussischen Landwirtschaftskammer. In dieser Eigenschaft brachte er in einer Sitzung der Kammer die Reichsfinanzreform zur Sprache und betonte dabei, daß die Konservativen zum Bundesrat absolut kein Vertrauen mehr hätten. Das Deutsche Reich brauche ein Oberhaus, in das man nicht, wie in das preussische Herrenhaus, einfach einige alte Generale einschleichen könne, um eine regierungsfreundliche Mehrheit herzustellen.

An der Versammlung nahm auch der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr v. Jagow, teil, der mit Entschiedenheit für die Nachlostersteuer eintrat. Unbestrittene Tatsache sei, daß vier Fünftel der landwirtschaftlichen Betriebe von der Nachlostersteuer nicht betroffen werden. Dagegen sei es keine Frage, daß eine Erbschaftsteuer nach den Wünschen der Freisinnigen eine Konfiskation der Vermögen bedeute. Herrn v. Jagows Darlegungen fanden durchaus nicht den Beifall der Versammlung, vielmehr wurde eine von Oldenburg eingebrachte Resolution angenommen, die eine Erhöhung der Wertschöpfungssteuer, eine Reichsverbrauchssteuer, eine Kohlensteuer und eine Erhöhung des Kaffeegolles verlangte.

Ein Verein ist kein Verein, wenn er ein — sozialdemokratischer ist.

Für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis bestehen zwei sozialdemokratische Vereine, mit 3500 bzw. 23 000 Mitgliedern. Der 12. Wahlkreis erstreckt sich auf das alte Leipzig, während der 13. Wahlkreis den Ortsteil der einverleibten Vororte und eine Reihe ländlicher Orte und Städte umfaßt und 99 Ortsvereine zählt, die einem Vorstande unterstehen. Aus der Einheitswahlung des 12. Wahlkreises ergibt sich die Notwendigkeit, eine Reihe von Angelegenheiten gemeinsam zu regeln. Um das zu erreichen, ist ein viergliederiges Agitationskomitee eingesetzt, das sich aus je zwei Vertretern des 12. und 13. Reichstagswahlkreises zusammensetzt, die wiederum Vorstandsmitglieder der Kreisvereine sind. Es besteht also für ganz Leipzig eine einheitliche Organisation. Am 11. Dezember berief man der Vorsitzende des Agitationskomitees Gen. Mich. Lipinski eine gemeinsame Mitgliederversammlung ein und ließ jeden Besucher ob seiner Mitgliedschaft kontrollieren. Die von ca. 1000 Personen besuchte Versammlung nahm Stellung zu der außerordentlichen sächsischen Landesversammlung, die später in Dresden stattfand und wählte die Delegierten für beide Kreise. Diese Versammlung hatte Genosse Lipinski als eine Mitgliederversammlung angesehen. Die Polizei dachte anders und Lipinski wurde wegen Übertretung des Vereinsgesetzes unter Anklage gestellt. Das Volksgemur Leipzig hatte in seiner Eingabe an die Staatsanwaltschaft darauf hingewiesen, daß das sächsische Ministerium eine richterliche Entscheidung wünsche, die eventuell durch alle Instanzen zu führen sei. Den sozialdemokratischen Verein für den 13. Reichstagswahlkreis hatte das Ministerium in einer Entscheidung nicht als Verein angesehen, weil der Verein infolge seiner großen Mitgliederzahl ein so loses Gebilde sei, daß von einem Verein keine Rede sein könne.

Dagegen hatte das Ministerium angeordnet, daß der Alldeutsche Verband, der sich über Deutschland und Oesterreich erstreckt, als geschlossener Verein angesehen werde, damit er am Totensonntag vorigen Jahres in Leipzig seinen Verbandstag abhalten konnte. Am Totensonntag dürfen in Sachsen öffentliche Versammlungen nicht stattfinden.

Zu der ersten Instanz wies Genosse Lipinski aus den Statuten dieser Vereine nach, daß es sich um keine Scheinvereine handele, sondern um wirklich festgelegte Organisationen und daß die Mitglieder unter einander ein inneres Band verbinde, also die Voraussetzungen der Vereinskonstitution des Reichsgerichts in seiner im 21. Bande abgedruckten Entscheidung erfülle. Das Schöffengericht sprach den Gen. Lipinski frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und so wurde die Sache in zweiter Instanz am Dienstag vor dem Landgericht verhandelt. Auch hier trat Gen. Lipinski den Beweis an, daß es sich um eine festgelegte einheitliche Organisation handele. Das Landgericht hob indes das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte Lipinski wegen Übertretung des Vereinsgesetzes zu dreißig Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, die Versammlung sei eine öffentliche und keine Vereinsversammlung gewesen, denn es seien die sozialdemokratischen Vereine des 12. und 13. Wahlkreises keine Vereine, sondern nur eine Unterabteilung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die große räumliche Ausdehnung der Vereine, ihre numerische Stärke, der leichte Erwerb der Mitgliedschaft bedeuten nicht den Begriff Verein. Die Versammlung sei mithin keine Mitglieder-, sondern eine öffentliche Versammlung gewesen, die anmeldepflichtig war.

Das alte Lied.

In der Generalversammlung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln knüpfte der Generalsekretär an seinen Jahresbericht, wie es in der „Kölnischen Zeitung“ heißt, „Bemerkungen über das sozialpolitische Weltläuten der politischen Parteien, das in den häufigen Reichstagsverhandlungen über Arbeiterfragen zum Ausdruck gelange. Es wurde dabei Bezug genommen auf den staatlichen und städtischen Sozialismus, der zur abnehmenden Verminderung der Arbeitszeit und Erhöhung der Lohnsätze in den Industrie- und Verkehrsbetrieben des Staates und der Städte führe, und auf die zahlreichen gelegentlichen Neuerungen, die gerade in der gegenwärtigen Reichstagsession zu Lasten der Industrie verhandelt oder beschlossen würden. Unter diesen Umständen müsse das deutsche Wirtschaftsleben schließlich Rot leiden, da es die an der Weltökonomie haftende Unternehmungskraft notwendigerweise beeinträchtigt. Im Anschluß hieran wurde dem Bedauern über den Mangel eines engen Zusammenhanges der Industrie in Deutschland, sowie andererseits der Vermutung über die in jüngster Zeit erfolgte engere Verbindung der beiden großen Arbeitgeberverbände Ausdruck gegeben.“

Derartige Klagen aus Unternehmerkreisen hört man, seit der Staat, getrieben durch die Macht der Arbeiterbewegung, sich zu sozialpolitischen Zugeständnissen verstehen mußte. Man braucht sie nicht zu widerlegen, da ihre Unwahrheit durch den Stand der deutschen Industrie zur Genüge nachgewiesen wird.

Gegen die Tabaksteuererhöhung

Planen die niederrheinischen Tabak- und Zigarrenfabrikanten in Gemeinschaft mit dem freien und dem christlichen Tabakarbeiterverband eine große Protestkundgebung. Dem Zentrum ist diese Bewegung sehr unangenehm. Die katholischen Arbeiter und Unternehmer der Tabakbranche fragen sich, warum ihre Partei immer noch nicht offen ihre Haltung zur Tabaksteuererhöhung zu erkennen gegeben hat.

Für einige unüberlegte Worte sechs Monate Gefängnis.

Aus Halle a. S. berichtet man und: Vor dem Kriegsgericht der 8. Division war der Musikfetter Karl Munkow von dem Infanterieregiment Nr. 83 in Dessau angeklagt, der sich am 12. März auf dem Speerplatz der Gehorsamsverweigerung schuldig gemacht haben sollte. Der Mann hatte sich bei dem Unteroffizier Sautke zum Kameradsgerieren gemeldet und dabei eine etwas schlaffe Haltung eingenommen. Als der Unteroffizier sagte, er solle sich ein drittes Mal in besserer Haltung melden, entgegnete Munkow murrend: „Nun melde ich mich nicht wieder, ich brauche keinen usw.“ Vor dem Hauptmann geführt erklärte der Mann, er habe sich vergessen. Der Ankläger beantragte vier, das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. — Für solche Strafe kann ein Unteroffizier einen Untergebenen braun und blau schlagen.

Milde Militärjustiz.

Zur Gegenjah zu den oft recht drakonischen Urteilen gegen Untergebene können die Militärgerichte sehr milde urteilen, wenn es sich um Vorgesetzte handelt. Das als einen Ausfluß der Milde anzusehen, ist jedoch gefährlich. Als z. B. im Juni 1908 das „Gamb.“ dieses zweierlei Maß der militärischen Urteilssprechung unter die kritische Lupe nahm, schloßen sich die Mitglieder des Oberkriegsgerichts des nahen Armeekorps beileidigt, weil sie sich bei Abgabe ihres Verdikt nicht von ihren Standes- und Klasseninteressen leiten ließen, sondern, wie sie meinten, nur streng, aber gerecht ihres Amtes walteten. Das Hamburger Gericht verurteilte deshalb den Verantwortlichen vom „Gamb.“ zu einer Geldstrafe von 500 Mark, obwohl in dem fraglichen Artikel („Blutrichter Militärjustiz“) dieses zweierlei Maß rein psychologisch behandelt wurde.

Einen neuen Beitrag zur Psychologie der Militärgerichtsbarkeit bietet eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 18. Division (Altona). Der Artilleriehauptmann Wachs hatte sich dort wegen Beleidigung eines Bahnbeamten zu verantworten. Am 11. Januar d. J. wollte der damals beim Feldartillerieregiment in Neube, jetzt in Karlsruhe dienende Offizier nach Hamburg fahren. Beim Passieren der Altonaer Bahnhofsperre hatte der in Zivil gekleidete H. kein Billet, weshalb er von dem Beamten angehalten wurde. Große Wille vorschlagend, wollte er trotzdem die Sperre passieren, aber er

wurde festgehalten. Jetzt öffnete sich die Schranke seiner militärischen Verehrsamkeit und der Beamte wurde mit Rosenamen belegt, wie man sie oft auf Hofenbühnen zu hören bekommt. Es entstand ein großer Menschenauflauf und es fielen wenig schmeichelhafte Worte gegen den schneidigen Offizier.

Die Bahnverwaltung stellte für den schwer beleidigten Beamten Strafantrag. Wegen „Gefährdung militärischer Interessen“ wurde selbstverständlich für die Dauer der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen; nur die Urteilspublikation fand öffentlich statt.

Das Urteil lautete: Drei Mark Geldstrafe wegen öffentlicher Beleidigung und Urteilspublikation in einem Altonaer Blatt.

Vom Balkan.

Die Anerkennung der Annerion.

Wien, 10. April. Gestern nachmittag erschienen die Votivkaster Deutschlands und Englands im Ministerium des Äußeren, um Baron Lehrenthal die Noten, die die Zustimmung zur Aufhebung des Artikels 23 des Berliner Vertrages enthalten, zu überreichen. Heute folgen die Vertreter Frankreichs, Rußlands und der Türkei.

Die österreichisch-serbischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Wien, 9. April. Die Aussichten der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und Serbien werden in unterrichteten diplomatischen Kreisen wenig günstig beurteilt. Die Verhandlungsbasis der österreichisch-ungarischen Regierung, die nach den letzten Vorgängen zu Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiete entschlossen scheint, stützt auf den harten Widerstand der Agrarier, diesseits und jenseits der Leitha, der sich namentlich gegen die von Serbien gewünschte Fleischausfuhr richtet, und es ist zu befürchten, daß es zu keiner endgültigen Regelung der Handelsbeziehungen, sondern nur zu einer provisorischen Abmachung kommen wird, die die serbischen Wünsche und Interessen nicht befriedigt.

Die Lage in der Türkei.

Die Erregung über die Ermordung Hassan Fehmi läßt Gegenstände, die schon lange bestanden, aber sich bisher den Bemerkenden wenig bemerkbar machten, schärfer hervortreten. Heftige Anschuldigungen werden zwischen den Organen der Jungtürken und der Liberalen gewechselt, zu denen der Ermordete gehörte; zugleich rühren sich die Rationalitäten. Das armenische Komitee tritt mit einer Proklamation auf, worin es heißt, die Existenz des Reiches sei gefährdet. Die anderen Rationalitäten und alle politischen Parteien in der Türkei werden aufgefordert, sich an einem Kongreß zu beteiligen, der den Zweck hätte, eine Verfassung über die allgemeinen Fragen der inneren Politik herbeizuführen.

Offenbar wollen die Rationalitäten auf diesem Kongreß für ihre Forderung nach Autonomie demonstrieren. Die Liberalen sind Freunde dieser Forderung, die Jungtürken bekämpfen sie. Die englischen Beobachter sind pessimistisch gestimmt und sagen Unruhen voraus.

Die Kammer hat am Donnerstag mit den Stimmen der Jungtürken gegen die Stimmen der liberalen Vereinigung und der Christen die Prägestrafe für Landstreicher angenommen.

Montenegro rüft ab.

Cetinje, 10. April. Der Vorkrieg gegen österreichische Waren ist aufgehoben worden. Der Fürst hat den Befehl zur Abberufung und Entlassung der an der Grenze stehenden montenegrinischen Truppen erteilt.

Frankreich.

Die Post- und Telegraphenbeamten.

Paris, 10. April. Gestern wurde eine Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten abgehalten, in der u. a. die Forderung aufgestellt wurde, daß die Beamten das Recht haben sollten, von den Personalakten Abschriften zu nehmen. Eine demnächst einzuberufende Versammlung soll sich mit der Umwandlung des Allgemeinen Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten in ein Syndikat sowie mit der Frage einer teilweisen Arbeitseinstellung am 1. Mai beschäftigen.

Der Kriegsminister hat die Unterweisung der Militärtelegraphisten in der Handhabung der Hughes- und Vaudot-Apparate angeordnet, wie es heißt, im militärischen Interesse, zweifellos aber auch im Hinblick auf eventuelle neue Arbeitseinstellungen der Post- und Telegraphenbeamten.

Dalkonspionage-Furcht.

Paris, 10. April. Mehrere deutsche Dalkons sind im Laufe des gestrigen Tages in Frankreich gelandet, u. a. ein solcher in Sontmy. An Bord befanden sich drei Deutsche, welche einem genauen Verhör unterzogen worden sind. Genannten beschlagnahmten einen photographischen Apparat sowie Karten und verschiedene Schriftstücke, die verdächtig erschienen. Auf Anfrage beim Kriegsminister erfolgte der Befehl, die Luftschiffe nicht abfahren zu lassen, sowie den Dalkon und alle an Bord befindlichen Gegenstände und Instrumente zu beschlagnahmen. Einer der Luftschiffer erklärte, ein Professor der Physik und Chemie, der zweite ein Ingenieur und der dritte ein Rentier zu sein. Die photographischen Platten des Ingenieurs sollen, hieß es, die Entwicklung der Luftschiffe, sowie die Ausbildung des Baggers von Chalons und der umliegenden Festungswerke darstellen. Auf anderen Platten hat man die Umgebung von Reims entdeckt. Der Professor wurde im Besitz eines Notizbuchs gefunden, worin zahlreiche Aufzeichnungen sich befanden. Die drei Deutschen sind vorläufig in Haft genommen worden.

Spanien.

Anarchistische Attentate.

In Madrid und Barcelona sind am Donnerstag Bomben geworfen worden. Näheres hat die Zensur nicht durchgelassen. In Barcelona wurden zwei Frauen verwundet.

Italien.

Blutiger Palmsonntag.

Rom, 8. April. (Fig. Ver.) Schon wieder ist eine Bluttat der Polizei aus Italien zu berichten. In Vallelunga in Kalabrien war für den 8. d. M. eine Demonstration der heillosen Schichten geplant worden als Protest gegen eine neue Erhöhung der Haus- und Grundsteuer. Die Demonstranten hatten am Tage vorher die Fahne der Stadt erhalten, um sie dem Jupe voranzutragen. In der Nacht zum Sonntag ließ dann der Bürgermeister zahlreiche Verhaftungen vornehmen und auch eine Hausdurchsuchung bei einer Frau, die die Fahne der Stadt zum Aufheben erhalten hatte. Die Frau wollte die Fahne nicht abliefern und rief um Hilfe, worauf sich eine große Menschenmenge vor dem Hause versammelte. Anstatt nun von der blutigen Verhaftung der Fahne einfach abzugeben, forderte die Karabinieri die Menge auf, sich zu zerstreuen, und als der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, gaben sie Feuer; vier Personen aus der Menge wurden getötet, 40 mehr oder weniger schwer verletzt; auch ein Wachtmeister hat eine Schußwunde erhalten. Natürlich ist die übliche Enquete eingeleitet, die zu nichts führen wird. Die Recht- und Weisheitslosigkeit der heillosen Schichten in Süditalien zwingt diese eben zu ähnlichen Demonstrationen als dem einzigen Mittel, durch das sie ihren Protest gegen die chronischen Vergewaltigungen der Herrschenden zum Ausdruck bringen können. Und sowie sich die Menge auf

den Straßen zeigt, bekommen es die Ordnungsteile mit der Angst, rufen eine Handvoll Bewaffnete herbei, die wohl die Straflosigkeit ihrer Egge kennen, und das Unglück ist fertig.

England.

Die Flottenpropaganda.

London, 9. April. Ein Aufruf des Reichsflottenbundes weist auf die Gefahr hin, die sich daraus ergebe, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Dreadnoughts konzentriert werde. In dem Aufruf wird eine Untersuchung über Unzulänglichkeiten in der Flotte gefordert und erklärt, das Heil Großbritanniens liege einzig und allein darin, daß das Budget vom Oberhaus abgelehnt, dadurch die Auflösung des Parlaments erzwungen und somit einer unionistischen Regierung ermöglicht werde, ans Ruder zu kommen.

Maltman Barrie †

London, 8. April. (Fig. Ver.) Soeben bringen die Blätter die Nachricht vom Ableben Maltman Barries, eines Freundes von Karl Marx. Barrie hat in den letzten Jahren der alten „Internationale“ dem Sozialismus nahegekommen und war als Delegierter auf dem Haager Kongreß im Jahre 1872 anwesend. Dann wurde er konföderativer Sozialist und Journalist. Seine journalistischen Erfolge verdankt er den Informationen, die er von Marx über die orientalische Frage zu erhalten pflegte. In einem Briefe an Sorge schreibt Marx über sein Verhältnis zu Barrie: „Barrie ist mein Haffotum, er dirigiert auch den Berichterstatter der „Times“. Durch ihn namentlich unterhielt ich während Monate infognito ein Kreuzfeuer gegen den russophilen Madhison in der Londoner fashionablen Presse, wie in den englischen, schottischen und irischen Provinzblättern, entfaltete seine Kogelei mit der russischen Agentin Madame Nowi Hoff, der russischen Gesandtschaft in London usw., dies wirkend durch ihn auf englische Parlamentarier des Unter- und Oberhauses, die die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden, wüßten sie, daß der Red-Terror-Doktor (der rote, terroristische Doktor), wie sie ihn auch nennen, ihre Ohrenbläser in der orientalischen Krise ist.“

Vor einigen Jahren hat mich Barrie diese Episode geschildert. Er war damals ein hochkonservativer Schriftsteller, aber noch immer voll Bewunderung für Marx. Er sagte mir: „Ich habe drei Dinge in dieser Welt: den Semitismus, den Atheismus und die deutsche Philosophie. Marx war Semite, Atheist und deutscher Philosoph. Aber als ich vor ihm stand, vergah ich alle meine Vorurteile.“

Barrie war ein angesehener Publizist und war in sozialdemokratischen Kreisen sehr einflußreich.

Rußland.

Die Duma in den Osterferien.

(Fig. Ver.) Die Vertreter der Frontarbeiter und Kapitalisten, die sich kraft des Gesetzes vom 17. Juli Volksvertreter nennen, kehren nach Hause zurück, ohne ihren Wählern das winzigste Osterreich zu bringen.

Die offiziöse Presse lobt die Dumamehrheit über den grünen Klee für ihre „positive Arbeit“. Sie bestand darin, daß die Duma die Steuerlast der mittellosen Schichten durch die Vergrößerung der Tabakzölle und die Annahme einer Zigarettenpapiersteuer vermehrte, daß sie der Provokationspolitik der Regierung ihre Zustimmung gab, indem sie die Interpellation wegen der Agens-Uffäre ablehnte, daß sie jeden Versuch vermißte, die „Rechte“ des Parismus anzutasten.

Eine ist bemerkenswert. Läßt man die Dumadebatten Revue passieren, hört man den Ausführungen der Redner zu, so kann man nicht bestimmen, wo die Männer der Regierung, die Oktoberisten enden und wo die „echten“ Liberalen, die Kadetten beginnen. Eine Unterscheidung beider ist nur noch dadurch möglich, daß die Kadetten ihre Gegnerschaft zur Revolution sehr häufig und inbrünstig (siehe die Rede Biljatosow bei der Agens-Debatte) beteuern, während die Oktoberisten den Vorwurf der Inaktivität, den ihnen die Kadetten der äußeren Rechten entgegenstellten, mit Hohn und Gelächter abweisen. Ja, sie haben immer ihre Karte auf die Konterrevolution gesetzt, während die Kadetten einst auch auf die Revolution spekulierten. . . . Sie tun dafür sehr eifrig Buße und votieren jetzt ohne zu mühen, das Militärbudget. In der Tat ist das Militärbudget eine keine Veränderung zu bemerken. Auch die billige Provokation, die sich der Justizminister Satscheglowitow den Polen gegenüber erlaubte — er erklärte, daß polnische Richter die russische Justiz verdrängen würden — konnte die Vertreter der polnischen Nation nicht zur scharfen Opposition verleiten: sie stimmten für das Budget des Justizministeriums.

Eine sehr erfreuliche Tatsache bilden die letzten Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten; die Budgetreden der Genossen Bokrowski, Tschcheidze und Bjelonsow. Sie waren klar, schärf, pointiert, für die Massen bestimmt, sie rechneten nicht nur mit der Regierung sondern auch mit den Kadetten ab. Was jetzt wurde den Fraktionsrednern vorgeworfen, und das leider mit Recht, daß sie zu sehr der Duma mit geleitetem Material imponieren wollten, das ihre Reden überlastet und sie für die Massen unverständlich macht, daß sie an den Kadetten keine Kritik übten und zu oft ihre Leier auf den Ton der liberalen Väter stimmten. Diese Vorwürfe können die letzten Reden nicht treffen und so quittiert schon das Zentralorgan der Partei in seiner letzten Nummer diese Wandel und Weilere. Wird die Fraktion sich in dieser Richtung konsequent entwickeln, dann wird auch die Zustimmung, welche ihre bisherige Tätigkeit bei der Weirheit der Partei hervorgerufen hat, verschwinden und die Partei wird von der Tätigkeit der Fraktion den Augen haben, den sie von ihr erwartete, als sie die Teilnahme an den Wahlen beschloß.

Die Petersburger Gewerkschaften und die projektierten Versicherungsgesetze.

Wie das Zentralorgan der russischen Sozialdemokratie — „Der Sozialdemokrat“ — in seiner lechterschienenen Nummer berichtet, befaßt sich die Petersburger Gewerkschaften sehr lebhaft mit den Versicherungsgesetzen, die von der Regierung vorgeschlagen worden sind. Das Zentralorgan der Petersburger Gewerkschaften nahm zu den Gesetzesvorrichtungen Stellung und kam nach eingehender Überlegung zu dem Schluß, daß sie in mancher Hinsicht geeignet sind, die Lage der Arbeiter noch zu verschlechtern. Es beschloß eine Agitation zu entfalten, die den Arbeitern den wahren Sinn der zariischen Sozialpolitik klarmachen soll.

Die Agitation wurde eingeleitet durch ein Flugblatt, dann wurde die Frage in den Zeitungen der Gewerkschaften und später in ihren Generalversammlungen besprochen. Der Stadthauptmann gestattete diese Erörterung der Arbeiterversicherung in öffentlichen Versammlungen. Die Agitation hat viel zur Belebung der Gewerkschaften beigetragen.

Zur Affäre Reinbott.

Aus Kraslaw wird der „Russ. Kor.“ vom 6. April geschrieben:

Trotz aller endlosen Veröffentlichungen über Reinbotts Erpressungen und Unterschlagungen erregt sich der Geld der unehörligen Verbrechen bislang nicht nur ungenügender Freiheit, sondern sogar einer ziemlich starken Bekehrung. Er scheint offenbar in der Hoffnung zu leben, daß er schließlich ebenso wie Gurko aus allen kompromittierenden Bedrängnissen strafflos hervorgehen werde. Wie der „Golos Moskwy“ mittelt, äußert sich Reinbott gegenüber allen Ausfragern also: „Vorläufig ist gegen mich offiziell nicht die geringste Anklage erhoben worden. . . . Die Revision ist auf meine Bitte hin eingeleitet worden. Unter Hinweis darauf wandte ich dann der Senator Garin an mich mit dem Ersuchen, zum Erfolg der Revision beizutragen, worauf ich ihm eine Charakteristik einzelner Beamten, die mir unterstellt waren, gab. Jetzt warte ich die Möglichkeit ab, um auf die gegen mich erhobenen Beschuldigungen zu antworten.“ Das klingt ja fast fiesgebeten. Wie sollte es aber auch anders sein, wenn Reinbott, wie er versichert,

noch immer keine „offizielle“ Anklage gegen seine Tätigkeit kennt? Ist es doch zudem wahrhaftig kein Geheimnis, welche Hebel in den Petersburger „Sphären“ in Bewegung gesetzt werden, um den schlimmsten Skandal trotz Garin und trotz seiner auf 700 Seiten niedergelegten Enthüllungen am letzten Ende zu vertuschen.

Amerika.

Die Zolltarifrevision vom Repräsentantenhaus angenommen.

In der Nacht zum Freitag hat das Repräsentantenhaus der Union die Tarifvorlage, nach ihrem Verfasser die Payne'sche Tarifbill genannt, mit 217 gegen 161 Stimmen angenommen. Das Gesetz, das jetzt noch den Senat zu passieren hat, erhöht die Zölle auf Handschuhe, Strümpfe und Eisen, ermäßigt sie dagegen meist für Stahlwaren. Der Zoll für Petroleum wurde in letzter Stunde aufgehoben, was einen Vorstoß gegen die allmächtige Standard Oil Company bedeutet.

Die Ausweisung Castros.

New York, 10. April. (Auf deutsch-antillanischen Kabel.) Aus Fort de France (Martinique) wird gemeldet, daß Castro amlich von dem Ausweisungsbefehl der französischen Regierung unterrichtet wurde. Er erklärte auf diese Mitteilung hin dem dortigen Polizeichef, sein Zustand mache es ihm unmöglich, das Bett zu verlassen. Die Regierung forderte infolgedessen einen ärztlichen Bericht über sein Befinden ein. Einer späteren Meldung zufolge ist Castro durch amtlichen Ausweisungsbefehl aufgefordert worden, Martinique binnen neun Stunden zu verlassen.

Gewerkschaftliches.

Beschränkung der Freizügigkeit?

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller versendet als Rundschreiben Nr. 36 pro 1909 eine Liste von Formern und Siebereiarbeitern, welche die Arbeit bei der Armaturen- und Maschinenfabrik Pegnitz-Dütle in Pegnitz wegen schlechter Verhältnisse aufgegeben haben und abgewandert sind. Diese Beschränkung der Freizügigkeit ist um so toller, wenn man überlegt, wie die Verhältnisse in einer Fabrik beschaffen sein müssen, um die Arbeiterschaft in dieser Zeit der Krise zum Verlassen ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen. Die Gemeingefährlichkeit der Scharfmacherverbände kann nicht treffender illustriert werden als durch dieses Vorgehen gegen Arbeiter, denen man selbst in dem geheimen Rundschreiben nichts Ungewöhnliches nachzusagen wagt, deren einziges Verbrechen vielmehr ungestandenemassen nur darin besteht, daß sie sich ihnen ungestraft gewordenen Verhältnissen zu entziehen trachteten.

Berlin und Umgegend.

Die Bewegung der Baukämpfer.

Am Sonnabendmorgen fand wieder eine Versammlung der ausgesperrten und ausständigen Baukämpfer im „Gewerkschaftshaus“ statt. 516 Arbeiter sind jetzt an der Bewegung beteiligt, davon sind 473 im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert, die übrigen gehören zu den Hirsch-Dunderschen oder sind nicht organisiert. — Verschiedene Beschlüsse der Ortsverwaltung, die Unterstufungsfrage betreffend, wurden in der Versammlung bekanntgegeben. Einzelne konnten am Donnerstag, als die allgemeine Auszahlung stattfand, kein Geld erhalten, weil sie mit ihren Beiträgen zu weit im Rückstand waren. Die Verwaltung zeigte trotzdem auch diesen Arbeitern ein Entgegenkommen und die Versammlung war damit einverstanden. Am Dienstag findet eine allgemeine Vertrauensmännerkonferenz statt, zu der wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen. — Der Versammlung wurde ein eingehender Bericht der Sonntagabendversammlung der Unternehmer vorgelegt. Ein recht einseitiger Bericht wurde danach den Meistern über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt erstattet. Die Meister sind auch mit der bürgerlichen Presse sehr unzufrieden; die Berichte über die Aussperrung hätten die Meister verwirrt, so klagte Berger, und Dr. Nielsen, der Sponsor des Verbandes der Baugeschäfte, wollte es übernehmen, der Tagespresse die „richtigen“ Nachrichten zugehen zu lassen. Obermeister Wiese aus Charlottenburg trat der Behauptung entgegen, daß die Charlottenburger Innung mit den Berlinern nicht gemeinsame Sache machen wollte; er selbst hat aber nicht ausgesperrt. — Nach lebhafter Besprechung der Lage bei einzelnen Meistern und auf den Bauten wurde die Versammlung geschlossen.

Achtung, Bauanschläger!

Folgende Firmen resp. Bauten sind als gesperrt zu betrachten: Seeger (Ridorf, Viebrichstr. 12, Bau Tellstr. 9); Ziefzig (Gubener Straße 42b, Bau Vorhang, Weichsel, Ede Weserstraße). Von der Firma Franke noch folgende Bauten: Wichmannstraße, Landesversicherung Brandenburg; Auer, Rothen-, Ede Warschauer Straße.

Die Sperre über die Firma Wienick, Karlgrafenstr. 91, wie über die betreffenden Bauten ist hiermit aufgehoben, da die Abzüge zurückgenommen sind.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin, Verein der Bauanschläger zu Berlin.

Eine verfehlte gelbe Rüstung.

In dem Werk Wildau der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff ist seitens der Direktion nunmehr auch ein gelber Verein ins Leben gerufen worden. Die Direktion scheint der Auffassung zu sein, daß es ihr gelingen werde, die dort beschäftigten Arbeiter zum Verrat an ihren übrigen Arbeitsbrüdern bewegen zu können. In einer am 5. April abgehaltenen Versammlung der dort beschäftigten Arbeiter, welche den Saal des Herrn Wehborn bis auf den letzten Platz füllten, nahmen die Arbeiter zu dieser Neugründung Stellung. Aus dem Referat des Genossen Maus vom Metallarbeiterverband und den Reden der übrigen Organisationsvertreter, Siering vom Verband der Schmiede, Seelow vom Fabrikarbeiterverband, Kühne vom Verband der Kupferschmiede und des Herrn Weigt vom Gewerbeverein (S. D.) ging weiter hervor, daß am vergangenen Sonnabend nach beendeter Arbeitszeit eine Versammlung der Arbeiter in dem Kasino des Werkes stattfand, in der den Arbeitern die Segnungen des gelben Unterstufungsvereins recht eindringlich vor Augen geführt werden sollten. Ursprünglich sollte die Kasinoversammlung erst am Dienstag, also nach der eingangs vermerkten Versammlung stattfinden, und dann ein Obergelehrter aus Berlin, wahrscheinlich Lebins, das gelbe Referat halten. Weil nun aber die freien Gewerkschaften zum Montag eine Versammlung einberufen hatten, so berief man plötzlich diese Gelbenversammlung zum Sonnabendabend ein. Trotz der regen Propaganda der Gelben war die Versammlung jedoch nur von zick einem Fünftel der im Werk beschäftigten Arbeiter besucht, dafür war aber die Betriebsleitung vollständig vertreten. Bevor die Versammlung von dem Vorsitzenden der Gelben, einem gewissen Rast, Arbeitswilliger beim letzten Kesselschmiedestrick, eröffnet wurde, forderte er die beiden ebenfalls anwesenden Organisationsvertreter Siering und Weigt auf, die Versammlung zu verlassen, da nur Werkangehörige an dieser Versammlung teilnehmen dürften. Alle Einwände der Organisationsvertreter wurden nicht berücksichtigt, ja man ging sogar soweit, den Vertretern mit dem Hausfriedensbruchparagrafen zu drohen. Wohl oder übel mußten sie nunmehr das Feld räumen, jedoch nicht, ohne vorher die anwesenden organisierten Arbeiter ebenfalls zum Verlassen der Versammlung aufgefordert zu haben. Die Anwesenden verließen geschlossen den Saal. Ganze 12 gelbe Meisterarbeiter blieben neben den anwesenden Meistern, Schreibern und der Betriebsleitung in der Versammlung zurück, welche nunmehr den gewohnten Verlauf nahm. Von den organisierten

Arbeitern des Betriebes war nur die Betriebskommission (Arbeiter-Ausschuh) zurückgeblieben, welche den Standpunkt der Werksgenossen betrat. In der Versammlung mußte der Betriebsleiter, Herr Waunspektor Dinglinger, selbst zugeben, daß die versprochenen Unterstufungen von den Beiträgen der Gelben nicht gezahlt werden können, aber die Firma sei dann gern bereit, zuzuschicken. Vorerst würden zu diesem Zweck 5000 M. zur Verfügung gestellt.

Zu der Protestversammlung am Montag war seitens der Verbandsleitung auch die Betriebsleitung des Wildauer Werkes eingeladen, jedoch niemand von den Herren erschienen. Auch sonst war niemand bereit, die gelbe Mißgeburt zu verteidigen. Nach dem „Erfolg“ der Kasinoversammlung hatte man anscheinend keine Lust, sich neue Vorbeeren zu erobern. Die Stimmung der Schwarzkopffischen Arbeiter und ihre mustergültige Organisation ist die beste Gewähr dafür, daß die Gelbucht in Wildau nur auf einige Personen beschränkt bleibt, die ohnehin von dieser Krankheit bereits befallen waren, ohne daß sie es selbst tuhten.

Am Schluß der Versammlung wurde die nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, am 5. April, stattfindende vollzählig besuchte Versammlung der Arbeiter des Werkes Wildau der Firma Schwarzkopff nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Gründung eines gelben Vereins innerhalb des Wildauer Werkes. Die Versammelten weisen es weit von sich, auf das nicht von sozialem Verständnis getragene Verlangen der Direktion, sich als Mitglieder für den gelben Unterstufungsverein durch die von der Direktion beauftragten als Mitglieder gewinnen zu lassen und einer Gruppe von Personen Gefolgschaft zu leisten, die in den Augen aller anständigen Menschen längst gerichtet ist. Die Versammelten sind nach wie vor der Auffassung, daß nur in ihrer Organisation das Mittel liegt, sie aus kapitalistischer Zwangsherrschaft besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzuführen. Sie verpflichten sich, mit allen Kräften für den weiteren Ausbau ihrer Organisation Sorge zu tragen trotz aller Versuche der Direktion, die Arbeiter zu Verrätern an sich selbst zu machen.“

Deutsches Reich.

Einen zähen Vernichtungskampf gegen die Gewerkschaften führt seit Anfang Februar die Firma A. Brodt in Oberwalde. Am 8. Februar wurden die Putzmacher (Waschmaschinenarbeiter) in den Abwehrstreik getrieben dadurch, daß man ihnen zumute, ihre Arbeitsplätze an den Maschinen aufzugeben und Handarbeit zu machen. Zur Bedienung der Maschinen waren billige Arbeitskräfte aus Grünberg in Schlesien zu einem Wochenlohn von höchstens 18 M. engagiert worden, während die bisherigen Arbeiter 24—26 M. wöchentlich verdient hatten.

In der Schuhfabrik wurde zu Neujahr eine Zwidmaschine aufgestellt. Die Affordlöcher der Handzylinder wurden ohne Anhörung der beteiligten Arbeiter um die Hälfte heruntergesetzt. Diese Lohnreduzierung steht in keinem Verhältnis zu der durch die Maschine verminderten Arbeitsleistung, doch gaben sich die Arbeiter mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage zufrieden. Im weiteren Lohnreduzierungen vorzugeben und gewarnt durch die Ausherrung des Werkführers, daß nach Weihnachten eine Auslese unter den älteren Arbeitern stattfinden sollte, erließen sie eine Warnung vor Zugang im Schuhmacherschloß. Nunmehr provozierte die Firma den Kampf, indem sie am Sonnabend, den 25. Februar, fünf Arbeiter entließ, von denen zwei schon acht Jahre im Betriebe beschäftigt waren, während der Werkführer den Einleitern gegenüber die Bemerkung machte, ob sie nicht ebenfalls aufhören wollten. So wurden die Arbeiter der Schuhfabrik teilweise ausgesperrt, teilweise in den Kampf getrieben. Eine Verhandlung des Zentralvorstehenden der Putzmacher im Anfange des Kampfes war erfolglos, ein späterer schriftlicher Versuch zur Anbahnung einer Verständigung blieb unbeantwortet. Dem Vertreter der Schuhmacher antwortete die Fabrikleitung, die Angelegenheit sei für sie erledigt. So tobt noch heute der Kampf in beiden Fabriken, ohne daß eine Einigung abzusehen ist. Das Verhalten der Firma ist um so unangemessener, als sie ihre Produkte vornehmlich in den Konsumvereinen der Provinz Brandenburg (Niederlausitz), Schlesien und Westpreußen absetzt.

Ein Industrierat im Baugewerbe.

Zwischen dem Vorstand des Verbandes der Maurer und dem des Bauhilfsarbeiter-Verbandes ist nach dem „Grundstein“ eine Vorlage vereinbart, die dem in der nächsten Woche stattfindenden Verbandstag der Bauhilfsarbeiter als Grundlage der Verschmelzungsdebatten dienen wird. Danach führt der neue Verband den Namen „Deutscher Bauarbeiterverband“ oder „Zentralverband der Bauarbeiter Deutschlands“. Zugelassen zum Verband sind alle im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter, mit Ausnahme der Angehörigen solcher Berufe, für welche eine der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossene besondere Organisation besteht.

Die Vorstände der Zweigvereine sollen, soweit es möglich ist, aus Angehörigen der gelernten und nicht gelernten Arbeiter zusammengesetzt sein. Sind Abteilungen gebildet, dann ist der Zweigvereinsvorstand durch Vertreter dieser Abteilungen zu ergänzen. Die Verwaltung der Kasse, die Einziehung der Beiträge und die Verbreitung des Verbandsorgans soll in jedem Zweigverein einheitlich sein. Paritätisch (etwa der Kopfzahl der Mitglieder entsprechend) sollen auch alle übrigen Instanzen des Verbandes zusammengesetzt sein. Die Erwerbslosenunterstützung bleibt bei der Verschmelzung zunächst außer Betracht. Die übrigen Unterstufungen sollen nach den jetzigen beiderseitigen Statuten geregelt werden.

Zur Abwehrbewegung der Holzarbeiter in Rheinland-Westfalen.

Im allgemeinen läßt der Beschäftigungsgrad in der Holzindustrie noch sehr zu wünschen übrig, doch ist die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Wochen in einer Reihe Großstädte erheblich zurückgegangen. In Rheinland-Westfalen sind in den einzelnen Orten, Dortmund, Gelsenkirchen, Wanne, Reddinghausen, Dagen Wülshelm usw. durchweg die doppelte Anzahl Bauten angemeldet als im Vorjahre. Dazu kommen in einzelnen Orten eine Reihe öffentlicher Gebäude, für welche die Tischlerarbeiten in absehbarer Zeit fertiggestellt werden müssen.

Daß der „Arbeiterverband für das Baugewerbe“ sich diese Zeit ausgesucht hat, seine Pläne zur Durchführung zu bringen, ist nicht besonders klug. Aber man glaubt die Meister, welche jetzt froh sind, für einige Zeit Arbeit zu haben, zwingen zu können, dem Nachtgebot zu folgen. Das nachfolgende Schreiben wurde in den letzten Tagen verfaßt:

Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe zu Dortmund, Dortmund, den 5. April 1909.

Geachteter Kollege!

In der am 3. d. M. stattgefundenen Versammlung der Arbeitgeber für die Schreinergruppe sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

1. Diejenigen Kollegen, welche die Bekannmachungen nicht zum Ausbuh gebracht haben, sollen nochmals aufgefordert werden, dem Beschlusse Folge zu geben.
 2. In den Werkstätten ist die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, soweit solches nicht direkte Unzulänglichkeiten mit sich bringt.
 3. Die Lohnherabsetzung wurde von sämtlichen Anwesenden ohne Widerspruch nochmals genehmigt. Der Abzug soll in der Weise geschehen, daß die 5 Proz. vom 1. April d. J. ab von der vollen Lohnsumme geführt werden; auch bei neuangestellten Gesellen soll genau so verfahren werden.
- Es wird den Kollegen nochmals zur Pflicht gemacht, diese Beschlüsse unter allen Umständen zur Ausführung zu bringen, da anderenfalls seitens des Verbandes Mittel und Wege angewandt werden müssen, die Durchführung zu erzwingen.

Alle Arbeitseinstellungen, welche infolge obiger Maßnahmen erfolgen, sind sofort dem Bureau der Geschäftsstelle, Rortigasse 1, zu melden.

Hochachtung!

Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe Dortmund, J. A. G. Linneweber, Schriftführer der Schreinergruppe.

In einigen Betrieben in Dortmund verlangen nun vier Arbeitgeber von den Arbeitnehmern, sofort wieder 10 Stunden zu arbeiten, worauf die Arbeit eingestellt wurde. Sofort nach Ostern dürften weitere Arbeitseinstellungen folgen.

In Berlin bereiten sich die „Gelben“ zu Ausreisepflichtigen vor, so daß die Wohnung, den Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Westfalen fernzuhalten, dringend wiederholt werden muß.

Die Beendigung des Klotzkampfes im Eulengebirge.

Trotz angelegter Aussperrung konnte dieser achtwöchentliche Kampf mit einem Erfolg für die Arbeiterschaft beendet werden. 80 Proz. der angekündigten Lohnreduktion wurden zurückgewiesen. Sind auch einige Qualitäten etwas im Lohn zurückgegangen, so stehen auf der anderen Seite einige Artikel jetzt höher als vor dem Kampfe. So einzig und geschlossen, wie die Streikenden im Kampfe standen, so einzig und geschlossen ist auch am Mittwoch früh, den 6. April, die Arbeit aufgenommen worden. Nach einer kurzen Ansprache des Geschäftsführers zogen die Arbeiter im geschlossenen Zuge nach der Fabrik. Mit fröhlichem Gruß nahmen die Arbeiter und Arbeiterinnen Abschied von ihren Führern. So hat auch dieser Kampf gezeigt, daß ein einziges und geschlossenes Zusammenhalten zum Ziele führt.

Holzarbeiter-Aussperrung.

Die Arbeiter der Möbelfabriken Rifehoff und Käthe in Lage (Lippe) wurden ausgesperrt, weil sie auf Einhaltung des im vorigen Jahre abgeschlossenen Tarifbeschlusses drangen. 27 Akkordarbeiter werden nach Beendigung ihrer Arbeit folgen. Der Vertragsbruch der Fabrikanten ist um so schlimmer, als der Tarif bereits vorigen Herbst in Kraft treten sollte und der Termin nur in Anbetracht der schlechten Geschäftslage von den Gehilfen auf April hinausgeschoben wurde. — Zugang von Tischlern nach Lage ist zu vermeiden.

Eine Detailistenkammer als Streikbekämpfungskammer.

Nachdem die Unternehmer in der Damenschneiderei Hamburg eingesehen haben, daß ihre Bemühungen, Zwietracht in die Reihen der ausständigen Arbeiterinnen zu säen, fehlschlagen; alle Verdächtigungen der Streikleitung, Entlassungen der sonstigen Tatumsände, ausgiebigster „Schuh“ der Polizei, Versprechungen, Drohungen und Sämelscheitlen den Arbeiterinnen gegenüber nicht umstände gewesen sind, das Vertrauen zur Leitung und die Ausdauer zu erschüttern, suchen sie auf anderem Wege zum Ziel zu gelangen bezw. die „Großen“ suchen im Traben zu fischen.

Von der Detailistenkammer werden die nichtorganisierten Unternehmer bombardiert mit Rundschreiben usw., um den Firmen Dirich, Robinsjohn usw. nicht die Kundschäft wegzuschnappen. Sonst sieht man von oben herab auf diese kleinen Geister, jetzt aber tut man kollegial mit ihnen. Und was das schlimmste ist, die sonst mißachteten „Kleinen“ fühlen sich sehr geehrt und — lassen sich narren.

Alle Mannen der Detailistenkammer müssen mitteilen, ehrenwörtliche Unterschriften einholen usw. Uebrigens bezahmt dieses doch etwas ganz Neues, wohl noch nie Dagewesenes, die Detailistenkammer arbeitet im Dienste gewisser Grossisten und etabliert sich als Streikbekämpfungskammer!

Die Detailistenkammer hat sich bemüht, allen Arbeitgebern klar zu machen, daß das Herabsetzen des Minimallohnes von 22 auf 15 Pf. für die Arbeiterinnen keine Verschlechterung, sondern eine Verbesserung bedeute. Das stimmt ja auch tatsächlich, nämlich Verbesserung für die Arbeitgeber. Es gehört eine besondere Stütze dazu, in Hamburg Arbeiterinnen einen Stundenlohn von 15 Pf. zuzumuten; oder, denken die „Vornehmen“ Herren auch so, wie ein Betriebsleiter einer Schokoladenfabrik, der einem jungen Mädchen, das Lohnerböhung verlangte, erklärte: „Sie haben ja ein ganz hübsches Gesicht, gehen Sie doch des abends nach dem Jungfernstieg.“

Alle Streikenden sind sich bewußt, daß die ersten Plänefeiern vorbei sind und der Kampf, der ernste Kampf nach Ostern beginnen wird.

Die Parole der Streikenden lautet heute: „Entweder einen guten oder gar keinen Vertrag mit dem Arbeitgeberverband!“

Ausland.

Die Vorschläge der Kopenhagener Arbeitslosenversammlung.

Dem Ausschuh der Arbeitslosen wurde am Dienstag Gelegenheit gegeben, die in der vorigen Woche von der Arbeitslosenversammlung in Kopenhagen angenommene Resolution vor dem Gewerkschaftsrat zu vertreten. Der Ausschuh hatte die Resolution etwas umgearbeitet, so daß sie nun darauf hinausläuft, daß sämtliche arbeitenden Mitglieder sowie auch sämtliche Parteiangestellten alles, was sie über 25 Kronen wöchentlich verdienen, für die Arbeitslosen abgeben sollten, damit diese wöchentliche Unterstufungen von mindestens 20 Kronen erhalten könnten, oder, wenn dieser Vorschlag nicht gebilligt wurde, daß ein Sympathiestreik, besonders auch der Beleuchtungsarbeiter und der Transportarbeiter, erklärt werde, nun von den geschwebenden Arbeiterparteien wirksame Maßnahmen gegen die Not der Arbeitslosen zu ergreifen. — Die versammelten Vertreter der Gewerkschaften hielten jedoch diese Vorschläge für undurchführbar. Nach sehr ausgedehnter Debatte wurde mit allen gegen zwei Stimmen eine Resolution angenommen, in der die bisher vom Kartell wie vom Gewerkschaftsverband und die von den Vertretern der Sozialdemokratie in der Kommune sowie im Reichstag geleistete Arbeit zur Linderung des Notstandes anerkannt wird und die genannten Körperschaften ersucht werden, diese Arbeit mit aller Kraft fortzusetzen, alle, die Vorschläge zu machen haben, jedoch aufgefordert werden, dies nur durch ihre Organisation zu tun. Die Resolution schließt mit dem Hinweis darauf, daß die Arbeitslosigkeit eine notwendige Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist und nur durch die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft beseitigt werden kann, daß aber dazu eine planmäßige und einmütige Organisationsarbeit notwendig ist und alle, die diese Arbeit zu hemmen oder zu zerplündern suchen, den Interessen der Kapitalisten dienen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Gefolpert.

Erfeld, 10. April. (V. S.) Wegen Meineides wurde gestern der Kriminalpolizeisergeant Poloz auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet.

Arbeiter-solidarität.

Kristiania, 10. April. (V. S.) Wegen Entlassung des Obmannes des Fachvereins ist in den Salpeterwerken in Notodden ein Streik ausgebrochen.

Der staatsgefährliche Exzentrant.

New York, 10. April. (W. T. A. auf deutsch-antillanischen Kabel.) Wie aus Fort de France gemeldet wird, ist Castro angewiesen worden, heute mit dem Dampfer „Versailles“ abzureisen. New York, 10. April. (W. T. A. auf deutsch-antillanischen Kabel.) Nach einer Meldung aus Fort de France ist Castro eröffnet worden, daß er eventuell gewaltsam an Bord gebracht und, falls er Widerstand leisten sollte, mit Gefängnis bestraft werden könne.

Die Generalkommission im Jahre 1908.

Die gestrige Nummer des „Correspondenzblatt“ bringt eine Uebersicht über die Tätigkeit der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften im vorigen Jahre.

Das Jahr 1908 stand im Zeichen einer tiefgehenden wirtschaftlichen Depression. Die Erfahrungen, die in solchen Zeiten früher in der Gewerkschaftsbewegung gemacht wurden, liegen einen Rückgang der Mitgliederzahl und demzufolge verringerte Einnahmen der gewerkschaftlichen Zentralverbände erwarten.

Die laufenden Einnahmen der Generalkommission weisen gegenüber dem Jahre vorher ein Mehr von 27 067,88 Mk. auf. Der größte Teil davon entfällt auf die Mehreinnahme an Beiträgen der Verbände, er beträgt 23 404,82 Mk.

Das Mehr der Ausgaben im Vergleich zum vorausgegangenen Jahre beträgt für 1908: 14 202,21 Mk. Kennzeichnend für die Mehrausgaben weisen auf: Titel „Generalkommission“, sowie Titel „Correspondenzblatt“ und Titel „Zentralarbeitersekretariat“.

Kleines feuilleton.

Der englische Dichter Swinburne, ein glühender Freiheitskämpfer und ein Künstler vollendetster Form, ist in London gestorben. Dieser Sprößling eines uralten, vornehmen Hauses (geboren war er am 5. April 1837 als Sohn eines Admirals) hat sein Leben zwei Idealen geweiht: der Liebe zu einer Kunst, die aus der Vergangenheit sich Formen und Stoffe entlehnte, um sie im Feuer eines geläuterten Geschmacks neu zu schmieden und mit sinnlichem Leben zu erfüllen und der Begeisterung für freies Menschentum.

Sie, die da herrschen, zitternd keiner Stunde trau'n, Allmächtige, die der Schreden gleichwohl lähmt und jagt, Sie, deren Sein voll Furcht der Opfer Dasein spiegelt, Sie, deren Atem Gift strömt schlimmer wie die Pest, Sie, deren Rede Tod, Herrschaft, Ruin bedeutet, Sie, deren Wille wandelt Tag in Nacht — Sie sollte Menschenhand nicht treffen, zaudert Gott? Aus Herzen, die vom Schreden wie durch Feuer verengt, Hebt sich der Laut so ungeheuren Dunsches, Das Dunkel zu erhellen, zu leuchten ihrem Tod, Der Mund, dem Todesurteil nur entströmt, soll nicht mehr atmen!

Theater.

Freie Volksbühne (im Thalia-Theater): „Der Fiedauf der Ehr“ von Ludwig Angenburger. Wenn die Wöferin ein Weib der Gesellschaft wäre, etwa gefeiert durch Lebens Temperament, dann würde sie anders beschaffen sein, dann würde sie den Schandfleck, der auf ihre Ehre geworfen ist, selbst rein waschen.

die Gewerkschaften von Bedeutung ist. Der Entwurf eines Arbeitskammergesetzes ging dem Reichstage Ende November 1908 zu und wurde im Dezember einer Kommission überwiesen, die zurzeit die zweite Beratung erledigt hat und demnächst dem Reichstage Bericht erstatten wird.

Von Bedeutung für die Gewerkschaften war auch eine andere Frage, welche den Reichstag in der gegenwärtigen Session beschäftigt, die Frage der Regelung der Heimarbeit. Die Regierung hat in einer Resolution zur Gewerbeordnung auch einige Bestimmungen in Vorschlag gebracht, die auf die Heimarbeit Bezug haben.

Eine Friedensdemonstration wurde am 20. September 1908 von der Generalkommission in Gemeinschaft mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei, der Berliner Gewerkschaftskommission und der Berliner Parteiorganisation in Berlin veranstaltet.

Die von dem Gewerkschafts-Kongress angenommenen, von dem Parteivorstand und der Generalkommission ausgearbeiteten Vorschläge für eine Organisation zur Erziehung der Jugend, wurden auch von dem Parteitag in Nürnberg unverändert an-

sie eht. Helene Robert wurde dieser Gestalt gerecht. In der Schlüßzene im Gebirg, als ihre Schuldlosigkeit klar steht, wie das Licht der Sonne, da mag sich der Druud, der bisher auf ihrer reinen Seele gelastet hat, wohl unter Loden und Weinen lösen.

Kunst.

Die Verbindung bildender Künstlerinnen hat im Salon Gurlitt ihre zweite Ausstellung eröffnet. 14 Mitglieder und die drei Gäste sind mit mehr als 100 Gemälden, Radierungen, Lithographien, Zeichnungen usw. vertreten. Was sie bieten, ist fast durchweg teils talentlos, teils dilettantischer Kitsch: mäßige Fingerübungen bürgerlicher und adeliger Damen, die sich aus Langeweile der Kunst in die Arme geworfen haben.

genommen. Es konnte deshalb die Durchführung der Vorschläge erfolgen.

Entsprechend dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses berief die Generalkommission eine Konferenz der Hausangestellten, nachdem durch Umfrage bei den bestehenden Vereinen eine Uebersicht über den Stand der Organisation der Hausangestellten gewonnen war.

Die Generalkommission hatte sich mehrfach mit Vorschlägen zu beschäftigen, die über das in einzelnen Orten beliebte Verfahren geführt wurden, durch Sammlungen in ganz Deutschland die Mittel zum Bau eines Gewerkschaftshauses oder Versammlungssaales zu beschaffen.

Im Berichtsjahre beantragte der Verband der Isolierer und Steinholzleger, der bisher der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ angehörte, seinen Anschluß an die Generalkommission.

Die von der Generalkommission veranstalteten Statistiken verursachen den Organisationsleitungen recht erhebliche Arbeit. Mehr oder weniger ist dies der Fall bei den von dem Reichsstatistischen Amt aufgenommenen Statistiken.

Der Vorsitzende der Generalkommission nahm deshalb wiederum bei Beratung des Stabs Veranlassung, im Reichstage auf diese irreführenden amtlichen Veröffentlichungen hinzuweisen.

Werke beurteilt, mag und oft etwas übertrieben erscheinen, aber das Resultat ihrer Selbstsucht ist jedenfalls, daß sie uns nur schlechthin vollendete Meisterwerke bietet. Wer einen Blick auf diese Blätter wirft, dem prägen sie sich für immer ein und wer sich eingehender in sie vertieft, dem entrollen sie fortwährend neue Schönheiten.

Notizen.

Die Agl. Bühnen als Scharfmacher. Die Agl. Bühnen in Berlin, Hannover, Kassel und Wiesbaden haben beschlossen, die bisher üblichen Vorkonferenzen zugunsten der Pensionisten der Bühnengenossenschaft der Organisation der Schauspielerei ausfallen zu lassen und sie der (gelben) Unterhaltungsstelle des direktorialen Bühnenvereins zugute kommen zu lassen.

für die amtliche Statistik herbeizuschaffen beauftragt werden, irgendwelche Auskunft zu geben. Das weitere Spiel kann also fortgehen. Den Nachteil haben nicht die Gewerkschaften, sondern die amtlichen Stellen, welche sich weigern, der amtlichen Statistik den Charakter einer Kriminalstatistik zu nehmen.

Die Auflage des „Correspondenz-Blatt“ liegt von 2300 im Dezember 1907 auf 28800 Ende Dezember 1908.

Die beiden fremdsprachigen Blätter, „L'Operaio Italiano“ und „Osniata“, sind, soweit angängig, inhaltlich ausgestaltet worden. Im Berichtsjahre betrug die Auflage von „L'Operaio Italiano“ im Jahresdurchschnitt 10444 Exemplare gegen 12820 im Jahre 1907, und von „Osniata“ 6084 Exemplare gegen 6305 im Jahresdurchschnitt von 1907.

Das Arbeiterinnensekretariat hat im Berichtsjahre in gleicher Weise wie in den Vorjahren gearbeitet.

Das Zentral-Arbeitersekretariat weist im abgelaufenen Geschäftsjahre wiederum eine erhebliche Zunahme der eingegangenen Streitfragen sowie auch der schriftlichen Auskünfte auf. Während im Jahre 1907 die Zahl der Unfall- und Invalidenstreitfragen, die uns von den Arbeitersekretariaten, den Verwaltungen der Gewerkschaften oder von einzelnen Mitgliedern zugehen, 1352 betrug, stieg die Zahl im Jahre 1908 auf 1774, mithin ein Mehr von 422 Streitfragen. Desgleichen ergab sich auch bei den schriftlichen Auskünften, die besonders von solchen Personen eingefordert wurden, die keine Gelegenheit haben, in der Nähe ihres Wohnortes ein Arbeitersekretariat in Anspruch zu nehmen, oder von Gewerkschaftsvorständen ausgingen, daß die Zahl dieser Auskünfte von 698 im Jahre 1907 auf 887 gestiegen ist.

Von den 1597 Streitfragen, die im Jahre 1908 erledigt wurden, betrafen 1480 Ansprüche auf Grund der Unfallversicherungsgesetze, 15 Fälle wurden davon vor dem Schiedsgericht erledigt, und zwar 9 zugunsten und 6 zugunsten der Verletzten.

Von den im Jahre 1908 erledigten 117 Ansprüchen auf Invalidenrente mußten 20 wegen vollständiger Arbeitslosigkeit zurückgewiesen und 3 im Einverständnis der Verletzten zurückgenommen werden. Von den 84 vertretenden Revisionen wurden 38 Revisionen der Verletzten und 13 Revisionen der Landesversicherungsanstalt zurückgewiesen. Stattgegeben wurde der Revision der Verletzten in 29, der Landesversicherungsanstalt in 14 Fällen.

So weist der Bericht der Generalkommission auch für die Zeit der Krise eine umfangreiche und erfreuliche Tätigkeit nach. Das Besondere aber besteht darin, daß er die Befürchtung der Freunde unserer modernen Arbeiterbewegung und die Hoffnung ihrer Feinde zerstört, als hätte die Bewegung der freien Gewerkschaften unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen eine nennenswerte Beeinträchtigung erfahren. Die Festigung derselben zeigt nichts deutlicher als die Leichtigkeit, mit der sie die schwere Zeit des wirtschaftlichen Niederganges zu überwinden vermochte.

Aus der Partei.

Zur Maifeier.

Die Feier in Altona wird in ähnlicher Weise gefeiert werden wie in Hamburg, worüber wir vor einigen Tagen berichtet haben. Nachmittags um 3 Uhr findet ein Festzug statt, der diesmal — zum ersten Male! — von der Polizeibehörde genehmigt worden ist.

Zur Frage der Reichstagskandidatur in Magdeburg.

Ueber die Behandlung der Kandidatenfrage im sozialdemokratischen Verein Magdeburg berichtet die „Volksstimme“:

Zur Aufstellung eines Reichstagskandidaten teilt Klübs mit, daß die Parteifunktionäre einstimmig beschlossen hätten, der Generalversammlung zu empfehlen, den früheren Abgeordneten Genossen Pfannkuch (Berlin) wieder aufzustellen, um für etwaige plötzliche Eventualitäten gerüstet zu sein. Der Vorstand habe den Genossen Pfannkuch eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen. Er habe jedoch geschrieben, daß er lieber sähe, wenn die Genossen unbeeinträchtigt durch seine Gegenwart sich über die Kandidatur verständigen. Selbstverständlich sehe er im Falle seiner Wiederaufstellung jederzeit zur Agitation zur Verfügung.

Genosse Winter hält diesen Vorschlag nicht für besonders praktisch und wünscht einen Kandidaten aus Magdeburg. Die Magdeburger stellen sich ein Armutszeugnis aus, wenn sie sich von auswärts einen Kandidaten holen. Gegen die Person Pfannkuch sei nichts einzuwenden.

Genosse Viktorius ist anderer Meinung und wünscht die Weibehaltung der Kandidatur Pfannkuchs. Die Niederlage bei der letzten Reichstagswahl habe mit der Person des Kandidaten nichts zu tun, sondern sei auf die allgemeine Situation zurückzuführen. Genosse Uebe meint, an dem Wahlkreis Kalbe-Aschersleben zur Zeit Schmidts ersehe man, daß der Sieg sehr oft von der Person und der Tätigkeit des Kandidaten abhängig ist. Redner glaubt, daß Genosse Landsberg geeignet sei, den Wahlkreis zurückzubekommen.

Genosse Fabian meint, wenn bei der letzten Wahl nicht genügend gearbeitet worden sei, so liege das nicht am Genossen Pfannkuch, sondern an den Magdeburger Genossen selbst. Es seien noch ganz andere Wahlkreise verloren gegangen. Die möglichst einstimmige Aufstellung Pfannkuchs sei zugleich eine Demonstration gegenüber den bürgerlichen Parteien. Die Magdeburger Genossen würden sich selbst ins Gesicht schlagen, wenn sie die Kandidatur Pfannkuchs ablehnen würden.

Genosse Weims hält es für verfehlt, Prophezeiungen zu machen. Die Niederlage von 1907 könne man auf verschiedene Ursachen zurückführen. Man könne auch sagen, wenn ein Kandidat möglichst wenig rede, werde er um so eher gewählt. Pfannkuch sei ein aller verdienster Parteigenosse. Dadurch, daß er Parteivorstandsmitglied sei, werde er doch nicht Parteigenosse zweiter Klasse. Redner ersucht, es bei der Kandidatur Pfannkuchs zu belassen.

Genosse Vater spricht seine Verwunderung darüber aus, daß über diese Sache sich noch eine Diskussion entspinne. Genosse Uebel arbeite in Hamburg auch nicht und würde dort jedesmal gewählt. Also an der Person des Kandidaten liege es jedenfalls nicht, sondern an anderen Verhältnissen. Man solle dem einstimmigen Beschluß der Funktionäre zustimmen und Pfannkuch wieder aufstellen.

Genosse Winter ist der Meinung, daß die Mitglieder des Vereins doch zu dem Zwecke zusammenberufen seien, um sich über die Kandidatur auszusprechen. Es sei doch nicht nötig, daß man so am Allen hänge; es könne doch einmal mit einem anderen Kandidaten versucht werden.

Genosse Landsberg ist auch über den Widerstand gegen die Kandidatur Pfannkuchs erstaunt, noch mehr aber über die Gründe, die dagegen vorgebracht worden seien. Wir treiben keinen Personenkultus, aber wenn wir Genossen, die ihr Bestes der Partei geopfert haben, auf diese Weise fallen lassen, so wäre das die trübseligste Undankbarkeit. In Frankfurt und Königsberg, wo Genossen aus dem Orte selbst kandidierten, seien auch Niederlagen zu verzeichnen gewesen. Wir hätten im Jahre 1908 hier aufstellen können, wenn wir wollten, wir hätten trotzdem einen Reinkauf erlebt. Da nun sein Name hier genannt sei, so gebe er die Erklärung ab, daß er nie und nimmer eine Kandidatur gegen den Genossen Pfannkuch annehmen werde. Er (Redner) habe immer zum Ausgleich der Gegenseite beigetragen und möchte sie nicht dadurch schüren, daß er unter solchen Umständen eine Kandidatur annehme.

Genosse Fischer glaubt, daß es für den Genossen Pfannkuch bei seinem Alter eine Erleichterung sei, wenn man ihm die Last der Kandidatur abnehme. Landsberg würde viele Stimmen aus dem bürgerlichen Lager erhalten. Mit Flugblättern allein gewinne man einen Wahlkreis nicht mehr.

Genosse Fresino hat auch gegen die Person Pfannkuchs nicht das geringste einzuwenden, aber im allgemeinen scheint es doch erwünscht, einen anderen Genossen zu nominieren. Genosse

Pfannkuch habe mehr als einmal erklärt, wie schwer ihm sein Amt als Vorstandsmittglied werde. Stelle ihn die Versammlung auf, dann muß er nicht nur während der Wahl hier sein, sondern auch an allen Aktionen der Partei teilnehmen.

Damit ist die Rednerliste erschöpft. Bei der Abstimmung wird mit 138 Stimmen gegen 60 Stimmen der Vorschlag der Funktionäre abgelehnt. Damit ist der Antrag Winter, die Kandidatenfrage zu verlagern und in Magdeburg nach einem geeigneten Genossen umzuhaften, angenommen.

Die Spekulation auf Stimmen aus dem bürgerlichen Lager, die sich in den Ausführungen einzelner Redner verrät, ist nicht sehr erfreulich. Mandate, die mit solchen Mitteln gewonnen werden, sind sehr unsicherer Besitz. Mandate um jeden Preis zu gewinnen, soll nicht das Ziel unserer Arbeit im Wahlkampf sein. Eine Agitation, die sich kein höheres Ziel setzt, wird keine neuen Kämpfer für die Partei erreichen können.

Gemeindevorwahl.

In Steinkirchen (Wendenburg) erhielt bei einer Erftwahl in der dritten Klasse der sozialdemokratische Kandidat 40 Stimmen gegen 27 bürgerliche.

Noch ein Programmkritiker.

Zum bevorstehenden Redaktionswechsel in Solingen schreibt die „Eiserfelder Freie Presse“:

„Anschließend an den von Eduard Bernstein kundgegebenen Programm-Revisionsentwurf veröffentlichte vor einigen Tagen Hildebrand in der „Vergischen Arbeiterstimme“ zwei Artikel, die weit über all das hinausgingen, was bisher an revisionistischen Bestrebungen innerhalb der Partei zutage getreten ist. Alles, was bisher als das grundlegende und treibende Moment in der Klassenbewegten Arbeiterbewegung galt, wird von Hildebrand verleugnet. Die materialistische Gesichtsauffassung lehnt er glatt ab und die ökonomischen Lehren Marx sind ihm herzlich gleichgültig. Nicht darauf dürfe es den Arbeitern ankommen, ob diese oder jene Theorie richtig oder falsch sei, sondern einzig und allein ihr ernstes Wollen komme in Frage. ... Wir machen Hildebrand seinen Vorwurf, daß er seine Artikel veröffentlichte. Wir sind auch insofern mit der Solinger Prekommission einverstanden, wenn sie sagt, Hildebrand habe sein Bestes getan. Er steht nun einmal nicht auf dem Boden des Parteiprogramms, sondern ist noch Rationalistischer durch und durch. Diesen Standpunkt hat Hildebrand in den beiden Artikeln vertreten. Die Solinger Prekommission konnte ihm deswegen kaum einen Vorwurf machen, denn sie kann doch wohl seine Anschauungen schon vor der Anstellung. Immerhin mußte sich Hildebrand als politischer Redakteur eines Parteiblattes Beschränkungen auferlegen, und deshalb glauben wir ihm gern, daß er selbst gekündigt hat.“

Was unser Eiserfelder Parteiblatt zur Charakterisierung der Hildebrand'schen Programmartikel sagt, trifft völlig zu. Sie sind eine runde Abgabe an den wissenschaftlichen Sozialismus, sie bedeuten den gradlinigen Rückmarsch auf den utopischen Sozialismus. Die Erkenntnisse, die Marx ausgegeben hat, existieren für Hildebrand nicht. Ob die Solinger Prekommission das vor seiner Anstellung wußte, das wissen wir nicht. Jedenfalls hat sie später daran keinen Anstoß genommen.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands im Jahre 1908.

Der Jahresbericht des Parteisekretärs der S. D. A. P. (van Nuffhof) über 1908 ist soeben erschienen. Die Zahl der Parteimitglieder stieg von 8411 auf 8768; eine Steigerung von nur 4,24 Prozent gegen eine solche von 12,8 Prozent im Jahre 1907. Für diesen Stillstand macht der Berichtsteller die Differenzen innerhalb der Partei verantwortlich, deren Werkstoff durch die bekannten Reibereien eine außerordentliche Schwächung erlitten hat. Der Bericht konstatiert aber einen gleichen Stillstand für 1908 in der holländischen Gewerkschaftsbewegung. In den Städten ist der Rückgang an Mitgliedern besonders stark, so zu Amsterdam, Rotterdam und dem Haag; nur Utrecht machte einen kleinen Fortschritt.

Ueber die Tätigkeit der Partei bezw. des Parteivorstandes meldet der Bericht, daß letzterem keine Zeit übrig geblieben ist, für die Ausbildung von Parteipropagandisten etwas zu tun. Der Vorstand des Vereins sozialdemokratischer Gemeinderatsmitglieder konstituierte sich als Kommission zur Revision des Gemeindeprogramms. Die Wahlrechtsbewegung, die zentrale wie örtliche, ging von dem bisherigen aperten Komitee gänzlich in die Hände der S. D. A. P. über. Die Propaganda für das allgemeine Wahlrecht wurde nicht mehr nur für das allgemeine Männer-, sondern auch für das allgemeine Frauenwahlrecht geführt.

Die Jugendorganisation „de Jaar“, die bereits im Vorjahre als selbstständig anerkannt worden war, erhielt Bestandskommissionen von den Parteiateilnehmern, ein Delegiertes des Parteivorstandes wurde dem Zentralvorstande des „Jaar“ beigegeben und die Mitgliedschaft nicht an das ursprünglich vom Parteivorstand gewünschte 20. Lebensalter gebunden. — Die Arbeitslosenfrage wurde auf Wunsch des Parteivorstandes auf öffentliche Versammlungen beschränkt. Des Parteikonflikts und der verschiedenen Phasen derselben wird bis zum Auftreten der „Tribüne“-Gruppe und bis zur Errichtung der neuen Partei des Näheren Erwähnung getan; die neue Partei wird gekennzeichnet als „eine Tat der Feindschaft gegen die S. D. A. P., die es nötig macht, sich so kräftig wie möglich gegen diese neue Partei zu widersetzen.“ Die Kommission zur Revision des Parteiprogramms hatte im Hinblick auf die Parteikonflikte ihre Tätigkeit zeitweise suspendiert, sie hat jedoch ihre Arbeit nunmehr auf Annahme des Parteivorstandes wieder aufgenommen.

Bei Nachwahlen wurden einzelne sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder gewählt, mehrere kamen in Stichwahl, so auch bei Provinzialwahlen.

Der finanzielle Bericht weist an Einnahmen und Ausgaben einen Betrag von 18489 Gulden auf; unter anderem 4482 Gulden für Mitgliederbeiträge, 4078 für den Parteifonds und 8506 für den Wahlfonds, welchem aus dem von Parteimitgliedern in Indien gebildeten Wahlfonds 3000 Gulden zustoßen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Mit zehn Mark Geldstrafe muß der Parteisekretär Genosse Panzer in Bayreuth angelegliche Beleidigungen des national-liberalen Redakteurs Kunkel büßen. Kunkel hatte als Redakteur des „Bayreuther Tageblatts“ in den letzten Stunden vor der dortigen Gemeindevorwahl im Dezember v. J. einen Artikel gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht, der von den bösartigsten Verleumdungen tropfte. Unsere Genossen verbreiteten darauf sofort ein Flugblatt, das die Ungenüge juridisches und die Taktik des Herrn K. in gebührender Weise kennzeichnete. Wegen verfehlter Beleidigungen der Bayreuther Parteiführer war gegen Kunkel Widerklage erhoben worden, die jedoch erfolglos blieb.

Die Art der Zurückweisung der gegnerischen Verleumdungen wurde als strafbar erachtet, „obwohl es“ — wie es in der Urteilsbegründung hieß — „eine große Kühnheit des Privatklägers Kunkel war, die Diebstähle in den Gemeindefassen zu Offenbach der Sozialdemokratie zum Vorwurf zu machen.“

Aus Industrie und Handel.

Des Volkes Geißel.

Unsere Agrarier, die Religion, Patriotismus und sehr viel Gemütsstärke besitzen, kämpfen mit jener hehren Begeisterung, die nur durch die Kraft höchster Ideale ausgelöst werden kann, für Weibehaltung und Erweiterung der ihnen ungezählte Millionen eintragenden Liebesgabenpolitik und gegen die ihren Familienstam zerstörende Nachlasssteuer, die bei Erbschaften von über 20000 M. erhoben werden soll. So zeigen sich die Edelsten und Besten der Nation, die Träger stiftlicher Kraft, die Hüter und Beschützer deutschen

Familienlebens in ihrer Tugend und Größe. Sind aber die junkerlichen Gefühlsheerlesse Helden moralischer und nationaler Tugend, dann muß man die große Masse des Volkes als minderwertig, jeder idealen Begeisterung unfähig ansehen; denn das Volk kämpft nicht nur nicht für Millionen-Liebesgaben und steuerfreie Erbschaften, sondern es läßt sich sogar das tägliche Brot verkaufen, duldet massenhaftes Vernichten seiner Kinder-Solche Folgen hat sicher die ungeheuerliche Verteuerung der Lebenshaltung, die sich das Volk von Nahrungsmittelvermehrern aufzwingen läßt. In welcher Weise gerade für Bedarfsartikel der großen Masse die Preise in die Höhe getrieben worden sind, das beleuchtet die folgende Zusammenstellung nach den amtlichen Verläufen der städtischen Markthallenverwaltung in Berlin. Wir bringen die Preise aus dem Steuerjahre 1907 mit denen von heute in Vergleich.

		8. April 1907	8. April 1909	Steigerung
		M.	M.	M.
Schweinefleisch	50 kg	48-56	62-68	12-14
Kalbfl.	„	15	17-21	2-6
„	„	5-8	8-19	3-9
„	ohne Kopf	9-12	11-20	2-8
Eier	„	Edel 8,50-3,80	4-4,50	0,50-0,70
Butter	„	108-108	114-118	8-10
„	„	103-105	110-114	7-9
„	„	98-102	102-110	4-8
„	„	90-95	95-100	5
Kartoffeln, mag. bon.	„	2,50-2,75	3,25-3,50	0,75
„	„	2,25-2,50	3-3,25	0,75
„	„	2-2,25	2,50-3,00	0,50-0,75
Sellerie	„	Edel 4-10	6-15	2-5
Zwiebeln	„	50 kg 2-4	10-12	8
Porrsüßen	„	3,50-4	4-4,50	0,50
Rotkohl	„	3-4	6-7	3
Weißkohl	„	2-2,75	9-10	7-7,25

Das hauptsächlich von der breiten Masse konsumierte Schweinefleisch, billiger Fisch, Eier, Butter und die gewöhnlichen Gemüsesorten, alle diese Artikel, die für den Haushalt der arbeitenden Bevölkerung in Betracht kommen, sind ganz horrend im Preise gestiegen. Nimmt man dazu noch die einschneidende Verteuerung des Brotes, vergegenwärtigt sich die überaus traurigen Ernährungsverhältnisse, dann ersticht ein treffliches Bild von den Idealzuständen, die das Agrarierum erst noch schaffen will. Täglich predigen die Bändler, den Arbeitern ergehe es zu wohl, des Staates Aufgabe sei, die große Masse zugunsten der Agrarier immer noch mehr durch indirekte Steuern und Liebesgaben-tributpflicht anzuhäufeln. Und Wiesel hält still! Wie lange wird das Volk die agrarische Geißel ruhig dulden? Wann wird ihm ein Ostein werden?

Krise — Lohnkürzung — Lebensmittelteuerung.

Ueber die Folgen des industriellen Niederganges finden wir in den Berichten der preussischen Gemeindevorstände für 1908 charakteristische Bemerkungen. Der Aufsichtsrat für den Regierungsbezirk Arnberg, in dessen Amtsbezirk große Arbeitermassen in der Eisen- und Stahlindustrie und in den Bergwerken beschäftigt sind, konstatiert, die Wirtschaftslage, schon im Vorjahre ungünstig, habe 1908 zweifellos eine noch schlechtere Wendung genommen. Die Folgen hätten sich für die Arbeiterschaft in der Verminderung des Arbeitsverdienstes und des Beschäftigungsgrades „sehr fühlbar geltend gemacht“. In dem industriell hervorragendsten preussischen Regierungsbezirk Düsseldorf hat die Wirtschaftslage das Einkommen der Arbeiter „wesentlich verringert“. Der Lohnausfall habe „die Arbeiterschaft um so härter getroffen, als die notwendigen Nahrungsmittel den in den Vorjahren erreichten hohen Preisstand bisher fast ungeändert beibehalten haben“. Der Kölner Aufsichtsbeamte schreibt, das Einkommen der Arbeiter sei „stark herabgemindert“ worden, ohne daß eine wesentliche Verbesserung der wichtigsten Nahrungsmittel, deren Preise in den letzten Jahren stark gestiegen sind, eintrat. Ramentlich in der Stadt Köln hätten die hohen Lebensmittelpreise „die gesamte Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung herabgedrückt“.

Der Berichtsteller für den Regierungsbezirk Potsdam schreibt, wenn auch die Lohnsätze mit wenigen Ausnahmen „bisher noch auf der gleichen Höhe blieben“, so hätten doch in vielen Betrieben Arbeiterentlassungen, Feiertagsarbeiten, Schichtverlängerung usw. den Arbeitsverdienst beschnitten. Die Lebensführung der Arbeiter sei „in ungünstiger Weise beeinflusst worden“. Aus den gleichen Ursachen, konstatiert der Aufsichtsbeamte für die Stadt Berlin, habe sich die Lage der Arbeiter „merklich verschlechtert“, zumal der Rückgang der Nahrungsmittelpreise, insbesondere des Fleischpreises, nicht bemerkenswert war.

Im Aufsichtsbezirk des hannoverschen Regierungs- und Gewerkerats sind die öffentlichen Behörden genötigt worden, zur Milderung der großen Arbeitslosigkeit Nothstandsarbeiten zu vergeben. „Da die Preise für die allgemeine Lebenshaltung keineswegs gefallen sind, so ist die Lage der Arbeiterschaft im ganzen genommen schwieriger geworden“. Auch im Regierungsbezirk Stade ist die Lage der Industrie „recht ungünstig“, der Verdienst der Arbeiter „im allgemeinen geringer gewesen“. Aus den Regierungsbezirken Aurich und Osnabrück berichtet der Aufsichtsbeamte, die Wirtschaftslage habe sich „verschlimmert“, daß neben Lohnkürzungen auch Betriebsentlassungen und Arbeiterentlassungen vorlämen. „Die noch beschäftigten Arbeiter mußten trotz der erhöhten Lebensmittelpreise mit einem geringeren Wochenverdienst zufrieden sein.“

Das sind Zeugnisse von vorsichtig urteilenden Staatsbeamten über die Lage der arbeitenden Klasse.

„Deutscher Kaiser“.

Zu den Industrieriesen im Ruhrgebiet gehört die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, die aber nur einen Teil der der Herrschaft Thossens unterstehenden industriellen Anlagen darstellt. Ueber die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ enthält der letzte Jahresbericht der Handelskammer in Duisburg folgende Angaben über die von den zugehörigen Hochen und Hüttenwerken geförderten Kohlen usw. und erzeugten Produkte: Kohlen 3 040 830 Tonnen, Koks 815 798 Tonnen, Teer 25 770 Tonnen, Ammoniak 11 668 Tonnen und Benzol 5667 Tonnen. An Eisenerzen wurden insgesamt 1 333 770 Tonnen verbraucht, darunter 113 682 Tonnen Kinnette, 45 986 Tonnen Siegerländer und saaräuisches Erz, 432 927 Tonnen schwedisches, 207 370 Tonnen spanisches und 1801 Tonnen russisches Erz sowie 532 501 Tonnen sonstige Erze und Schlacken in- und ausländischer Herkunft. Vergeleitet wurden 578 268 Tonnen Roheisen, 638 377 Tonnen Rohstahl und 521 380 Tonnen Walzwerkzeugnisse. Die Zahl der Koksöfen betrug auf den Steinöfenanlagen 645 und auf den Hüttenwerken 405 Stück. Beschäftigt wurden in dem Hüttenbetriebe 12 419 und in den Hüttenbetrieben 7686 Arbeiter.

Elektrische Stahlherzeugung. Die Firma Krupp hat Patente auf elektrische Schmelzöfen erworben und auch Thysen erwarb Patente auf Verfahren zur elektrischen Stahlherzeugung. Man verspricht sich große Erfolge von der Ausnutzung der Patente.

Soziales.

Der Chef als Sittenrichter.

Intoleranz der Prinzipal die Moral feiner weiblichen Angestellten in den Bereich der Entlassungsgründe ziehen kann, unterlag gestern der Beurteilung der ersten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Die Klägerin Matha L. war vom

Verfängerungsgesetz H. Wallin als Geschäftsleiterin unter Leistung einer Kaution von 800 M. engagiert worden. Als Sicherheit erhielt sie einen von B. akzeptierten Wechsel, dessen Fälligkeitstermin der 1. August war. Am 25. Februar erfolgte die sofortige Entlassung der Klägerin „wegen unmoralischen Lebenswandels“, mit der besonderen Verurteilung, daß ihr trotz flehentlichem Willens der Chef fogar das bis zum Tage verdiente Gehalt sowie auch die Kaution vorenthielt. Vor Gericht begründete der Beklagte seine Maßnahme folgendermaßen: „Fräulein L. habe einen Herrn, der bei der Kautionleistung seine Hand mit im Spiele hatte, für ihren Stiefbruder ausgegeben, während es in Wirklichkeit ihr Bräutigam sei. Das Brautpaar wohne zusammen und die Klägerin fungiere als seine Wirtschaftlerin. Ein derartiges unmoralisches Verhältnis könne er als Chef nicht dulden und darum schritt er zur sofortigen Entlassung, als er davon Kenntnis erhielt. Hätte er, so fürchte der Beklagte weiter aus, früher eine Ahnung von dem Lebenswandel der Klägerin gehabt, so hätte er sie auf keinen Fall engagiert. Die Kaution will er vor dem 1. August nicht herausgeben, da der Wechsel erst an diesem Tage fällig ist.“

Das Kaufmannsgericht kam zu einer wesentlich anderen Auffassung der Sachlage. Beklagter hat der Klägerin das Restgehalt für zwei Monate und auch die Kaution gegen Austausch des Wechsels sofort zurückzahlen. Es ging nicht an, daß der Prinzipal in das Privatleben seiner Angestellten hineinleuchte und etwa dort vorhandene Mängel zu Entlassungsgründen und natürlich zu seinem Vorteil auszunutzen versuche. Eine Schädigung des Geschäftsinteresses war nicht als vorliegend zu erachten. Die Kaution aber sei sofort bei Lösung des Arbeitsverhältnisses zurückzugeben, da der Wechsel nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung gegeben wurde, daß das Dienstverhältnis vor dem Fälligkeitstermin nicht gelöst würde. — Sonderbar, daß die „Sittensrichter“ sich ihre Moral nie was kosten lassen, sondern dabei verdienen wollen.

Sofortiges Verlassen des Dienstes.

Das Dienstmädchen Kunde war wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes vom Landgericht Kollin zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Nachdem das Kammergericht dies Urteil aufgehoben hatte, verurteilte das Landgericht das Mädchen abermals. Den Einwand der Angeklagten, daß das Strafgesetz vom 24. April 1854 über die Dienstvergehen des Gesindes hier keine Anwendung finden könne, weil sie zum Verlassen des Dienstes berechtigt gewesen sei, ließ das Gericht nicht gelten. Wenn sie einige Ohrfeigen erhalten habe, so wäre das keine ausschweifende oder ungewöhnliche Härte gewesen und in Gefahren des Lebens oder der Gesundheit sei sie dadurch auch nicht gebracht worden, so daß die Gründe zum sofortigen Verlassen des Dienstes aus den §§ 139 und 137 der Gesindeordnung nicht vorlägen. Hinsichtlich der weiteren Behauptung der Angeklagten, sie sei eingeschlossen worden, genüge dem Landgericht die Aussage des Schlichtermeisters, daß er das Mädchen nicht eingeschlossen habe, sondern die Tür nur geschlossen hätte. — Auf die Revision der Angeklagten hob das Kammergericht dieser Tage auch das neue Urteil des Landgerichts auf und verwies die Sache nochmals in die Vorinstanz zurück. Es wurde ausgeführt: Ob ein Grund zum plötzlichen Verlassen des Dienstes vorliege, sei nach den Bestimmungen der Gesindeordnung zu beurteilen. Es könnte nun hier die Bestimmung des § 137 der Gesindeordnung in Frage kommen, wonach das Gesinde zum Verlassen des Dienstes ohne Aufkündigung berechtigt ist, wenn die Herrschaft es mit ausschweifender oder ungewöhnlicher Härte behandelt. Eine solche Behandlung würde in einer Freiheitsberaubung zu finden sein. Wäre das Mädchen durch Einschließen seiner Freiheit beraubt worden, dann hätte es den Dienst verlassen können und könnte nicht bestraft werden. Eine Bestrafung könnte auch nicht eintreten, wenn das Mädchen glaupte, es läge Freiheitsberaubung vor. Denn dann treffe sie kein Verschulden.

Das Recht auf Stellungsuche.

Eine 16jährige Handlungsgehilfin erschien vor der 5. Kammer des Kaufmannsgerichts als Klägerin gegen die Firma Schönlan. Sie forderte ihr rückständiges Gehalt, während der Chef nur einen Teil zahlen will, und zwar mit der Begründung, daß die Klägerin mehrere Male ungehorsam war. Es wurde festgestellt, daß die Klägerin, um eine neue Stellung zu finden, sich in anderen Geschäften vorgestellt und daß diese Bemühungen längere Zeit in Anspruch genommen haben, als der Chef der Verkäuferin freigegeben hatte. Durch den Hinweis des Vorsitzenden, daß hierin doch kein Ungehorsam zu erblicken sei, daß sich der Chef vielmehr schadenfrohspinnig machen würde, wenn er die Verkäuferin hindere, eine neue Stellung zu suchen, erklärte sich die beklagte Firma bereit, das rückständige Gehalt zu zahlen.

Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Schauspielern und Schauspielerinnen aus allen Teilen des Deutschen Reiches, aber auch aus der Schweiz, Oesterreich-Ungarn und Rußland fand Freitag in dem in der Bellemeistrasse belegenen Künstlerhaushaus die Delegiertenversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger statt. Der Präsident der Genossenschaft teilte mit, daß die Genossenschaft 5000 Mitglieder zähle. Die Zahl der weiblichen Mitglieder habe sich fast verdreifacht. (Weisfall.) Es seien auf der Delegiertenversammlung vertreten 141 Verbände mit 3690 Mitgliedern durch 139 Delegierte und 175 Stimmen.

Der Vorsitzende beantragte, folgende Erklärung zum Beschluß zu erheben: In Erwägung, daß die Mitglieder des Deutschen Bühnengerichtsordnung dahin abgeändert haben, daß die Schiedsgerichte nur noch für Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Bühnengerichts zuständig sein sollen, beschließt die Delegiertenversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger gemäß § 183 der Schiedsgerichtsordnung: Das Bühnenschiedsgericht wird mit dem heutigen Tage aufgehoben und die Genossenschaftsschiedsrichter angewiesen, ihr Amt als Schiedsrichter niederzulegen. Alle bestehenden Schiedsverträge werden laut § 182 Sch.-G.-O. außer Kraft gesetzt;

die Bestimmungen der Schiedsgerichtsordnung sind nicht mehr rechtsverbindlich. (Beifall.) In der Erörterung über diesen Antrag teilte Schauspieler Gustav Kidel (Berlin) mit, in welcher Weise eine Schauspielerin in Göttingen von ihrem Direktor gemahngelt worden sei. Die Schauspielerin, die einschließlich Spielhonorar 180 M. monatlich Gage erhielt, sollte sich für ein geringes Vergehen 60 M. Abzug gefallen lassen. Das Göttinger Amtsgericht habe jedoch zugunsten der Schauspielerin entschieden. Eine 16jährige Balletttänzerin am Hoftheater zu Hannover, die 20 M. monatlich Gage erhalte, sei mit einem Gehaltsabzug von 12 M. bestraft worden, weil sie während der Probe leise gesprochen habe. — Nach längerer Erörterung gelangte der Antrag des Vorsitzenden einstimmig zur Annahme. Es wurde im weiteren auf die große Rechtslosigkeit der Schauspieler hingewiesen, die ein Theatergesetz und den Abschluß von Tarifverträgen erforderlich mache. — Die Versammlung beschäftigte sich danach mit Satzungsänderungen. Schauspieler Kidel bemerkte: Es sei behauptet worden, die Schauspieler seien in das Lager der Sozialdemokraten übergegangen. Die Genossenschaft habe mit Politik überhaupt nichts zu tun. Er halte es aber für erforderlich, die Schauspieler auf die Gewerkschaften hinzuweisen und sich an dem Opfermut der armen Arbeiter ein Beispiel zu nehmen. Die Schauspieler dürfen sich nicht länger wie Parasiten von den Theaterleitern behandeln lassen. Dies könne aber nur geschehen, wenn die Schauspieler sich alsamt der Genossenschaft anschließen und einen starken finanziellen Rückhalt haben. Die Delegiertenversammlung beschäftigte sich hierauf mit der Sterbe- und Pensionskasse.

„Gewöhnung an die Unfallfolgen“.

Die „Monatsblätter für Arbeiterversicherung“, herausgegeben von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes, besprechen in ihrer letzten Nummer die veränderte Rechtsprechung bei Hand- und Fingerverletzungen. Sie berichten, was lange bekannt ist, daß bei Beurteilung ihres Einflusses auf die Erwerbsfähigkeit der Anpassung und Gewöhnung an die Unfallfolgen heute größeres Gewicht beigelegt werde als früher. Diese Rechtsänderung sei durch die Statistik wie durch die einzelnen Erfahrungen in Lohn- und Arbeitsverhältnissen und durch die ärztliche Wissenschaft gerechtfertigt usw.

Hier interessiert vornehmlich folgender Satz des Artikels: „Insbesondere bringt es die fortschreitende Erziehung menschlicher Kraft durch Maschinenkraft mit sich, daß es bei einem großen Teile der Versicherten weniger auf die rohe Kraft der Hände und Arme, als auf die bei der Bedienung von Maschinen erforderliche Achtsamkeit und Gewandtheit ankommt.“

Die Wichtigkeit dieses Satzes wird niemand bestreiten. Wer aber hätte je gedacht, daß diese Tatsache einmal dazu herhalten müsse, die in erschreckendem Maße fortschreitende Verschlechterung der Unfallrechtsprechung zu begründen? Denn gerade die gesteigerten Ansprüche, die heute an Achtsamkeit und Gewandtheit gestellt werden, beweisen am treffendsten das Unrecht der veränderten Rechtsprechung. Wer nur neun Fingerspitzen oder gar Finger besitzt, kann keine zehn verkaufen. Die rohe Kraft der Hand aber mag wohl beim Rechen eines Fingers erhalten bleiben, niemals aber ihre Gewandtheit.

Wenn Götze von Verletzungen mit seiner eisernen Hand Menschen totschlagen konnte, dann war sie gewiß auch zu nützlicher Arbeit zu gebrauchen. Sicher aber nur zu Verrichtungen, die nur rohe Kraft, keine Gewandtheit erforderten. Hätte er sein Brot am Webstuhl oder an der Drehbank verdienen müssen, so wäre es ihm schätzenswert ergangen. Nicht einmal den elenden Lohn einer Halplerin oder Spinnerin hätte er erzielen können. Für rohe Kraft aber hat man heute die Maschine. Geschicklichkeit aber und Gewandtheit sind noch heute auf dem Arbeitsmarkt begehrte Artikel. Die rohe Kraft aber muß heute schon die Maschine unterrichten, will sie Abnehmer finden. Man denke an den Steinlopper, der bei uns die Maschine im Konkurrenzkampf der Willigkeit schlägt, dabei aber bei größtem Fleiß buchstäblich nicht das trockene Brot für seine Familie verdient. Aber Geschicklichkeit und Gewandtheit sind von Wichtigkeit selbst in jedem der sogenannten Tagelöhnerberufe. Der Erdarbeiter, der die schwerste Arbeit verrichtet, wird erheblich geringer bezahlt als sein qualifizierter Kollege, der Bände ausprägt, Spritzen einsetzt usw.

Für alle solche geschicktere Arbeit ist der Besitz der unbedrückten Hand von großer Wichtigkeit.

Scheu vor der Öffentlichkeit.

Ueber die Verhandlungsart an verschiedenen Kammern des Dortmund-Vergerbergerichts sind durch die Berichte der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ die sonderbarsten Dinge ans Licht der Öffentlichkeit gelangt. Gegenbetreiber konnten es sich leisten, in der Verhandlung die Vergleute mit „Lügner“ und „Kerl“ anzudeuten. Als eine Sache vor dem Landgericht zur Entscheidung gebracht worden war, meinte Vergrat Remy, das Landgericht habe in seinem Erkenntnis „hahnebübenem Unsinn“ vorgebracht. Das scheint unangenehm berührt zu haben. Eine Maßregel wurde getroffen, die danach aussieht, als solle die Berichterstattung und damit die Kritik der „Arbeiterzeitung“ unterbunden werden. Jahrelang hing im Treppenhof des Gerichtshofes die Terminstafel, von der die Richterstatter über stattfindende Termine Kenntnis erhielten. Diese Tafel ist plötzlich entfernt worden. Erst am Vormittag des Gerichtstages soll der Portier von einem stutzfindenden Termin Kenntnis erhalten. Abgeholt wurde, dem Richterstatter der „Arbeiterzeitung“ auf dessen Anfrage von Terminen Kenntnis zu geben.

Aus der Frauenbewegung.

Erziehung und Arbeiterbewegung.

Näherlich, wenn die Frühlingssonne warm und schmelzend Natur und Menschen umflut, Blumen und leichtes Grün aus dem Schoße der Erde zaubert, die Brust der gequälten Menschen mit neuem Lebensmut und Hoffnungen erfüllt, dann müssen die schulentlassenen Knaben und Mädchen den Kampf ums Dasein aufnehmen.

In diesen Jahren geht eine Wandlung in den jungen Menschen vor, die, je nach Leitung und Führung der älteren Ge-

schwister und Kollegen, sich in aufwärts strebender Linie bewegt, aber auch abwärts gehen kann zur Stufe der Schlepptreue der herrschenden Gesellschaft. Vornehmlich soll da die Mutter dem Kinde eine treue Führerin sein. Sie muß die neuen Eindrücke, die jetzt das Kind gefangen nehmen, dazu benutzen, um es mit den Ideen der modernen Arbeiterbewegung bekannt zu machen. Die Mutter darf nicht dulden, daß ihr Kind in die Rege der religiösen und bürgerlichen Jugendvereine hineingerät, die alle das Schlimme vollenden wollen, was leider die Volksschule bereits in so vieler Beziehung begonnen hat.

Hier muß die Parteigenossin ihr Heiligstes verteidigen. Sie hat ihr Kind bislang genährt und geleitet, für es gesorgt, indem sie Entbehrungen trug und Opfer brachte, sie hat jahrelang der Partei angehangen und für ein menschenwürdiges Dasein gekämpft und dabei den innigen Herzenswunsch gehegt, daß ihr heranwachsendes Kind einmal als Kämpfer für ihre Ideen eintreten werde. Diese Kinder will man in den religiösen Jugendvereinen gegen unsere Partei aufheben.

Frauen und Mütter! Wollt Ihr ruhig mit ansehen, wie man die jahrelange Arbeit zu vernichten droht? Wenn die Volksfeinde ihre Absicht erreichen, dann habt Ihr umsonst gekämpft, umsonst Opfer gebracht und Hoffnungen gehegt. Deshalb Genossinnen und Mütter, verfaßt nicht, eure Kinder über die verderblichen Verehrungen der religiösen Jugendvereine und bürgerlichen Klubbvereine aufzuklären! Geleitet sie selbst in die freien Jugendorganisationen!

Genossinnen! Ihr müßt für jungen Nachwuchs in der Bewegung sorgen! Ihr müßt die Jugendbewegung, die Partei und Gewerkschaften in Angriff genommen haben, dadurch unterstützen, indem Ihr eure Kinder, sowie sie die Schule verlassen, der freien Jugendorganisation zuführt.

Forderung des Frauenwahlrechts.

Im englischen Unterhause hat der liberale Abgeordnete G. Howard einen Antrag eingebracht, der das allgemeine Wahlrecht für alle großjährigen Engländer und Engländerinnen verlangt. Der Antrag wird von der Arbeiterpartei und auch von manchen liberalen Abgeordneten unterstützt. Er begreift eine weitgehende Demokratisierung des Wahlrechts, denn er entspricht dem Grundsatz: jedem großjährigen Manne, jeder großjährigen Frau eine Stimme ohne Unterschied des Besitzes, des Einkommens, der Bildung, der gesellschaftlichen Stellung. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes würde all den schreienden Vorrechten des Geldbesitzes, der sozialen Stellung, des Amtes ein Ende bereiten, die heute noch das Wahlrecht in England verfallenen und verhängen. Das Erscheinen des Antrages im englischen Parlament darf auch das Verdienst beanspruchen, einem großen Teil der englischen Frauenrechtlerinnen die heuchlerische Maske der Demokratie vom Gesicht gerissen und sie als gewöhnliche Verfechterinnen der Vorrechte des Besitzes enthüllt zu haben. Der „Nationalverband der Frauenstimmrechtsvereine“ (National Union of Suffrage Societies) hat sich ganz entschieden, aber unter den fadenscheinigsten Gründen gegen den Antrag Howard erklärt. Unter anderem macht der Verband geltend, daß der Antrag der Frauenstimmrechtsvereine „vielleicht ihrer Freunde entfremden würde“, lies: die reichen konservativen Damen und Herren, welche — wie sie oft genug verblümt und unverbümt ausgesprochen haben — das Damenwahlrecht als Vollwerk gegen das allgemeine Wahlrecht aller Großjährigen und die „Begehrlichkeit“ der Massen heischen. Louisa Knighten, die Vorsitzende des „Conservative and Unionist Women's Franchise Association“ hat im Namen dieser Organisation „mit dem größten möglichen Nachdruck ihre Mißbilligung“ des Antrages ausgesprochen, weil er „auf dem allgemeinen Wahlrecht beruht und von einem ganz neuen und revolutionären Charakter ist“. Mrs. Fawcett, eine der angesehensten frauenrechtlerischen Führerinnen im Kampfe für das Frauenwahlrecht, hat in den „Times“ vom 15. März „im Namen der Gesamtheit der Frauenstimmrechtsorganisationen den Antrag zurückgewiesen“ und „in den härtesten Ausdrücken gegen ihn protestiert“. Was jedoch bei den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen begrifflich und damit geschichtlich entscheidbar ist, wird unverständlich und unvergleichlich, wenn es von Frauen geschieht, die sich Sozialistinnen, Genossinnen nennen. Das Unbegreifliche ist aber in England Ereignis geworden. Genossinnen, die schon bis jetzt mit den Damenwahlrechtlerinnen durch und dünn gegangen sind, machen auch jetzt den reaktionären Feldzug gegen das allgemeine Wahlrecht mit. Allerdings mit einer anderen als der frauenrechtlerischen Begründung, aber auch die ist danach! Die Forderung des allgemeinen Wahlrechts, so erklären sie, sei eine zu radikale, denn sie werde nie die Zustimmung des Oberhauses finden!

Im Gegensatz zu den erwähnten Kreisen haben sich die reinen Arbeiterinnenorganisationen, ebenso wie Genossinnen, die in diesen Tagen sind, wie die Genossinnen Macartthur, Wendfield, Moller usw. für den Antrag Howard ausgesprochen. Es vertritt sich, daß die Adult Suffrage Society zu seinen Gunsten eine ungemessen rührige Tätigkeit entfaltet und sich besonders angelegen sein läßt, die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zum energischen Eintreten für das allgemeine Wahlrecht aller Großjährigen in die Arena zu rufen.

Für Ende April plant der Verein in Verbindung mit sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen eine große Demonstration für das allgemeine Wahlrecht. Er darf sich ein großes Verdienst daran zusprechen, daß die Forderung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gehoben wird.

Auch das Organ der sozialistischen Frauengewerkschaften vertritt mit Eifer und Geschick die Forderung und sucht besonders die Arbeiterinnen für sich zu gewinnen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Hausangestellte. Montag, den 12. April c. (3. Oftertag), abends 6 Uhr, in Lemmers Festsaal, Kommandantenstr. 2: Großes Frühlingsfest.

Liebreizend

Ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Badewal, 2 Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Phänomen

Rauchen Sie
Cigaretten!

Devis: Qualität ist die beste Empfehlung

Gratis und franko



erhält jeder, der dieses Inserat ausschneidet und mit seiner genauen Adresse versehen der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft, Bremen, D. 12, einsendet (Druckfache für 3 Pfg.), eine Probe des „Kaffee Hag“ coffeinfrei. Versuchen Sie diese Probe, um sich von dem feinen Aroma und vorzüglichen Geschmack dieses reinen Tropen-Kaffees zu überzeugen, und stellen Sie an sich oder an einem Ihrer Angehörigen einen Versuch über die absolute Bekömmlichkeit desselben an. Der „Kaffee Hag“ coffeinfrei, erzeugt — auch spät abends getrunken — keine Schlaflosigkeit, er beeinträchtigt weder Herz noch Nerven noch die Verdauungsorgane.

Name

(1909 und Hausnummer)

Diese ist deutsch!

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche, soweit Vorrat

Großer Verkauf v. Frühjahrs- u. Sommerstoffen

Waschstoffe

Baumwoll-Mousseline in reich. Muster-Auswahl Mtr. 30, 45, 60 Pf.	Blusen-Zephyr neue moderne Streifen Meter 35, 45 Pf. bis 1 ¹⁰
Baumwoll-Mousseline mit Bordüren Meter 35, 45, 55, 70 Pf.	Crêpon 70 cm breit, in modernen Farben Meter 90 Pf.
Engl. Voile-Chiffon leichtes, duftiges Gewebe, gestreift, Meter 1 ¹⁵	Kleiderleinen Imit., in diversen Streifen Meter 60, 75 Pf.
Blusen-Streifen in verschied. modernen Stellungen, Meter 65 Pf.	Kleiderleinen merceresiert, gestreift und kariert Meter 85 Pf.

Neue Kleiderstoffe in aparten, modernen Farben.

Besonders vorteilhaft

Blusen-Flanelle reine Wolle Meter 95 Pf.
Blusen-Flanelle reine Wolle, aparte helle und mittelfarb. Streifen Wert bis 2.25, Meter 1 ³⁵
Blusen-Stoffe reine Wolle, doppeltbreit Meter 1 ¹⁰
Reinwollene gemusterte Kleiderstoffe doppeltbreit Meter 1 ¹⁰
Reinwollene Kostümstoffe ca. 110 cm breit Meter 1 ⁷⁵

Seidenstoffe

Shantung (Bastseide) in allen modernen Farben, 80 cm breit, Meter 2 ²⁵ 85 cm breit 3 ⁵⁰	Shantung (Bastseide) 80 cm breit Meter 1 ²⁵ 1 ⁸⁵ 1 ⁹⁵
Tussah in grossem Farbensortiment, farb- und tropfenecht, ca. 80 cm breit Meter 4 ⁰⁰	Shantung (Bastseide) 85 cm breit Meter 2 ⁷⁵ 3 ²⁵ 3 ⁷⁵
Reinseidene Louisines und Taffets Wert bis 1.85, Meter 1 ⁰⁰	
Reinseidene gestreifte und karierte Blusenstoffe Wert bis 2.75, Meter 1 ⁸⁵	

Goldblondchen

alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

Ferner empfehlen wir unser vorzügliches

Caramel-Malz hier ff. Lager-Biere
ERNST KRÜGER G. m. b. H.
BERLIN NO., Hühnerstr. 28.



S. Kaliski

frühere Firma **Baby**



Brennabor etc. 13.50, 18 - 75.

1. Kleiststr. 21, am Blumenbergplatz
2. Braunerstr. 178, Ecke Invalidenstr.
3. Chausseestr. 90, an der Hagenstr.
4. Braunerstr. 92, an der Hagenstr.
5. Frankfurter St. 115, a. d. Hindenburgbr.
6. Oranienstr. 3a, an der Hagenstr.
7. Belle-Alliance-Str. 107, a. d. Halleschen Tor
8. Bonussstr. 18, an der Turmstr.
9. Spandau, Quedlinstr. 21.

8.00, 10.00 - 65.00.
Fertige Betten in guter Qualität.

Sportwagen Feste u. billigste Kassapreise auch bei 2-3 Raten, mässige Preiseshöh. bei kleinen Raten

Bitte ausschneiden!

Achtung! **Tabakraucher.** Achtung!

Hamburger Shag - Tabak - (Niederlage) in Berlin C.

An der Fischerbrücke 16, Ecke Köllnische Straße, im Zigarrengeschäft von A. Buchtenkirch (Tel. L. 5678).

Spezialität: 19495

Schwarzen Krausen Hansa-Shag Wohlriechend. Shag Goldrose usw.
a Pfd. 1,50 a Pfd. 1,20 a Pfd. 1,40 a Pfd. 1,50

Großes Lager in Shag- und anderen Pfeifen.
Amerikanische Platten-Tabake.

Bitte ausschneiden!



Unser leichtestes und bestes Rad

Arcona-Fahrräder

Neue Fahrräder 35, 40, 50 cm. in elegantester Ausführung 75 Pf. (mit Kombebenben 9 Pf. mehr) 10 Jahre Garantie. Ca. 1000 Stück gebraucht, in Zahlung genommene Fahrräder 10, 15, 20, 25, 30 cm.; Laufbeden 1,50, 2,00, Luftschläuche 1,50, 2,00. Verlangen Sie Katalog Nr. 39 gratis, franco. (6450)
Ernst Machnow, Arcona-Fahrradfabrik, Berlin C., Weinmeisterstr. 16

Berlin, Alte Jakobstr. 124.

Elektro-Technikum

gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-Rajdinen, Bau-, Ingenieur-, Techniker, Werkmeister, Monteur-Ausbild., stalt. inspiert.

Neuer Abendkursus.

Prospekt kostenfrei.

Gesundheitsfördernd für Zigarettenraucher sind:

Réunion - Zigaretten

mit aluvialem Holzmundstück

Zu haben in allen Zigarren-Spezial-Geschäften.

Lieferung Berlin u. Vororte frei.

Weitgehendste Garantie.



Central Möbel-Halle

Berlin, Kommandanten-Str. 51

Ecke Alexandrinenstr.



Gross-Betrieb

Anerkannt allerbilligste Preise.

Fachmännische Bedienung.



Vorstehende solide bürgerliche Einrichtung, bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch, liefern wir schon bei einer

Anzahlung von Mk. 45.—

und monatlicher Abzahlung von Mark 15.— an.

Wohnungseinrichtungen in all. Preislagen. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Gekaufte Möbel können beliebige Zeit lagern.

Saubere, dauerhafte Arbeit.

Literarische Rundschau.

Ernst Mehlisch, Gemeinde und Alkohol. — Verlag des Deutschen Arbeiter-Abstinenzbundes. Berlin. Preis 1 M.

Mit der Herausgabe der vorliegenden Schrift hat sich der Arbeiter-Abstinenzbund ein großes Verdienst erworben, nicht nur um die Arbeiterklasse, sondern auch um die Kommunalverwaltungen, die hier zum ersten Male in zusammenfassender Weise auf die den Gemeinden durch den Alkohol erwachsenden Schädigungen aufmerksam gemacht und mit beherzigungswerten Ratschlägen zur Verhütung des Übels versehen werden. Die finanzielle Schädigung der Gemeinden durch den Alkoholismus erschöpft sich, wie Mehlisch überzeugend darlegt, keineswegs etwa in einer höheren Belastung der Budgets für die Armen- und Kranenpflege, sondern sie greift weit darüber hinaus. Auch durch verminderte Leistungsfähigkeit der Bureau- und Exekutivbeamten, durch vorzeitige Pensionierung, Witwen- und Waisengelder erwachsen den Gemeinden hohe Ausgaben, die dem Alkohol zur Last zu legen sind, ganz zu schweigen von den Kosten für Hülfschulen, deren Besucher zum guten Teil von Alkoholikern abstammen. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß Alkoholiker in weit stärkerem Maße als andere Eltern schwachbegabte, epileptische oder idiotische Kinder erzeugen, die unschuldig den Lehrstoff der Volksschule in sich aufzunehmen und deshalb den Hülfschulen überwiesen werden müssen!

In Versuchen, die Alkoholgefahr zu bekämpfen, haben es die meisten Gemeinden bisher fehlen lassen, und wo solche Versuche unternommen sind, kann man sie vielfach als Versuche mit untauglichen Mitteln bezeichnen. So glaubt man neuerdings, in der Schankkonzessionssteuer das Alkohelmittel gefunden zu haben. Es ist erfruchtlich, daß Wehlich in Uebereinstimmung mit den sozialdemokratischen Fraktionen aller Gemeindevertretungen und mit dem Referenten über die Alkoholfrage auf dem Effener Parteitag, Genossen Sturm, sowohl diese Steuer als auch alle sonstigen Ausnahmemaßregeln gegen die Wirte, wie die Betriebssteuer, das Verbot des Schnapsauschanks vor 8 Uhr morgens, die Beschränkung der Polzeistunde usw. verwirft. Wenn er andererseits eine Verminderung der Konzessionen das Wort redet, so kann man ihm in der Theorie wohl beipflichten, aber in der Praxis sieht die Sache denn doch etwas anders aus. Einmal haben die Landesregierungen heute schon die Befugnis, die Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft in Ortschaften mit weniger als 15 000 Einwohnern ohne weiteres, in größeren Orten, falls dies durch Ortsstatut festgesetzt ist, von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen, und zweitens wird diese Bestimmung vielfach mißbraucht, um das Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiter völlig illusorisch zu machen. Der Polizei noch weitere Befugnisse einzuräumen, als sie schon besitzt oder sich annahmt, dazu liegt absolut kein Grund vor.

Weherzigenswert ist dagegen eine Reihe weiterer Vorschläge von Wehlich, so die Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung mit Unterstützung der Gemeindeförperschaften, die Ablenkung der Massen vom Wirtshausbesuch durch Errichtung öffentlicher Gärten, Spiel- und Sportplätze, Badeanstalten, Laubkolonien und dergleichen, durch Schaffung alkoholfreier Trinkgelegenheiten und leicht zugänglicher Unterkunftsräume für die im freien Berufsstand, durch Schaffung von Milchhäuschen, Volkshäusern, Wärmestuben, Speisehallen ohne Trinkzwang, Ledigenheime. Die meisten dieser Vorschläge werden allerdings einseitigen wohl frommen Wünschen bleiben. So ist z. B. unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft der plutokratischen Gemeindegewaltigkeit gar nicht daran zu denken, daß eine Gemeindevertretung etwa den Arbeiterkolonien städtische Versammlungslokale zur Verfügung stellt. Erleben wir es doch fast täglich, daß bald hier, bald dort irgendeinem Arbeiterturnverein sogar städtische Turnhallen verweigert werden. Der Kampf gegen die Arbeiterturnvereine erscheint den meisten kommunalen Körperschaften weit wichtiger als der Kampf gegen den Alkohol oder als die Pflege der Leibesübungen. Der Kampf gegen die Vereinigungen der Arbeiter macht, wie Wehlich selbst sagt, manche — wie möchten hinzufügen alle — Stadtverwaltungen blind gegen ihre kulturelle Bedeutung.

Eine eingehende Würdigung läßt der Verfasser der Volksbildung und der kommunalen Arbeiterpolitik im Kampfe gegen den Alkohol zuteil werden. Dagegen wird die wichtige Wohnungsfrage u. E. etwas zu knapp behandelt. Eine Erweiterung dieses Kapitels wäre für eine neue Auflage, die wir der Schrift recht bald wünschen, wohl am Platze. Mehr akademischer Natur sind eine Reihe anderer Vorschläge des Verfassers, so seine Anregung auf Bergemeindlichkeit der Wirtschaften. Wir glauben nicht, daß in absehbarer Zeit irgendeine Gemeinde sich auf ein solches Experiment einlassen wird. Das Beispiel, das Wehlich aus Reddinghausen anführt, wo von der Gemeinde ein Gasthaus mit Wäsche, Wannen- und Brausebädern errichtet ist, steht ziemlich vereinzelt da, es mag sich aus den lokalen Verhältnissen heraus erklären und kommt zudem für uns kaum in Betracht, da das Lokal für Arbeiterversammlungen nicht zur Verfügung steht.

Wenn wir auch nicht mit allen Einzelheiten einverstanden sind, so können wir doch die Schrift unseren Genossen dringend zur Lektüre und zur Beherzigung empfehlen. Man braucht nicht der völligen Abstinenz das Wort zu reden, man braucht sich keineswegs vom Alkoholgenuss gänzlich fernzuhalten und kann doch ein tüchtiger Ritzreiter im Kampfe gegen den Alkoholismus sein. Wie wir den Kampf wirksam führen, das ist in der Resolution des Effener Parteitages gesagt. Dem dort gehaltenen Referat reiht sich gewissermaßen als Ergänzung die Schrift von Wehlich an, die auf neue Weise, wie die Sozialdemokratie die einzige politische Partei ist, die es mit der Bekämpfung eines Übels so weit verbreiteten und in seiner Wirkung so gefährlichen Übels ernst meint. P. H.

Die technische Entwicklung der Glasindustrie in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Von Dr. Robert Grohmann. Verlag von Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig.

Die vorliegende Arbeit gehört zu dem Zyklus der technisch-wirtschaftlichen Monographien, die von Dr. Ludwig Singheimer herausgegeben werden. Die Singheimersche Sammlung will die volkswirtschaftliche Bedeutung der modernen technischen Entwicklung auf dem Gebiete des industriellen Schaffens bis zur Gegenwart darstellen und zeigen, in welcher Weise die technische Entwicklung durch ökonomische Faktoren und umgekehrt das Wirtschaftsleben durch die technische Entwicklung beeinflusst wird. Gerade auf dem Gebiete der Glasindustrie nun hat die Technik, wie Dr. Grohmann in seiner vorliegenden Arbeit zeigt, in bezug auf Produktionssteigerung, Verkaufspreise, Betriebsgröße usw. des öfteren geradezu revolutionierend gewirkt. So brachte z. B. die Erfindung des Siemens'schen Regenerativofens den Glasfabrikanten allein an dem zu verbrauchenden Brennmaterial eine Ersparnis von 40 Proz., ebenso groß war der Vorteil der Verfeinerung des Produktionsprozesses. Noch größer aber wurde der Produktionsnutzen bei dem ebenfalls von Siemens erfundenen Wannenofen. Auf den Wannenofen ließ sich in 5 1/2 Wochen ebenfalls Werte erzeugen als selbst auf dem Siemens'schen in 10 Wochen. Bei gleichzeitiger Produktion zweier Flaschen, von denen der eine, ein Ofen von 12 Häfen, monatlich 100 000 Flaschen lieferte, der andere, ein Wannenofen, ein Produktionsquantum von monatlich 200 000 Flaschen ergab, wurde zur Feuerung für beide Ofen daselbe Quantum, 16 Waggonladungen Braunkohle, verbraucht, somit beim Wannenofen eine Brennsparsparnis von 60 Proz. erzielt.

Die Steigerung der Produktionsmenge auf einem derartigen Wannenofen war nebenbei ungeheuer. Die Tafelglasindustrie des Saartales brachte z. B. auf einem Regenerativofen im Jahre 1885 pro Monat 7256 Quadratm., 1878/79 12 256 Quadratm., 1887/88 aber 18 380 Quadratm. Tafelglas heraus. 1889 wurde der erste Wannenofen gebaut, und damit stieg die Produktion sofort auf 74 600 Quadratm. pro Monat. Eine ähnliche Umwälzung auf dem Gebiete der Flaschenfabrikation veranlaßte die Erfindung einer brauchbaren Flaschenblasmachine. Die Blasmaschine stellte in 10 Stunden 3000—4500 Litergläser her. Dabei sind für die Bedienung einer derartigen Maschine bei Dampftrieb nur ein Mann und ein Junge, bei Handtrieb zwei Mann und ein Junge nötig, während ein Glasbläser mit Gehilfen nebst Abträger nur 600 Gläser in der gleichen Zeit fertigstellen vermag. Der Arbeitslohn für 1000 Gläser beträgt daher auch bei der Maschine etwa 5 M., bei Handarbeit 19 M., so daß sich für den Unternehmer ohne Amortisationskosten für die Maschine eine Ersparnis von 14 M. auf das Tausend Gläser ergibt. Noch vollender ist der neuerdings in Amerika erfundene Owens'sche Flaschengießautomat. Versuche der Siemens'schen Glaswerke in Dresden ergaben mit diesem Automaten eine stündliche Anfertigung von 850—1000 Bier- oder Champagnerflaschen. Da die deutschen Flaschenfabrikanten inzwischen für viele Millionen das Owens'sche Patent erworben haben, sind damit viele Hunderte von Flaschenbläsern mit der Arbeitslosigkeit bedroht.

Hand in Hand mit diesen maschinellen Verbesserungen ging naturgemäß ein Sinken der Produktionskosten. So betragen diese im Saartale für 100 Quadratm. Tafelglas:

Table with 3 columns: Year (1874/75, 1883/84, 1893/94) and Cost (187 204 M., 117 534 M., 108 722 M.).

Die Löhne aber sanken im gleichen Zeitabschnitt von 62,741 M. auf 51,051 M. und 49,391 M., also in 20 Jahren eine Verminderung der Produktionskosten von 40 Proz.

Ertrag die Technik auf dem Gebiete der Glasfabrikation Erfolg auf Erfolg, so brachte diese Entwicklung andererseits doch nur denjenigen Betrieben Nutzen, die kapitalstark genug waren, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Während die Errichtung eines der alten Glaschmelzöfen beispielsweise nur etwas über 1100 M. kostete, stellte ein Siemens'scher Regenerativofen schon höhere Ansprüche an die Kapitalkraft der Unternehmer, da er auf 16 000 M., ein Siemens'scher Wannenofen aber gar auf 40 000 M. zu stehen kam.

Da konnten denn gar viele der kleineren Unternehmer, besonders im Glashüttenbetrieb und in der Spiegelglasbranche finanziell nicht mehr mitkommen und mußten aufhören. So haben sich die Glashütten und Glasveredelungsanstalten seit 1882 um 13,5 Proz. vermindert. Während aber die Verminderung der Kleinbetriebe 26,4 Proz. beträgt, hat die Zahl der Mittelbetriebe um 13,3 Proz., die der Großbetriebe um 43,6 Proz. zugenommen. In der Spiegelglasindustrie nahmen die Betriebe von 1882—1895 um 17,9 Proz. ab, und zwar die Kleinbetriebe um 41,1 Proz., während die Zahl der Großbetriebe um 140 Proz. gewachsen ist. Ein Beispiel für die Entstehung von Kleinbetrieben bietet das Siemens'sche Glaswerk zu Dresden, das 1868 noch aus 1 Glasofen bestand, heute aber deren 30 besitzt, 6300 Arbeiter beschäftigt und jährlich 140 Millionen Flaschen und sonstige Gegenstände erzeugt.

Die Tendenz der technischen Entwicklung, die ja ganz besonders dahin geht, den Faktor menschliche Arbeitskraft durch die billigere Maschinenarbeit zu ersetzen, mußte naturgemäß auch auf die Lage der in der Glasindustrie beschäftigten Arbeiter einen tiefgehenden Einfluss ausüben. Wenn auch infolge der außerordentlich gesteigerten Massenfabrikation sich die Gesamtzahl der in der Glasindustrie beschäftigten Personen von 1882—1895 um 17,16 Proz. steigert hat, so hält sich doch ein großer Teil dieser Arbeiter gegenüber der Maschine nur noch unter den erbärmlichsten Lebensbedingungen. Am verderblichsten hat die technische Entwicklung auf die Lage derjenigen Arbeiter eingewirkt, welche in kleinen Betrieben mit veralteter Technik und in der Hausindustrie tätig sind. Denn der Konkurrenzdruck dieser rüchthändigen Betriebe wird in der Hauptsache auf Kosten der Arbeiterklasse geführt. In der Gabeln- und Schneidperlenfabrikation z. B. senkte die Einführung einer Maschine zum Abstreifen der Perlchen, die in einem Tage soviel leistete wie 70—100 Handstrecker, den Lohn für die Handarbeit von 30 Kreuzer pro 1000 Dübend auf 4 Kreuzer, und der tägliche Durchschnittslohn, der in früheren Jahren 1,50—2 Kronen betragen hatte, fiel auf 20 Kreuzer.

Die sozialen Zustände in den Kleinbetrieben der Glasindustrie sind überhaupt jämmerlich. Zu den gezahlten erbärmlichen Löhnen kommt dann noch eine Reihe der greulichsten hygienischen Mißstände, die eine dauernde schwere Gefahr für Leben und Gesundheit der beschäftigten Arbeiter bilden. So führt der Verfasser das Beispiel der nordböhmischen Schleifer an, von denen 75 Proz. an Tuberkulose zugrunde gehen, 53 Proz. der Kinder sterben vor Erreichung des 2. Lebensjahres und bis zum 14. Jahre weitere 5 Proz., so daß 58,24 Proz. der Geborenen vor der Erlangung der Arbeitsfähigkeit zugrunde gehen.

Was der Verfasser Ausführungen über die soziale Lage der in den Großbetrieben der Glasindustrie beschäftigten Arbeiter anbelangt, so scheinen mir diese bei aller angelegten Objektivität doch etwas zu optimistisch ausgefallen zu sein. Arbeitszeit, Kinderbeschäftigung, hygienische Zustände geben in Wirklichkeit auch hier zu recht ernsten und zahlreichen Beschwerden Anlaß. Was sich die Arbeiter an höheren Löhnen im Laufe der Zeit erkämpft haben, müssen sie obendrein mit einer bis aufs Äußerste gesteigerten Arbeitsintensität teuer genug erkaufen. In bezug auf die angeführten Lohnsätze selbst ergibt die vom Verfasser angewandte Methode, beliebig aus irgend einem Betriebe heraus anscheinliche Lohnsätze anzuführen, für die Wirklichkeit doch ein ganz schiefes Bild. Erzielte Jahreseinkommen von 2291 M., oder 2186 M. usw. mögen ja bei den Glasarbeitern immerhin recht häufig sein, für die Allgemeinheit beweisen sie nichts. Der Vertreter der organisierten deutschen Glasarbeiter, Reichstagsabgeordneter Gorn, gibt auf Grund amtlicher Angaben und Quellen den Durchschnittslohn eines deutschen Glasarbeiters auf 908 M. an. Das steht denn freilich ein wenig anders aus als das vom Verfasser angeführte Paradebilde.

Die deutsche Spiritusindustrie. Eine wirtschaftliche Monographie unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Technik. Von Dr. Ludwig Wassermann. Verlag Dunder u. Humblot, Leipzig. Preis 5,50 M.

In vorliegender Arbeit wird Technik, Steuergesetzgebung und Organisation der deutschen Spiritusindustrie besprochen. Zumal Steuergesetzgebung und Organisation vulgo Spirituszentrale nehmen in den gegebenen Ausführungen einen breiten Raum ein. Wer es noch nicht gewußt hätte, dem würde die Arbeit zeigen, welche bedeutendwerter wirtschaftlicher Lage sich die Spiritusproduzenten auf Kosten der Allgemeinheit erfreuen. Beide danken das der liebevollen emigen „Fürsorge“ der Reichsregierung für die agrarischen Schnapsbrenner. Es geht ein Ton der fahlen Zufriedenheit durch die Ausführungen des Verfassers, der als Sohn eines Spiritusfabrikanten selbst zum „Vau“ gehört und mit füllem, innerem Vergnügen die fetten Betriebsergebnisse der Spiritusfabrikation zu Papier bringt.

Nur ein paar Stichproben für die durch Liebesgabe und Monopolstellung bewirkten Preissteigerungen und fetten Profite der Spiritusindustrie will ich aus dem vom Verfasser recht reichlich beigebrachtem statistischem Materiale herausgreifen.

So trieb die Brennsteuer vom 16. Juni 1895 die durchschnittlichen Rohspirituspreise von 81,56 Mark pro Hektoliter im Jahre 1893/4 bis auf 43,62 Mark pro Hektoliter im Jahre 1897/8 hinauf. Wie sehr diese Notierungen Liebesgabenpreise waren, beweist ihr rapider Rückgang nach dem vorübergehenden Falle der Brennsteuer im Jahre 1901. Der übliche Abschlagspreis der Spirituszentrale ging damals von 89 Mark erst auf 85 Mark, dann sogar auf 80 Mark pro Hektoliter zurück. Als nach dem Abwürgen des Spiritusterminhandels durch Regierung und Reichstag der Spirituszentrale die Wege vollends geordnet waren, wurderte diese die Spirituspreise freilich rasch wieder auf die frühere Höhe hinauf. Der siebenjährige Durchschnittserlös von 35,47 M. pro Hektoliter in der Zeit von 1893/99 stieg auf 42,53 M. pro 1899/1906.

Werkenswert ist der nachgewiesene Profitanteil der Spiritusfabrikanten an dem von der Zentrale erzielten Nettobehalt. Die Zentrale differenziert die von ihr den Spiritusfabrikanten gezahlten Reinigungsprämien in der Weise, daß sie bei einer Jahresrefillation von weniger als 600 000 Liter die allgemeine Prämie plus 0,80 M. pro 100 Liter reinen Alkohols, bei mehr als 600 000, aber weniger als 1 000 000 Liter, die allgemeine Prämie plus 0,40 M. pro 100 Liter; bei mehr als 1 000 000, aber weniger als 1 500 000 Liter, die allgemeine Prämie plus 0,20 M. pro 100 Liter; bei mehr als 1 500 000 Liter aber nur die allgemeine Prämie zahlt.

Nach dem Fall der Brennsteuer im Jahre 1901 erreichte die Reinigungsprämie ihren niedrigsten Stand, indem die Spiritusfabrikanten von mehr als 1 500 000 Litern nur 2,60 M. für 100 Liter erhielten. Dieser niedrige Prämienfuß war aber trotz alledem noch so lukrativ für die Spiritusfabrikanten, daß z. B. die Posener und die Breslauer Spiritusfabrik ihren Aktionären einen Entbehrungslohn von 12 Proz. ausschütten konnten. Nach Wiederkehr der fetten Jahre, d. h. nach Wiedereinführung der Brennsteuer, erhöhte die Zentrale ihre Reinigungsprämie.

Bezeichnend für die Stellung, welche der Verfasser der Spirituszentrale gegenüber einnimmt, ist die Art, mit der er alle gegen diese von den Spiritusfabrikanten erhobenen Vorwürfe zu entkräften sucht. Die Klagen der durch die Preispolitik der Spirituszentrale schwer geschädigten Industrien, wie Essig- und Parfümeriefabrikation, all die Gewaltmittel, die bei der Zentrale gegen nicht absolut willfährige Konsumenten üblich sind, die Kampfspreise, das System der schwarzen Listen usw., das alles hat nach seiner Meinung nicht viel zu bedeuten. Die Ausschusspolitik der Zentrale, die zu Spottpreisen große Mengen Spiritus nach dem Auslande wirt, nur um die Inlandspreise auf ihrer Höhe zu halten, und die im wesentlichen auch nur möglich ist durch die den Brennern von der Regierung gezahlte Ausfuhrprämie von 6 M. pro 100 Liter, findet im Gegenteil seinen vollen Beifall. Mit Vergnügen konstatiert er für 1907 eine Ausfuhr von 13,6 Millionen Liter nach Ausland. Alle Konsumenten-klagen entlocken ihm nur die läbliche Bemerkung, „alle diese Erscheinungen beweisen den hervorragenden Einfluß, welchen die Organisation auf ein Gewerbe haben kann“.

Daß dem Verfasser von seinem Produzentenstandpunkt aus die Antialkoholbewegung nicht recht in seinen Strom paßt, ist einleuchtend. Nollans volens muß er der Mäßigkeitsbewegung Konzessionen machen. Aber, daß es Menschen gibt, die überhaupt den Auf erheben, fort mit dem Schnaps, werte seinen nationalen Eorn. Entzweit bemerkt er daher, daß die Antialkoholbewegung nunmehr einen Grad erreicht habe, der nicht mehr beglückt werden könne und der geeignet sei, alle beteiligten Faktoren (Landwirtschaft, Gewerbe, Abgabindustrie und Fiskus) zu schädigen.

Das von der Regierung in Vorschlag gebrachte Spiritusmonopol findet Dr. Wassermann „als durchaus abzulehnen und im Interesse nationaler Wohlfahrt empfehlenswert“. Aber natürlich! Weh er ja zu genau, wieviel goldene Schätze die Regierung damit dem Schnapsjunkern und sonstigen Spiritusinteressenten auf neue in den Schoß schütten will! Die drohende abermalige Wertierung des Trinkenbrandweins wird dabei mit dem verbrauchten Schlagwort abgetan: das Schnapsgläschen des kleinen Mannes trifft kaum einen Pfennig. Daß damit der elendeste und schlechteste bezahlte Bevölkerungsteil Deutschlands, denn nur diese ist ja bekanntlich der Hauptkonsument des ostelbischen Fußels, eine neue gänzlich ungerechtfertigte Last aufgebürdet wird, hat ja bei der Schicht der Satten und Zufriedenen nichts weiter zu sagen.

Die Wending in der deutschen Geld- und Bankfrage. Von Paul Steller. Verlag von Paul Neuber, Köln a. Rh. Preis 2,80 M.

Unsere Agrarier sind bekanntlich auf die Deutsche Reichsbank und die von ihr betriebene Finanz- und Bankpolitik nicht weniger als gut zu sprechen. Die ganze „Richtung“ ist ihnen viel zu wenig junkerfreundlich, abgesehen davon, daß die Reichsbank die Stütze der von ihnen so scharf bekämpften Goldwährung ist. Von diesem agrarischen Standpunkte aus hat auch der Verfasser seine vorliegende Arbeit geschrieben, obgleich er seiner eigentlichen Stellung nach den rheinischen Industriekreisen angehört. Der Geist der Arndt, Camp und Kanitz schwebt über allen seinen Ausführungen, wie sich denn auch die Wortführer der Junker zur Stütze ihrer Meinung, z. B. in Reichstagsdebatten, auf den Verfasser vorliegender Arbeit, dann wieder dieser zur Stütze der feineren auf die von Arndt, Camp und Kanitz verzapften Weisheitsprüche beruft.

So hat der Verfasser an der Deutschen Reichsbank und dem von ihr gesteuerten Finanzruß viel, sogar recht viel anzufehen. Den Sturmhauch in seinen Hauptangriffspunkten bildet die Höhe der bei der Reichsbank üblichen Diskontsätze. Und in der Tat ist die Reichsbank in bezug auf Zinshöhe gegenüber der Bank von Frankreich und der von England entchieden im Nachteil. Während im Krisenjahre 1901 der deutsche Durchschnittsdiskont der Reichsbank 6,03 Proz. betrug, stand er bei der Bank von Frankreich auf 3,46 Proz., der von England auf 4,93 Proz. Daß bei diesem Resultate nicht nur vorübergehende äußere Verhältnisse (Krise, Goldausfuhr, Anspannung des Geldmarktes), sondern auch innere Gründe entschieden mitsprechen, beweist die Diskonthöhe der Reichsbank gegenüber Frankreich und England auch in solchen Jahren, wo von Krise, Goldausfuhr und überspanntem Geldmarkt keine Rede war.

Eine Ursache des höheren deutschen Diskontsatzes ist zweifels- ohne in der eigentümlichen Mischung von Staatsbetrieb und privatkapitalistischer Unternehmung zu suchen, die der Deutschen Reichsbank zugrunde liegt. Der staatliche Fiskalismus und die privatkapitalistische Profitgier machen aus der Reichsbank weniger eine gemeinnützige Förderin des deutschen Wirtschaftslebens als eine direkte Gewerkschaft. Wenn die Reichsbank z. B. im Jahre 1906 durch einen unverhältnismäßig hochgehaltenen Diskontsatz von durchschnittlich 5,144 Proz. auf ihr Aktienkapital von 180 Millionen Mark einen Reingewinn von 40 Millionen Mark, gleich 22 1/2 Proz. des Grundvermögens und 8,22 Proz. Verzinsung an die Anteilseigner, 1907 er sogar einen Reingewinn von 62 Millionen Mark herauswirft, so bedeutet eine solche Haltung der Bankleitung

eine schwere Belastung des Wirtschaftlebens. Die Reichsbank-...
antelleigner freilich schlugen bei dieser Finanzpolitik zwei Fliegen
mit einer Klappe, sie erhalten für ihr Kapital eine mehr als an-
ständige Verzinsung, und der hochgehaltene Diskontsatz der Reichs-
bank bringt ihnen, da sie ja in der Hauptsache der Bankplutokratie
angehören, für ihre eigenen Bankgeschäfte und Unternehmungen
einen indirekten wesentlichen Nutzen. Denn nach dem Reichsbank-
diskont richten sie ja ihre eigenen Diskontsätze.

Die neue Bankvorlage sucht dem Uebel der Diskonthöhe vor-
 allem durch eine Erhöhung der Betriebsmittel und des steuerfreien
Notenkontingentes zu steuern. Diese Vorschläge sind ja auch im
Reichstage auf keinen Widerstand gestoßen. Viel weiter aber geht
der Verfasser vorliegender Arbeit, der in seinem Werte und in
einer im November 1907 an den Reichstag gerichteten Eingabe
unter anderem fordert, daß das Notenrecht der Reichsbank zu-
 künftig unbeschränkt sei; auf der Grundlage einer Drittel-Vor-
 bedingung, unter Festsetzung der letzteren nach dem Durchschnitt der
 jeweiligen letzten 5 Jahre. Da die Reichsbank in den letzten
 5 Jahren einen durchschnittlichen Barbestand von 1 Milliarde be-
 sessen hat, bedeutet der Vorschlag, der Reichsbank einen steuerfreien
 Notenumlauf von 3 Milliarden einzuräumen. Solange sich die Reichs-
 bank in privaten Händen befindet, wäre dies eine ganz

ungerechtfertigte Liebesgabe von vielen Millionen Mark an die
plutokratischen Reichsbankaktienbesitzer. Abgesehen natürlich von
den schwerwiegenden Gründen wegen mangelnder innerer Siche-
 rheit einer solchen Notenflut. Schon unter den heutigen Verhält-
 nissen steht Deutschland in bezug auf Verbedingung der umlaufenden
 Noten ungünstiger da als z. B. Frankreich und England. Wäh-
 rend in Deutschland im Jahre 1907 der Prozentsatz der Notenbe-
 deckung 67 Proz. betrug, stand er in Frankreich auf 76,3 Proz.,
 in England gar auf 120,5 Proz. In England muß z. B. jeder
 über das steuerfreie Notenkontingent von 18 800 000 Pfund Sterling
 hinausgehende Notenbetrag voll in bar gedeckt sein. Die Bank von
 Frankreich läßt 5000 Millionen Franc in Noten umlaufen, hat aber
 dafür einen Barfonds von fast 8000 Millionen. Zu alledem kommt
 noch die schwache Goldbedeckung der Reichsbank. Der durchschnittliche
 Goldbestand der Reichsbank betrug im Jahre 1907 683,8 Millionen
 Mark, derjenige der Bank von Frankreich 2188,8 Millionen Mark,
 derjenige der Bank von England 606,1 Millionen Mark. Un-
 zweifelhaft würde in ruhigen Zeiten die vom Verfasser vor-
 geschlagene Notenausgabe von 3 Milliarden zu einem Answellen
 der Metallvorräte der Reichsbank Anlaß geben. Um so schärfer
 wäre dann aber der Rückschlag in der Zeit der Krisis und der
 politischen Depression. Da würde die zu schwache Drittbedeckung

gar bald zum Verhängnis werden. Denn die übrigen zwei Drittel
Bankwechsel im Reichsbankportefeuille bringen da keine Rettung.
 Uebrigens ist da das vom Verfasser angeführte Schwedische Bei-
 spiel recht lehrreich, aus dem hervorgeht, daß die Lanitamentucht
 der Reichsbankfiskalleiter auch ganz munter Finanzwechsel statt
 Barwechsel ins Portefeuille nimmt. Da kann es einmal böse
 Ueberraschungen absehen!

Dieser Weg zur Vermehrung der flüssigen Mittel der Reichs-
 bank ist nicht gangbar, wenigstens zurzeit nicht. Der Ver-
 fasser hat jedoch noch andere Vorschläge in petto. Der
 agrarischen Kammer ist derjenige entnommen, daß Silber-
 münzen statt wie bisher zu dem Betrage von 20 R. nun bis zu
 50 R. in Zahlung genommen werden müssen. Ein alter Lieb-
 lingswunsch des Dr. Wrentz, der auch dadurch nicht schmählicher
 wird, daß für dessen Notwendigkeit die Schwierigkeiten bei den
 Lohnzahlungen der industriellen Arbeiter ins Feld geführt werden.
 Der agrarische Standpunkt des Verfassers zeigt sich dann noch
 in seiner Stellungnahme zur Verstaatlichungsfrage der Reichsbank.
 Daß die Regierung die Bank nicht in die Hände der Junker spielen
 will, weckt in seinem Herzen einen bösen Grimm, der sich in
 mancherlei Anspielungen auf die Abhängigkeit der Regierung von
 den Großbanken Luft macht.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksschule.

Sonntag, den 11. April, nach-
mittags 3 Uhr: 2. Abteilung im
Neuen Schauspielhaus:
Rachfaßl.
Nachmittags 3 Uhr: im
Herrnsfeld-Theater (Rum-
mern der Karten 6001-6800):
Der Probenabstand.

Sonntag, den 11. April, nach-
mittags 3 Uhr: 11. Abteilung im
Thalia-Theater: Der Hieb
auf der Ohr.

Montag, den 12. April, nach-
mittags 3 Uhr: 6. Abteilung im
Neuen Schauspielhaus:
Rachfaßl.
Nachmittags 3 Uhr: im
Herrnsfeld-Theater (Rum-
mern der Karten 9601-10400):
Der Probenabstand.

Freitag, den 16. April,
abends 8 Uhr: 14. III. Abend-
abteilung: Pechschulze.

Neue Freie Volksschule. Am
Sonntag, 11. April, nachmittags
3 Uhr: im Deutschen Theater:
Was ihr wollt; in den Kammer-
spielen: Der Brief des Uria;
im Neuen Theater: Der Schwarz-
künstler. — Silberfischer; im
Neuen Operetten-Theater: Das
vermuthete Schloß; im Berliner
Theater: Havel Turfater; im
Hebbel-Theater: Erde.

Am Montag, den 12. April, nach-
mittags 3 Uhr: im Neuen
Operetten-Theater: Das ver-
muthete Schloß; im Neuen
Theater: Der Schwarzkünstler.
Die Silberfischer; im Berliner
Theater: Emilia Galotti; im
Hebbel-Theater: Erde; im Deut-
schen Theater: Was ihr wollt;
im Friedrich-Wilhelmsstädt. Schau-
spielhaus: Schlagende Wetter;
in den Kammerspielen: Der Brief
des Uria.

Lessing-Theater.

Sonntag 3 Uhr: Rosenmontag.
Abends 8 Uhr: Der König.
Montag 3 Uhr: Die Weber.
Abends 8 Uhr: Der König.
Dienstag 8 Uhr zum 50. Male:
Der König.

3. Ibsen-Zyklus
vom 19. April bis 13. Mai.
Abonnement auf 13 Vorstellungen:
Vorteil 60 resp. 55 u. 40 R., 2 Rang-
Dillon 30 resp. 25 R. Der Verkauf
ist eröffnet.

Berliner Theater.

Heute 8 Uhr:
Einer von unsrer Leut'.
Nachm. 3 Uhr: Bartol Turaser.
Morgen: Einer von unsrer Leut'.

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr:
Unter Leitung d. Inspektor Rudolph
zum 1. Male:
Eines Engländer Heim.

Eines Engländer Heim.

Montag und folgende Tage:
Eines Engländer Heim.

Theater des Westens.

Abendtäglich 8 Uhr:
Der Jockeyklub.
Sonntag u. Montag nachm. 3/4 Uhr
halbe Preise: Ein Walzertraum.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Sonntag, 11. April, nachm. 3 Uhr:
Schlagende Wetter.
Abends 8 Uhr:
Othello.

Montag nachm. 3 Uhr: Schlagende
Wetter. Abends 8 Uhr: Madame
Bonbard.
Dienstag: Othello.

Residenz-Theater.

— Direktion: Richard Alexander. —
Anfang 8 Uhr:
Ostermontag und Ostermontag:
Kümmere Dich um Amelie
mit Rich. Alexander und Vera Witt.
Sonntag 3 Uhr:
Der Hieb im Ohr.
Montag 3 Uhr:
Der Schlagenkontrollierer.

Neues Operetten-Theater.

Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenbr.
3 Uhr: Das verunschone Schloß.
Abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin.
Montag (2. Feiertag) nachm. 3 Uhr:
Das verunschone Schloß.
Abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Sonntag 8 Uhr:
Auf den Trümmern Messinas.
Montag 8 Uhr:
Bei den Schwarzfußindianern.
Dienstag 4 1/2 Uhr:
Am Goll von Neapel.
Abends 8 Uhr:
Bei den Schwarzfußindianern.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 63a
Eingang Schadow-Str. No. 14
An den 3 Feiertagen Eintrittspreis:
50 Pf.

Lustspielhaus.

Sonntag nachm. 3 Uhr:
Vore. Zum Einsteher. Blau.
Abends 8 Uhr: Im Klubstübel.
Montag nachm. 3 Uhr:
Die blaue Wand.
Abends 8 Uhr: Im Klubstübel.
Dienstag 7 1/2 Uhr: Im Klubstübel.

Hebbel-Theater

Rönniggröber Str. 57/58. Anf. 8 Uhr.
Heute und morgen:
Revolutionshochzeit.
Dienstag 7 1/2 Uhr zum ersten Male:
Die Möwe.

Luisen-Theater.

Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Mein Leopold.
Abends 8 Uhr:
Marie, die Tochter des Regiments.
Oster-Montag 3 Uhr: Romeo und
Julia. Abends 8 Uhr: Cremliner:
Wädel ohne Geld.
Oster-Dienstag 3 Uhr: Dorf und
Stadt. 8 Uhr: Wädel ohne Geld.
Mittwoch: Wädel ohne Geld.
Donnerstag: Lothschläger von Paris.
Freitag: Kurze, die Tochter des
Regiments.
Sonnabend: Hachmann als Ge-
lehrter.
Sonntag 3 Uhr: Romeo und Julia.
Abends 8 Uhr: Wädel ohne Geld.
Montag: Straßenbahnfahrer Krause.
Dienstag: Besprechen hinterm Herd.

DERNHARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132.
Kurtis-Phryg.
Vollst. mit Gesang in drei
Akten von Wilfen.
Anfang 8 Uhr. Sonntagspreise.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise:
Gehliche Arbeit.
Montag: Kurtis-Phryg. Nachm.:
Wohlfahrer der Menschheit.
Dienstag: Gehliche Arbeit.
Nachm.: Die Räuber.

Gastspiel-Theater.

8. Köpenickerstr. 69. 8.
An beiden Osterfeiertagen
abends 8 Uhr:
Sensationeller Erfolg!
Der Hund von Baskerville.
Vollständige Neubearbeitung!
Nachm. 4 Uhr bei halben Preisen:
Sherlock Holmes.

Metropol-Theater

Täglich 8 Uhr:
Donnerwetter — tadellos!
Revue in 10 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Paul Lincke. Regie
Direktor Schultz.
Ferry, Holden, Bender,
Giampietro, Kettner,
Piann, Thielscher.

Das glänzende sensationelle Oster-Programm.

9 1/2 Uhr: Auffstieg des leuchtenden
Entschiffes „Sappelin II“.
Der Friseur als Don Juan.
Operette.
Anfang 6 Uhr.

Schiller-Theater.

O. (Haller-Theater.)
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten
von Friedrich Schiller.
Ende 6 1/2 Uhr.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Zwillingsschwester.
Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.
Ende 10 1/2 Uhr.
Montag, nachm. 3 Uhr:
Die Karolinger.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Welt, in der man sich langweilt.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Charleys Tante.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauerspiel mit Chören von
Friedrich Schiller.
Ende 6 1/2 Uhr.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Herr Ministerialdirektor.
Lustspiel in 3 Akten von Alexander
Bisson und Fabrice Carco.
Ende 10 1/2 Uhr.
Montag, nachm. 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Montag, abends 8 Uhr:
Macbeth.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Macbeth.

Brauerei Friedrichshain.

Größter Konzertsaal Berlins. Am Königstor.
Am 1. u. 2. Osterfeiertage
Matinee-Konzert
(11. u. 12. April 1909):
Johann Strauß aus Wien
mit der gesamten Kapelle (50 Künstler).
Anfang mittags 1 Uhr. Ende 4 Uhr.
Von nachmittags Zweitägiges Gastspiel
6 Uhr ab:
des weltberühmten
Udel-Quartett aus Wien
Leitung: Professor Karl Friedrich Udel.
In den Zwischenpausen: Großes Orchester. Anf. 6 Uhr.
Bei günstiger Witterung im Garten v. 4 Uhr ab: Militärkonzert.
Sillerts für beide Konzerte zu ermäßigten Preisen (40 u.
60 Pf.) im Vorverkauf bei der Spedition des „Vorwärts“,
Herrn Zucht, Immanuelkirchstraße 12.

Große Internationale Gartenbau-Ausstellung

Ausstellungshallen am Zoo
2.-13. April
Eintritt 1 Mark.
Täglich 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends

CASTAN'S PANOPTICON

Friedrichstr. 165 (Pechorpalast).
Bis Sonntag, den 18. April:
Familientage! Jeder Besucher kann ein Kind
frei einführen.
Humoristische
Künstler-Abende.
Großartiges neues Programm.
An den drei Feiertagen je zwei Vorstellungen.
Vortrag des Fremdenlegations Bischof.
„Bellachini's Zauberwelt“
angeführt von
Eugen Schröder und Margarete Fara.

Carl Eisermanns „Elysium“

Landsberger Allee 40/41
Petersburger Straße 50/54.
Am 1. und 2. Osterfeiertag, mittags 12 Uhr:
Matinee der beliebtesten Lustigen Kalauer Sänger.
Abends an allen 3 Feiertagen im Riensparkefestsaal:
Großer Ball. — Ballmusik von 2 Kapellen.
Abis: Stelle den gejeten Vereinen meine bis 1200 Personen fassenden
Säle zu Verammlungen und Festlichkeiten, sowie meinen herrlichen Natur-
gärten (2000 Personen) mit Sängergesellschaften zu Sonnerfesten gratis
zur Verfügung. — Sonnabende Rum-Bisguß noch zu vergeben.

Germania-Pracht-Säle

N., Chausseestr. 110. Karl Richter.
1. u. 2. Osterfeiertag: lustige Sänger
(ehemal. Otto Steidts Hamburger Sänger).
11. Vollständig neues Programm 11
Anfang 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Nachdem:
Familien-Kränzchen.
2. und 3. Osterfeiertag: Im weißen Saal
von 5 Uhr ab: Gr. Ball.
Jeden Mittwoch und Sonntag: Paul Manthays lustige Sänger.

Hubertussäle, Schönholz

direkt am Bahnhof.
(Linien 8, 34, 35, 37, 38, 39.)
1. Osterfeiertag: Großes Streichkonzert. Anfang 4 Uhr.
Theatervorstellung des Vereins „Genus Nord“. Anfang 7 Uhr.
2. u. 3. Feiertag im großen 1500 Personen fassenden Saal: BALL.
Schneidige Ballmusik (10 Mann). Dirigent H. Gradov.
Langzeitung Max Possart und Rad. Herr.
Alle Familien- und Vereinsfestlichkeiten empfiehlt kleine und große Säle
(großer Garten mit gedeckten Gassen, circa 4000 Sitzplätze)
Kaffee im Rahmen 50, 75, 100.
Schultheiß und Mischner Pachorr.
Rud. Schmidt, Bestzer.
Guts Rüche.
Fernsprecher: Reinholdsdorf Nr. 180.

Mittwoch, d. 14. April:
Schluß der Saison.

Zirkus Schumann

Sonntag, 11. u. Montag, 12. April,
an beiden Osterfeiertagen:
2 Fest-Vorstellungen 2
Nachm. 3/4 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.
Nachmittag hat jeder Erwachsene
1 Kind unter 10 Jahren frei auf
allen Plätzen außer Gallerie, jedes
weitere Kind unt. 10 J. die Hälfte.
Nachm. u. abends ungetragt:
Die gr. Ausstattungs-Pantomime
Der Golo u. Räuber-
Seeräuber händler.
Paet der Chimpanse als
Radfahrer.
In allen Vorstellungen:
Torontos-Trio
3 Herren in einem ganz neuen
Genre.
Wild-West-Cowboy-Theron-Truppe
Armandos boxendes Känguruh.
Dr. Alb. Schumanns neueste
Original-Dressuren und das übrige
sensationelle Programm.

Passage-Panoptikum.

Während der Osterferien,
vom 4. April bis inkl. 18. April:
Volkstage!
Jeder Erwachsene ein Kind frei!
Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Alle Extra-Sehenswürdigkeiten
frei!
Eintritt 50 Pf.
Kinder ohne Begl., Soldaten 25 Pf.

Passage-Theater.

Während der 3 Festtage
je 2 Vorstellungen:
nachm. 3-7 1/2 Uhr (kl. Preise),
abends 8-11 Uhr.
Die maurische Schlangentänzerin
Yaka-Jshad
Gastspiel der Garland-
Negeroperette
18 Solokräfte
und das grandiose
April-Programm.
Der größte
Variété-Erfolg
den je Berlin gehabt!

Wintergarten

An den beiden Feiertagen:
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 Uhr. mit dem
Abends 8 Uhr. gesamten
neuen = 8
Kleine = sensationellen
Preise!

!April-Programm!

U. a.: Salerno. Acht Geishas. Baggesen.
Amann. Marcol. u. Boris. Kinemaooler.

XIV. Saison.

Zirkus Busch

Am 1. u. 2. Osterfeiertage
Sonntag, 11. u. Montag, 12. April:
2 Gala-Vorstellungen 2
Je
Große
Nachm. 4 und abds. 7 1/2 Uhr.
Um 4 Uhr ein Kind unter
10 Jahren auf allen Plätzen frei.
Achtung!
Am 2. Feiertag, nachm. 4 Uhr:
Auswanderer
ungekürzt!
In sämtlichen Vorstellungen:
Hons. Vansart!
Hr. Charleston!
Herrn Karl Hagenbocks Riesen-
Löwen- und Eisbären-Gruppe!
Korfführen u. Reiten d. bestdressiert.
Schul. Freiheits- u. Springherde.
Sämtl. Tonsen mit den neuesten
Lügen und Späßen.
Nachm. 4 Uhr am 1. Feiertag:
Barbarossa!
Die besten Szenen und Balletts
aus der Pantomime.
Abends 7 1/2 Uhr:
Auswanderer
Am 2. Feiertag:
In beiden Vorstellungen
Auswanderer
ungekürzt!

Bechsteinssaal Ostermontag

Linkstr. 42. 8 Uhr. Dr. Alfred
DANIEL
Heine-Abend
zu ermäßigten Preisen.
Kt. 1, 1 1/2, 2, 3 M. heute u. morgen tags
b. Kastellan. Morgen abends ab 7 Uhr:
Saalkasse. 58/0

Berliner Eis-Palast

Ständige Eisbahn.
Die 12 Uhr nachts geöffnet.
Konzert und Kunstläufe.

Gebrüder Herrnfeld-

Anfang Theater. Vorverkauf
8 Uhr. Theater. 11-2 Uhr.
Premieren-Abend.
Heine-Deine
Tochter.
Familien-Idyll in 2 Akten
von A. und D. Herrnfeld
(nach Paps Noa).
Der selbige Niemann.
Lustspiel in 1 Akt von
Karl Teilheim.
Oster-Montag und folgende
Tage:
Dieselbe Vorstellung.

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.
Der Kompagnie-Ball.
Anfang
am 1. u. 2.
Feiertag:
7 Uhr.
3. Feiertag:
7 1/2 Uhr.

Folies Caprice.

Am 1., 2. und 3. Feiertag:
Insolvent.
Bosse von 2. Lauffein.
In lauschiger Nacht.
Burlische von B. Gerida.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Steidl-

Theater. Gröckonstr. Anf. 7 1/2 U.
An allen 3 Feiertagen:
Gr. Fest-Üb-Programm!
Papa Brenneke.
Tagesskazo 11-2 Uhr.
Partorre-Saal: Humor. Abends.
Berliner Spatzen. Prima Köche.
Entree frei.

Zweiter Berliner Reichstagswahlkreis

Montag, den 12. April 1909 (2. Osterfeiertag):

Große Matinee

im großen Saale von Klem, Hasenheide 13-15.

Mitwirkende: Spree-Athener Sängergesellschaft.
Eintritt 20 Pf. 210/13^a Anfang 12 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Das Komitee.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Montag, den 12. April (2. Osterfeiertag):

Sieben große Matineen

in folgenden Lokalen:

Prater-Theater, Kastanien-Allee 7/8. Germania-Prachtsäle, Chausseestr. 110.
Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49.
Ballschmieders Etablissement, Ballstr. 16. Brunnen-Theater, Badstr. 58.
Joseph Frankes Festsäle, Badstraße 19.

Konzert. Gesang. Künstlerische Aufführungen. Spezialitäten.

Anfang pünktlich 12 Uhr. Billetts 25 Pf.
Tische und Stühle dürfen nicht reserviert werden. 236/7^a

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstagswahlkreis.

Am Sonntag, den 11. April 1909 (1. Osterfeiertag):

Zwei Matineen

in den Lokalen:

Konzerthaus Sanssouci, Kottbuser Straße 6,
Freyers Festsäle, Koppenstr. 29.

In Sanssouci unter Mitwirkung der Liedersängerin Frä. Marianne Geyer und des Rezitators und Dialekthumoristen Herrn Otto Wiemer. In Freyers Festsälen unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewitz.

In beiden Lokalen: **KONZERT.**

Eröffnung 11 Uhr. — Billett 30 Pfg. — Anfang pünktlich 12 Uhr.

Wir bitten die Mitglieder, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, weil offene Kasse nicht stattfindet. 217/5^a

Freie Volkshühne Charlottenburg.

Donnerstag, 15. April.

8 Uhr abends,
im Volkshause Charlottenbg.:

Volklied-Abend.

Vortrag: Leo Kestenberg.
Rezitation: Johanna Meyer.
Gesang: Gertrud Bischoff und
Alexander Rubanoff.
Klavier: Leo Kestenberg.

Nach Schluß des Volklied-
Abends:

Geselliges Beisammensein
und Tanz.

Eintritt inkl. Garderobe, Pro-
gramm u. Tanz 50 Pf. 283/12
Karten in den Zahlstellen.

Sozialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Sonntag, den 11. April 1909
(erster Osterfeiertag)

im „Schweizergarten“, Am Königstor:

Großer Familien-Abend

bestehend in

Sinfonie-Konzert, Vorträgen und Tanz.

Konzertdirigent: Herr M. Fischer. Mitwirkende:
Frä. Erna Schneider, Liedersängerin, Rezitation:
Herr Schauspieler Richard, Berliner Uik-Trio.

Eröffnung 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Näheres: Programm. — Herren, die am Tanz teil-
nehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Billetts bei allen Bezirksführern und in den Partel-
speditionen Zucht, Immanuelkirchstraße 12, u. Hahnisch,
Auguststraße 50.

Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Senefelder“

M. d. A.-S.-B. — Chormeister A. Bock.

Montag, den 12. April 1909 (2. Osterfeiertag):

in den

Konzert „Andreas-Festsäle“

Andreasstraße 21.

1978b Mitwirkende:

Fräulein Florentine Beyer (Gesang), Fräulein Maria

Holgers (Rezitation). — Am Klavier: Herr A. Bock.

Anfang 6¹/₂ Uhr. Eintrittskarten im Vorverk. 30 Pf., an d. Kasse 40 Pf.

Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Nach dem Konzert: Tanz. Teilnahme für Herren 50 Pf.

Hausangestellte!

Montag, den 12. April (2. Osterfeiertag), abends 6 Uhr.

in Jemiers Festsälen, Roumanianenstr. 62:

Frühlings-Fest

Alle Dienstboten, Aufwärtserinnen usw. sind eingeladen.

Eintritt 25 Pf. 283/13 Garderobe 15 Pf.

Stadt-Theater Moabit.

Größter und vornehmster Theater-
saal Moabits.

Alt-Moabit 48. (Tel. II 2102.)

Sonntag, 11. April, 1. Osterfeiertag:

Shorlock Holmes.

Montag, 12. April, 2. Osterfeiertag:

Der Vampyr von London.

Dienstag, den 13. April:

Der Trompeter von Säckingen.

Anf. d. Bock 7. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Konzei 6¹/₂ Uhr.

2. und 3. Feiertag:

Nach der Vorstellung: Tanz.

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direktion: Willi Volgt.

Sonntag, 11. April, nachm. 3 Uhr:

Die schöne Ungarin.

Wolfsstück mit Gesang in 4 Akten von

Wannhöft und Heller.

Abends 8 Uhr: Wutertelche.

Original-Volksschauspiel mit Gesang

in 5 Akten von J. Blühdorf.

Montag, 12. April, nachm. 3 Uhr:

Wutertelche.

Wolfschauspiel mit Gesang in 5 Akten

von J. Blühdorf.

Abends 8 Uhr: Der Stolz d. Arbeit.

Wolfsstück mit Gesang in 6 Akten

von Berg und Jakobson.

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Ditt. Brunnstr. 16.

3 Feiertage: Große Festvorstellung!

Armut und Edelsinn.

2. Osterfeiertag:

Wie man Weiber kuriert.

Anf. 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Tanz.

Am 2. und 3. Feiertag:

Oster-Tanzkränzchen

Palast-Theater

Burgstraße 24, 2 Minuten vom

Bahnhof Ecke.

Am 1., 2. u. 3. Osterfeiertag:

Das großartige Fest-

Programm.

12 Debüts 12

Nur Attraktionen aller-

ersten Ranges.

Das Skelett im Hause.

Boße in 1 Akt von Käthe Klein.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Sanssouci, Kottbuser Str. 6.

Direktion Wilhelm Holmar.

Fest-Programm der

3 Oster-Feiertage.

Heute Sonntag u. Montag:

Hoffmanns Nord. Sänger

Hochinteressantes Fest-

Programm!

Aktuelle Einakter, Ensem-

blenzen usw. u. a.:

Neu: Reservistenfrauen.

Dienstag:

Theater-Abend.

Gallmeister d. Neuen Deutsch.

Freien Volkshühne.

Am 1. u. 2. Feiertag Anf. d. Konz. 5 Uhr,

der Vorhellung 7 Uhr.

Am 3. Feiertag Anfang 8 Uhr.

Am 2. und 3. Feiertag:

Oster-Tanzkränzchen

Palast-Theater

Burgstraße 24, 2 Minuten vom

Bahnhof Ecke.

Am 1., 2. u. 3. Osterfeiertag:

Das großartige Fest-

Programm.

12 Debüts 12

Nur Attraktionen aller-

ersten Ranges.

Das Skelett im Hause.

Boße in 1 Akt von Käthe Klein.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Wer nach Creptow geht, ist dumm,

wenn er sich hier 15 Pf. giebt. Du

Ludwig Hoffmanns Restaurant

Köpenicker Landstraße, Ecke Karlsruh.

teich-Str. giebt's erstklassiges Bier für

10 Pf. Angenehmer Familienaufenthalt.

• Großer Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.

Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reich

Luft zu sol. Preisen. Gr. Fremdenlogis à Bett 40 Pf.

2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pers.) Teleph. Amt IV 2306.

Ritterstraße

H. Stramm Nr. 123.

Sophien-Säle

Querestraße der Rosenthaler Straße —

am Hackeschen Markt

Inhaber: Paul Bantz

empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,

Vorträgen u. Kunstausstellungen. Vorzüglic. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

Damms Volkspark-Theater

(früher Diets)

Landberger Allee 76/77.

Ab 11. April (1. Osterfeiertag) folgt:

Weisbach Sächsisch. Volks-Theater

Schauspiel in 4 Akten v. G. Dömel.

zum erstenmal in Berlin — voll-

ständig neu — alles leicht — man

emüßert sich leicht.

2. Osterfeiertag: Die Räuber.

Traur. Spiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Bürgerliches Schauspielhaus

Kastanien-Allee 7-9.

1. Osterfeiertag: Der Gärtnerbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten v. G. Dömel.

Schauspiel Fr. Jungfer Diederich.

Anfang 8 Uhr.

2. Osterfeiertag: Die Räuber.

Traur. Spiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.

Jeden

Sonntag: Großer Ball

Großes Orchester. Anfang Sonntag

8 Uhr. A. Zamiatat.

Teilzahlung

monatlich 10 Pf. liefert Herron-Gar-

derobe nach Maß (billigste Preise).

J. Tomporowski, 2. Stoge.

Hohe Beckenplanplatz.

Kasse 10% billiger.

B.D. Saal.

Blüthner-Orchester.

2. Osterfeiertag.

Montag, 12. April, 7¹/₂ Uhr:

Populäres Konzert.

Dirigent: Ferdinand Neisser.

Solisten: T. Hurstinen (Viol.),

S. Alschansky (Posaune).

A. d. Programm: Uteliff: Ouv.

z. „Robespierre“. Kämpf: a)

„Läbeslied“; b) Wanderlied;

Sach: Konz. f. d. Viol. in E-dur.

Größe: Konzertstück f. d. Po-

saune, Gilet: Entr.-act Gav.

Karten a 1.50, 1.—, 0.75 b. Bote

& Book, Wertheim usw., Or-

chesterbureau Lützowstr. 76.

Tages- und Abendkasse am

Konzerttage. 291/5

Donnerstag, den 15. April:

Letztes Sinfonie-Konzert.

Casino-Theater

Reitlinger Str. 37.

Heute und folgende Tage 8 Uhr.

Gr. Erfolg bei Presse und Publikum.

Ackermann

von Felix Holländer u. Volker Schmidt.

Sonntag und Montag 4 Uhr:

Die Dianabäder.

Walhalla

Variete-Theater.

Weinbergsweg 19-20, Rosenthal-Tor.

Heute Sonntag u. morgen Montag

je 2 Vorstellungen.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr:

Jeder Besucher ein Kind frei,

und abends 8 Uhr.

In 6 eil d e n Vorstellungen das

vollständige Programm.

Sattys

dressierte Bären

und die übrigen Spezialitäten!

Im Tunnel: Konzert.

Die Theaterkasse ist während

des ganzen Tages geöffnet.

Puhlmanns Theater- und Fest-Säle.

Schönhauser Allee 149.

2. Oster-

feiertag: Gr. Extravorstellung

Konzert, Spezialitäten

und Theatervorstellung.

12 erstklassige Nummern.

Nach der

Vorstellung:

Großer Ball.

Anfang präz. 6 Uhr.

Mittwoch, den 14. April, Zahlabend in Berlin und Vororten.

Partei-Angelegenheiten.

Die Protestbogen gegen die drohende Erhöhung der Tabaksteuer.

soweit solche noch in Partei- und Gewerkschaftskreisen zirkulieren, sind nunmehr schleunigst an das Berliner Verbandsbureau, Adresse Leopold Viepmann, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, vorn 4 Treppen, abzuliefern resp. einzusenden.

Der Aktionsauschuss.

Panow. Wir bringen den Genossen hiermit zur Kenntnis, daß sich der in der Einigungsversammlung am 6. April gewählte Vorstand in folgender Weise konstituiert hat: 1. Vorsitzender: Albert Jacob, Brechmestr. 3; 2. Vorsitzender: Otto Schmidt, Berliner Straße 24; Kassierer: Paul Larsen, Brechmestr. 48; 1. Schriftführer: Hermann Lesser, Amalienpark 8; Abteilungsleiter für Nord: Paul Spieckermann, Steeger Straße 1; Abteilungsleiter für Süd: Friedrich Sasse, Berliner Straße 88; Abteilungsleiter für Nord: August Laab, Volkankstr. 22; Abteilungsleiter für Süd: Ferdinand Kahl, Schulzestr. 22; Vertreter der Agitationskommission: Johann Hirschmeier, Gailardstr. 32.

Wir ersuchen nun alle Genossen, sich am nächsten Zahlabend, Mittwoch, den 14. d. M., in den seitherigen Lokalen recht zahlreich wieder zusammenzufinden. Die schon zum 19. April angekündigte Gemeindevahl macht es nötig, daß vor Abhaltung des Zahlabends (und zwar abends um 7 Uhr) eine Flugblattverbreitung stattfindet, bei der alle Genossen zu eifriger Mitarbeit pünktlich zur Stelle sein müssen.

Parteigenossen Panows! Wir rufen Euch alle zu eifriger Mitarbeit auf, vertrauend auf Eure Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit im Interesse der Partei. Auf zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen!

Der Vorstand. J. A.: Albert Jacob, Brechmestr. 3.

Schöneberg. Heute Sonntag, den 11. April, abends 6 Uhr, veranstaltet der Wahlverein in der Schloßbrauerei ein Ostervergnügen. Dieses besteht in Konzert und Gesang. Mitwirkende sind u. a. die Fritz Knoppe-Sänger. Für Humor ist gesorgt. Nachdem findet Tanz statt. Programme sind daselbst und in der Expedition Martin-Luther-Straße 51 zu haben. Der Vorstand.

Steglitz. Am ersten Osterfeiertage findet im „Birkenwäldchen“ ein Konzert des Gesangsvereins „Zukunft 1“ statt. Anfang des Konzerts nachmittags 6 Uhr. Da der genannte Verein unsere Veranstaltungen stets bereitwilligst unterstützt, ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Am zweiten Osterfeiertage, nachmittags von 5 Uhr an, treffen sich die Genossen und deren Familien zu einem gemächlichen Beisammensein bei Schellhase, Adornstr. 15a. Der Vorstand.

Lankwitz. Heute, am 1. Feiertag, mittags 12 Uhr, veranstaltet der Wahlverein in Ebbels Lokal eine Matinee unter Mitwirkung der Volksängergesellschaft Paul Fesche-Berlin und des Arbeitergesangsvereins. Da weder Kosten noch Mühe gespart wurden, um den Genossen nur Gutes bieten zu können, wird die Beteiligung aller Genossen und deren Angehörigen erwartet. Das Komitee.

Iretow-Baumhofweg. Die Parteigenossen werden ersucht, am Dienstagabend 7 Uhr behufs wichtiger Parteiarbeit in den Bezirkslokalen beider Ortsteile volzhällig zu erscheinen. Der Vorstand.

Tempelhof. Der Wahlverein bezieht heute, Sonntag abend 7 Uhr, im „Wilhelmspark“, Berliner Straße 9, die Osterfeier durch Konzert, Doppelkonzert, humoristische Vorträge und Tanz. Zahlreichen Besuch erwartet. Das Komitee.

Grünau. Am Mittwoch, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Genossen Franz Köpcke, Köpenicker Straße 88, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung kommen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. Beiträge können entrichtet werden. Gäste willkommen.

Wahlisdorf (Ordnung). Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, zu dem am Mittwoch, den 14. April, abends 8 1/2 Uhr stattfindenden Zahlabenden volzhällig erscheinen zu wollen. Desgleichen ersuchen wir die am 1. April in Wahlisdorf und Kaulsdorf zugezogenen Genossen und Genossinnen, sich beim Wahlverein (Nr. Raming, Wagnerstraße 7, I., oder Nr. Fuchs, Köpenicker Allee 20) anzumelden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die nächste Generalversammlung am Sonntag, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Linke, Grünowstraße stattfindet.

Schenkenberg bei Königs-Wusterhausen. Am Mittwoch, den 14. d. M., abends 8 Uhr, findet der Zahlabend im Vereinslokal statt.

Bohnsdorf. Den Genossen zur Nachricht, daß die Mitgliederversammlung des Wahlvereins nicht am 14., sondern am 21. April stattfindet.

Spandau. Die Genossen, deren Angehörige und Bekannte werden nochmals auf den heute, abends 8 Uhr, im Lokale von Gottwald, Schönwalder Straße 80, stattfindenden Kunstabend hingewiesen.

Potsdam. Der Wahlverein veranstaltet am 2. Osterfeiertag im „Bilfortgarten“ ein Vergnügen, bestehend aus Abendunterhaltung und Tanz. Eintritt 20 Pf. Zahlreichen Besuch erwartet. Das Komitee.

Berliner Nachrichten.

Matineen

finden wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre an den Osterfeiertagen statt. Die Komitees der einzelnen Wahlkreise haben die Veranstaltungen so eingerichtet, daß den Parteigenossen mit ihren Angehörigen für ein verhältnismäßig geringes Eintrittsgeld einige angenehme Stunden an den Feiertagen in Aussicht gestellt werden können. Die Arrangements der Wahlkreise finden wie folgt statt:

2. Wahlkreis. Am zweiten Osterfeiertag, mittags 12 Uhr, im Saale von Niem, Hafenstraße 13/15. Eintrittskarten a 20 Pf. sind noch an der Kasse zu haben. Mitwirkende sind die „Spreewäldchen-Sänger“.

3. Wahlkreis. Am ersten Osterfeiertag, mittags 12 Uhr, im großen Saale von Keller, „Neue Philharmonie“, Köpenicker Straße 98-97. Konzert ausgeführt von Philharmonikern (Kapellmeister Herr Gahsch) unter gütiger Mitwirkung des Konzertmeisters Bruno Schulz (Violine), Paul Berg (Viola), Berliner III-Trio. Programm am Eingang gratis. Billett 30 Pf.

Im vierten Berliner Wahlkreis finden am ersten Osterfeiertage zwei Matineen in den Lokalen Konzerthaus Sanssouci, Kottbuser Str. 6, und Freyers Festhale, Köpenicker Str. 29, statt. In Sanssouci unter Mitwirkung der Liedersängerin Fel. Marianne Meyer und des Rezitators und Dialekthumoristen Herrn Otto Wiemer. In Freyers Festhale unter Mitwirkung der Gesellschaft „Strzelewie“. In beiden Lokalen: Konzert. Eröffnung 11 Uhr, Billett 30 Pf. Anfang pünktlich 12 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, weil offene Kasse nicht stattfindet.

Im sechsten Wahlkreis finden morgen Montag (2. Osterfeiertag) sieben große Matineen in folgenden Lokalen statt: Prater-Theater, Kastanien-Allee 7/8; Fredels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148; Waldkniebers Etablissement, Wadstr. 18; Germania-Prachtballe, Chausseest. 110; Kronen-Brauerei, Alt-Modbit 47/49; Brumm-Theater, Wadstr. 58; Joseph Francks Festhale, Wadstr. 19. Konzert. Gesang. Künstlerische Aufführungen. Spezialitäten. Anfang pünktlich 12 Uhr. Billetts 25 Pf.

Die Genossen des fünften Kreises haben zu heute abend 8 Uhr im Schweizergarten am Königsfor einen Familienabend arrangiert. Das Programm besteht in: Sinfonie-Konzert, Vorträgen und Tanz. Konzertdirigent: Herr R. Fischer. Mitwirkende: Fräulein Erna Schneider, Liedersängerin, Rezitation, Berliner III-Trio. Eintritt 30 Pf.

Ostern bei Finkenkrug.

Die Auferstehung der Natur kämpft diesmal einen langen Kampf. Einen Vorstoß nach dem andern muß der Frühling machen, um endlich sein Gebiet zu erobern. Und noch immer geht ein Frosteln durch Wald und Flur.

Draußen beim Finkenkrug, wo die Hühner gen Hamburg durch den Wald donnern, sind die Haseln verblüht. Sie haben ausgetäubt, ohne aber dadurch ihre landschaftliche Wirkung verloren zu haben. Mit den weißen Birken und den mit ihrem vertrockneten Laube vom vorigen Jahre noch bedeckten Weißbuchen und Eichen bilden sie manche malerische Gruppe unter den Kiefern, die all das strauchige Kleinzeug unter ihnen mächtig überragen und in den Kronen ihre alten Melodien summen. Hinter dem alten Finkenkrug weichen die Kiefern mehr zurück, weil feuchterer Boden nun die Laubhölzer begünstigt. Draußens Land bedt den Boden. Und zwischen dem toten Mull leuchten bald hier, bald dort himmelblaue Sternchen auf, blaue Leberblümchen, die alljährlich im Frühjahr, wie durch Tradition, von einem kundigen und naturfreundigen Teil der Berliner Bevölkerung hier gesucht werden, als die erste schönblühende und wildwachsende Pflanze der heimischen Flora. Das Pflänzchen ist typisch für die Art, wie die ersten Waldblumen sich ihr Blütenleben erkämpfen, indem sie sich rasch entfalten, ehe noch die Bäume, in deren Schutze sie leben, ihr Blätterdach entwickelt haben, das ihnen später Luft und Licht nehmen würde. Um den gegebenen Moment rasch ausnützen zu können, werden die Blütenknospen schon im Jahre vorher im Herbst fix und fertig ausgebildet. Hüllblätter schließen sie den Winter über sicher ein, bis nach der letzten Schneeschmelze im Frühjahr rasch die Stiele sich strecken, die Knospen sich vergrößern und im warmen Sonnenschein plötzlich blaue Sternchen stehen, wo kurz zuvor nur modernde Blätter sichtbar waren. In Gesellschaft der Leberblümchen und in der Gegend von Finkenkrug weit verbreitet, wachsen die weißen Anemonen. Sie werden allgemein auch Osterröschen geheißen. Daß von ihnen, trotz ihres Namens, noch nicht das mindeste zu sehen ist, beweist eine ungewöhnliche Verspätung der Jahreszeit. Aus dem Frühjahr ist ein Spätling geworden. Das kostet manchen Schnupfen und Katarrh, aber es soll uns nicht niederdrücken. Immer mehr Knospen werfen trotz alledem täglich die Hüllen ab und bald werden auch unsere Mäntel nachfliegen.

In der neuen königl. Bibliothek.

Eine dämmerige Stille herrscht in dem weiten, hohen Raume. Riesig wölbt sich in ihren erdrückenden Dimensionen die kuppelartige Halle über den Häuptern der Leser. Ungestört flutet von allen Seiten, besonders aber durch die beiden Seitenfenster das Tageslicht in den Raum. Sehr ruhig und vornehm hebt sich das dunkelgeölte Holz der Wandverkleidung und der unteren Galerie sowie der Einrichtungsgegenstände von der hellen, reich und kunstvoll verzierten Wölbung ab. An der vorderen Breitseite befindet sich der offene Arbeitsraum der Beamten, die von hier aus den ganzen Saal überblicken können. Außerst praktisch und zweckmäßig sind die Arbeitstische, an denen je zwei Personen bequem nebeneinander arbeiten können, ausgeführt, und die reichgepolsterten Stühle erhöhen noch den angenehmen Eindruck. 150 Sitzplätze sind vorgezogen. Die am meisten gebrauchten Hand- und Nachschlagewerke befinden sich parterre und ziehen sich von der Tür im Kreise herum bis zurück zum Ausgangspunkte, wo der Eingang von der Dorosteeustraße aus sich befindet. Jene Werke hingegen, die seltener verlangt werden, haben ihren Stand in den oberen Galerien wo sie durch die sinnreiche Einrichtung leicht zu finden sind.

Allmählich dunkelt es. Nur selten dringt irgendwoher gedämpftes Flüstern. Auf leisen Schweben die Vorübergehenden nach ihren Plätzen. Das Anstern der umgeschlagenen Blätter, das Klappen eines Buches, ein halbunterdrücktes Husten, sonst atmet alles Ruhe, löbliche Ruhe. Ueber die Reihen der Tische breitet sich die wohlige Stille des Studierzimmers. Jetzt flammen hoch über den Häuptern in strahlender Helle große elektrische Lampen auf und auf den einzelnen Tischen werfen kleine Glühbirnen ihr mildes, weißes Licht über die aufgeschlagenen Bücher. In die Ecken und Winkel gebannt lauern die Schatten des Abends.

Köpfe neigen sich in langen Reihen über tiefgründige Werke; Gesichter, deren scharf herausgearbeiteten Linien von Intelligenz und geistiger Energie zeugen, starren, vom Schein der Lampen grell beleuchtet, unverwandt und weltvergessen auf den schwarzen Druck. Aus der Schar der männlichen Leser tauchen die weichen Züge eines weiblichen Antlitzes auf, ein blonder Greifenkopf oder ein dunkler Madonnenhäufel. Manchmal auch eine Frau, die an der Schwelle des Lebensherbstes steht, mit feinen Silberfäden im Haar. Sie alle brauchen noch Bausteine zu ihrer geistigen Arbeit und sammeln mit stillem Eifer. Wie der Wurw ins Holz bohren sie sich

hinein in den granitnen Fels des Wissens, mit jäher Geduld, Millimeter um Millimeter vom geistigen Terrain erobernd. Hier der junge Herr im schwarzen Gehrock, mit hagerem bartlos Theologengesicht, sitzt nun schon wochenlang, schon längst vor dem Umzuge, über demselben wissenschaftlichen Werk. Und weiter drüben, der Alte, mit der Athletengestalt und dem prächtigen Charakterkopf: Jolt sich in kurzen Zwischenräumen aus der Handbibliothek, immer wieder ein anderes Buch an seinen Platz. Aber nicht alle, die hierher kommen, in die Schatzkammer eines tausendjährigen Wissens, sind geistige Arbeiter von Beruf. Da sitzt ein etwa 25jähriger Mann in schlichter Kleidung. Die weitausladende Stirn krönt ein ernstes, von der Sonne gebräuntes Gesicht, aus dem zwei helle, intelligente Augen blicken. Den roten, dicken Fingern, die unverkennbare Spuren von harter Handarbeit aufweisen, fällt es sichtlich schwer, die dünnen Blätter umzuwenden; ein Bauarbeiter vermutlich, der die unfreiwilligen Winterferien nützlich anwendet und die klaffenden Lücken seines Wissens nach Kräften auszufüllen bestrebt ist. Andere krabbeln oben auf den Galerien herum und suchen sich in den einschlägigen Wissenszweigen das Gewünschte aus. Technologie, Philosophie, Kunst, Naturwissenschaften, Medizin, Rechtswissenschaft, der eine braucht das, der andere jenes. Und jeder findet das Nötige.

In den Vorräumen befinden sich der alphabetische Katalog und die Ausleihzimmer. Hier erhält man die Bücher, die mit nach Hause genommen werden dürfen. Doch geht das nicht so ohne weiteres. Auf sein mehr oder weniger ehrliches Gesicht hin wird keinem ein Buch geliehen. Kann er sich nicht als Student ausweisen oder bietet seine soziale Stellung nicht sonstige Garantie, so muß er sich schon an einen Abgeordneten irgend eines Parlaments wenden, der willig ist, den Bürgschein mit seiner Unterschrift zu zeichnen. Ein Hausbesitzer oder sonst eine gewichtige Person tut's aber auch schon. Dieser Schein wirkt wie eine Zaubermagie und der unerfährliche Wissensborn sieht dem Glücklichsten offen. Jedes beliebige Buch wird ihm ausgehändigt — wenn es da ist.

Auf einer Unfallsation. Zu der Notiz (in Nr. 84 vom 9. April) über die Erfahrungen, die eine Frau S. aus Schöneberg mit der Schöneberger Unfallsation gemacht hatte, geht uns vom Kuratorium der Unfallsationen — vertreten durch den ärztlichen Direktor Dr. P. Frank — das folgende Schreiben zu:

Der 11jährige Schüler Willi S. wurde am 2. April, abends 10 Uhr, von seiner Mutter in die Unfallsation gebracht, nachdem er beim Nachfahren von einem Wagen überfahren war. Der Knabe, welcher Hautabschürfungen am linken Arm und rechten Oberschenkel hatte, wurde in Gegenwart des diensttuenden Arztes, Herrn Dr. Hirschberg, vom Heilgehilfen gereinigt, die Wunde desinfiziert und die verletzten Stellen mit Salbe auf Anordnung des Arztes verbunden. Rippenbrüche hat Herr Dr. Hirschberg bei dem Knaben, welchen er eingehend untersucht hat, nicht festgestellt. Die in dem Artikel erhobene Anschuldigung, daß der Arzt seine Diagnose nur auf den Bericht des Heilgehilfen gegründet habe, ist demnach hinfällig.

Das ist also die Auffassung, die Herr Dr. Hirschberg von dem Hergang hat. In jener Notiz hatten wir ausdrücklich hervorgehoben, wir selber seien bemüht gewesen, es der Frau S. auszusuchen, daß ihr Junge nur von dem Heilgehilfen untersucht worden sei, sie habe aber dabei beharrt. Sie hat dabei beharrt auch jetzt noch, als ihr der ungewöhnliche zugegangene Brief des Kuratoriums vorgelesen wurde, der den Hergang anders darstellte. Sie schlug, nebenbei bemerkt, die Hände über dem Kopfe, als sie hörte, was das Kuratorium und geschrieben hat. In unserer Ratlosigkeit haben wir nunmehr Frau S. durch einen Vertreter unseres Blattes nach der Unfallsation führen lassen, um den Arzt und den Heilgehilfen zu bitten, sie möchten ihrerseits die Frau S. eines anderen belehren, wenn sie es könnten. Leider wurde hierbei der Arzt Dr. Hirschberg nicht angetroffen. Die Gegenüberstellung der Frau S. mit dem Heilgehilfen ergab, daß es tatsächlich dieser Heilgehilfe und nicht der Arzt war, der — ihrer Meinung nach — den Verunglückten untersuchte. Den Angaben, die der Heilgehilfe unserem Vertreter in Gegenwart der Frau S. machte, entnehmen wir, daß auch der Heilgehilfe der Meinung ist, zu nächst habe er selber den Jungen untersucht und ihm Arm und Bein nach entsprechender Behandlung verbunden, dann habe er — während der Junge sich schon wieder anzog — den Arzt gerufen, und der habe nun festzustellen gesucht, ob der Junge außer den vom Heilgehilfen gefundenen Verletzungen noch sonstigen Schaden erlitten habe. Der Arzt habe den Jungen, so versicherte der Heilgehilfe, ausdrücklich gefragt, ob ihm noch etwas weh tue, und der Junge habe nicht mit Ja geantwortet. Ein Privatarzt, der später von der Mutter um Hilfe gebeten wurde, ist auf Grund der von ihm vorgenommenen Untersuchung — wie wir schon in Nr. 84 meldeten — zu der Meinung gelangt, daß der Junge auch noch Rippenverletzungen erlitten habe. Unsere Mitteilung, daß auf der Unfallsation nichts hiervon bemerkt worden sei, wird durch den Brief des Kuratoriums bestätigt. Der Privatarzt wird sich, vermuten wir, die Rippenverletzungen nicht ausreden lassen.

Die Post am Ostersfest. Die Post bestellt seit der Durchführung der Sonntagsruhe an Sonn- und Feiertagen nur noch einmal gewöhnliche Briefsendungen. In den Festtagen, wo mehrere Feiertage zusammenreffen, werden jedoch besondere Bestellungen nach Maßgabe des Bedürfnisses eingerichtet. So findet am Ostersfest im Bezirk der Oberpostdirektion Berlin ausnahmsweise eine zweimalige Briefbestellung, ferner je eine Bestellung von Posteten und eine solche von Geld statt. Die Schalter der größeren Ämter sind an beiden Feiertagen von 7-9 Uhr, kleinere von 8-9 Uhr, beide von 12-1 Uhr geöffnet, soweit sie nicht überhaupt geschlossen bleiben.

Für die Erweiterung des Berliner Schlachthofes hat der Magistrat jetzt ein großes Gelände angekauft, das nunmehr plantiert werden soll. Die Geländestücke für die Abschachtung des großen Geländes sind mit 333 000 M. veranschlagt. In einer Vorlage, die der Stadtverordnetenversammlung zugegangen ist, ersucht der Magistrat die Versammlung um ihre Zustimmung zur Übernahme der Abschachtung des Geländes und zur Bereitstellung von 1/4 Million Mark für diesen Zweck.

Ein kroatischer Raubmörder wird in der Gegend von Berlin gesucht. Im vergangenen Jahre wurde in der Nähe von Osen-Pest ein deutscher Eisenbahnbaumeister mit zwei anderen Herren auf der Landstraße von sieben kroatischen Eisenbahnbauarbeitern überfallen, ermordet und beraubt. Den Raubmördern, die entflohen, hielten 40 000 Kr. in die Hände. Jetzt ist es gelungen, wenigstens einen der Täter festzustellen. Es ist ein 28 Jahre alter Arbeiter Stefan Madodid aus Brindje in Kroatien. Der Raubmörder ist aus seiner Heimat verzogen und hat sich nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nach Deutschland gewandt. Er soll sich

fehlt in der Nähe von Berlin aufhalten, wo zwei Weiber von ihm bei Kanal- oder Eisenbahnbauten beschäftigt sind. Der Beschäftigte, der eine kroatisch spricht, ist kräftig gebaut, hat schwarzes Haar und eine Narbe im Gesicht und hint. In einem Zeitgenossen fehlt der halbe Nagel. — Die Staatsanwaltschaft zu Reg. sucht wegen Raubmordes einen gewissen Rogel, der sich ebenfalls in der Gegend von Berlin aufhalten soll.

Im Bette erstickt. Gestern morgen wurde das zehnte Monate alte Töchterchen des Kaufmanns Philipp Radum aus der Heidestr. 51 in seinem Bettchen tot aufgefunden. Das Dienstmädchen Emma Dohle, dem die Wartung der Kleinen oblag, hatte dem Kinde, offenbar, um es am Schreien zu verhindern, eine Steppdecke über den Kopf geworfen und war dann, ohne die Decke wieder zu entfernen, eingeschlafen. Zu seinem Entsetzen fand das unvorsichtige, erst 10 Jahre alte Mädchen gestern morgen das Kind erstickt vor. Es rief die Eltern herbei, doch konnten weder diese noch ein sofort hinzugekommener Arzt dem Kinde Hilfe bringen. In der allgemeinen Aufregung stürzte das junge Mädchen, von Verzweiflung ergriffen, davon. Es irrte anscheinend umher, um sich ein Leid anzutun.

Verlängerung der Stadtbahnzüge. Nach den nunmehr beendeten An- resp. Vergrößerungsarbeiten der Stadt- und Ringbahnhöfe konnte eine Verlängerung der Stadtbahnzüge vorgenommen werden. Demgemäß verkehren jetzt die Stadt- und Sühlingzüge mit zwölf, die Nordringzüge mit 14 Waggons. Die ersten bestehen aus je acht Wagen dritter und vier Wagen zweiter, die Nordringzüge aus zwölf Wagen dritter und zwei Wagen zweiter Klasse.

Falsche Zweimarkstücke sind zurzeit in großer Zahl im Umlauf. Sie entstammen allem Anscheine nach verschiedenen Fälschmünzwerkstätten und bestehen demgemäß aus verschiedenenartigen Prägnungen. In den letzten Tagen wird besonders eine Prägnung verbreitet, die auf ein besonderes Raffinement der Fälschmünzer deutet. Die Stücke sind derartig hergestellt, daß sie abgegriffen und schmutzig erscheinen und somit leichter ohne Prüfung angenommen werden. Dabei sind diese Fälschstücke von abweichender Farbe, auffälligem Klang und fühlen sich stark fettig an. Auch die Prägnung ist so roh, daß man sich wundern muß, daß die Münzen abnehmer finden. Bei anderen Fälschungen ähnelt zwar der Klang dem der echten Geldstücke, doch in allen Fällen sind die Fälschstücke durch leicht bläuliche Färbung, sowie dadurch, daß sie sich fettig anföhlen, kennlich. Auf den verschiedenen Postanstalten sind in den letzten Tagen mehrfach derartige Nachahmungen angehalten worden.

Von einem Stadtbahnzuge zermalmt wurde der 35 jährige Karl Bräuner aus der Vorststr. 7. Bräuner stieg, als der Zug vor dem Bahnhof Alexanderplatz ein Weichen hielt, weil er keine Einfahrt hatte, unbefugt aus und betrat die Keilgleise. Diese Unvorsichtigkeit wurde für ihn verhängnisvoll. Plötzlich kam aus entgegengegangener Richtung ein anderer Stadtbahnzug gefahren. Der Unglückliche konnte sich nicht mehr retten, geriet unter die Räder und wurde zermalmt.

Die nächste billige Post nach den Vereinigten Staaten von Amerika geht wieder von Bremerhaven am nächsten Dienstag, den 13. April. Sie benutzt aus an diesem Tage von dort in See gehenden Dampfer „Kaiser Wilhelm den Großen“. Schlußzeit für Zehn-Pfennigbriefe ist in Bremerhaven Dienstag früh 7 Uhr, Bremen 8 Uhr früh, in Osnabrück 3.21 Uhr, in Hannover 3.47 Uhr. Briefe, von denen die ersten 20 Gramm mit 20 Pf. frankiert sind, und alle anderen Sendungen werden dem Schnelldampfer auch noch in Southampton oder Cherbourg zugeführt. Nach Southampton gehen die Sendungen von Köln am 13. April, abends 6.01 Uhr, nach Cherbourg 10.45 Uhr. Der Dampfer ist am 20. April in New York fällig. Billige und eilige Briefe, die den dreifachen Dampfer nicht mehr erreichen, finden schon zwei Tage später Beförderung mit dem Dampfer „Deutschland“, der von Cuxhaven am Donnerstag, den 15. April abgeht. Schlußzeit für billige Briefe mit diesem Dampfer ist in Berlin am 14. April, nachts 11.56, in Hamburg beim Postamt 1 früh 3 Uhr, in Magdeburg 12.17 Uhr, in Hannover 3.57 Uhr, in Cuxhaven 9.35 früh. Eilige Briefe usw. gehen noch von Köln abends 6.01 nach Southampton und 10.45 Uhr nach Cherbourg. Die „Deutschland“ ist am 22. April in New York.

Im Treptower Park erschossen hat sich vorgestern ein unbekannter etwa 35 Jahre alter Mann. Spaziergänger fanden die Leiche des Selbstmörders in einem Gebüsch vor.

Von einem Müllwagen überfahren wurde gestern vor seinem Hause der Schüler Erich Enke aus der Dieffenbachstr. 58. Der Knabe hatte so erhebliche Verletzungen davongetragen, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig wurde.

Ein mutwillig angelegter Waldbrand wütete vorgestern nachmittags bei Blüthensee. Kurz nach 4 Uhr nachmittags sahen Leute aus dem Waldbestande in der Jungfernhöhe hinter dem Seilandskirchhofe Rauch aufsteigen. Wenige Minuten darauf brachen helle Flammen hervor. Sofort wurde mit allen vorhandenen Mitteln gegen den Brandherd vorgegangen. Das Feuer konnte aber erst gegen 9 Uhr, nachdem ihm bereits über 2 Morgen Waldbestand zum Opfer gefallen waren, gedämpft werden. Bald nachdem der Brand bemerkt war, meldeten sich beim Ortsvorsteher zwei Knaben, die die Brandstifter beobachtet hatten. Es gelang nach kurzer Zeit, dieselben zu verhaften.

Eine Ausstellung von Wohnungsbedingungen soll in den nächsten Wochen in den Gesamtträumen der Ausstellungshallen am Zoologischen Garten beginnen. Außer 200 kompletten Zimmereinrichtungen, Laden- und Geschäftsausbauten sollen Balkonmöbel, Kunstgegenstände, Bronzen, Stoffe, Tapeten, Teppiche, Gardinen usw. ausgestellt werden, während auf dem Ballon der großen Halle Maschinen, Geräte, Werkzeuge usw. Platz finden. Mit dem Aufbau der Ausstellung wird am 17. d. M. begonnen werden.

Im neuen Vortragssaal der Treptow-Sternwarte spricht Herr Direktor Dr. F. S. Archenhold am ersten Osterfeiertag nachmittags um 5 Uhr über „Eine Wanderung durch das Weltall“, am zweiten Feiertag abends um 7 und um 9 Uhr über „Die Bewohnbarkeit der Welten“. Die Eintrittskarten zu dem Vortrage am Sonntagabend um 7 Uhr sind bereits alle vergeben. Die Vorträge sind gemeinverständlich und mit vielen Licht- und Drehbildern ausgestattet. Mit dem großen Fernrohr wird jetzt am Tage die Sonne, abends der Planet Jupiter gezeigt.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania gelangt der Vortrag „Bei den Schwarzhindianern“, da Herr Mac Clintock nach England zurückkehrt, nur noch am zweiten und dritten Feiertag sowie am Mittwoch, abends, zur Darstellung. Am ersten Feiertag, Donnerstag und Freitag wird der Vortrag „Auf den Trümmern Mexikos“ gehalten und am Sonnabend der Vortrag „Von Abagaja bis Corfu“ wiederholt werden. Außerdem finden am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Nachmittagsvorstellungen zu kleinen Preisen statt, und zwar wird am Dienstag und Freitag der Vortrag „Am Golf von Neapel“, am Mittwoch und Sonnabend der Vortrag „Ueber den Brenner nach Venedig“ und am Donnerstag der Vortrag „Eine Reise bis zum zweiten Katarakt“ gehalten.

Straßenverengung. Die Amalienstraße von der Grenadierstraße bis zur Lothringer Straße und die Linienstraße von der Dragonerstraße bis zur Kolonialstraße werden Asphaltierungsarbeiten halber vom 13. d. M. ab bis auf weiteres für Fußwerke und Reiter gesperrt.

Im Zoologischen Garten sind zwei farbenprächtige, seltene Singvogelarten eingezogen, die eine schöne Bereicherung dieser jetzt in dreihundert verschiedenen ausländischen Formen im neuen Gehegehaufe vertretenen Vogelgruppe darstellen. Insektivem Feigverwandt, ist der im männlichen Geschlecht bis auf einige schwarze Abzeichen sonst rot gefärbte Feuerzeisig aus dem nördlichen Südamerika, während der mexikanische Orange-Blauzeisig

einer auf Amerika beschränkten Fingergattung angehört. Auf dem herrlich gefärbten Federkleid dieses bisher noch nicht lebend hier eingeführten Vogels hebt sich von dem leuchtenden Blau der Oberseite das Orangegebe der Unterseite prächtig ab.

Die Ausstattungspantomime „Auswanderer“ gelangt im Circus Busch am zweiten Osterfeiertag auch in der Nachmittagsvorstellung zur ungelängten Aufführung.

Ein empfindlicher Verlust hat am Karfreitag eine Arbeiterin erlitten. Dieselbe verlor auf dem Wege vom Bahnhof Neusselstraße bis Wedding eine kleine Handtasche mit einem Portemonnaie und 65 M. Inhalt. Da das Geld nicht das Eigentum der Verliererin war und sie dafür erspählich ist, so wird der ehrliche Finder gebeten, das Gefundene gegen Belohnung an Ella Alpb. Zwillingstr. 12, Seitenflügel 1 Treppe bei Müller, abzugeben.

Im Berliner Aquarium sind nun, nachdem sein vorläufiges Weiterbestehen in dem bisherigen Heim gesichert ist, von verschiedenen Seiten wieder Tierendungen eingelaufen. So konnten alle Abteilungen des Instituts in ihren Beständen ergänzt und erweitert werden. Der Reptilienabteilung wurde eine südamerikanische grüne Kammeidechse zugeführt, welche ein Gegenstück zu dem schwarzen Kaskadentier der Schlangengalerie bildet. Die Abteilung der Seeische wurde unter anderem durch einen reichhaltigen Transport von Fischskeletten aus dem Mittelmeergebiet vermehrt. Unter den neu angekommenen Stachelhäutern fällt in erster Linie eine Anzahl zehnrädriger, reizend gezierter Schopff- oder Quasternen auf; sie gleichen in ihrem anmutigen Aussehen mehr einem pflanzlichen als einem tierischen Lebewesen, was in entsprechender Weise auch von den mit angelegten buntenfarbigen Wiumenpolypen, vertreten durch fünf verschiedene Arten Seeanemonen, gilt. Diese werden an Zierlichkeit noch übertroffen durch die gewundenen Serpentin.

Zeugen gesucht. Am Sonnabend, den 6. März, nachmittags 2 Uhr, ist eine Frau vor der Güttopfasse, Annenstraße, ausgeglitten und hat dabei einen doppelten Armbruch erlitten. Zeugen des Vorfalls werden gebeten, ihre Adresse an Frau Großer, Brangelstraße 18, Hof III, abzugeben.

Am 20. November 1908 war vor dem Polizeirevierbureau in der Ramler- Ecke Brunnenstraße eine größere Menge Menschen angeammelt. Es waren Arbeiter, die von einer Verammlung aus dem Bernhard-Rose-Theater aus der Stadtstraße kamen. Auf dem Erdboden hat ein Mann gelegen, der von den Passanten mit den Füßen getreten wurde. Ein Vorübergehender, der dies sah, hob den daliegenden Mann aus Mitleid auf und wurde in demselben Augenblick von zwei Schutzeuten gefaßt und nach der Polizeiwache gebracht. Über diesen Vorgang mit angehen hat und darüber eine genaue Sachdarstellung geben kann, wolle seine Adresse an Lehnitz, Köstener Straße 25 IV, gegen Erstattung sämtlicher Unkosten gelangen lassen.

58 Beitragsmarken a 50 Pfennig und 10 Marken a 25 Pfennig vom Transportarbeiterverband sind auf dem Wege von der Straße 60a durch die Gutmann-, Bad- und Schwedenstraße mit Kubert verloren gegangen. Da der Verlierer die Marken ersetzen muß, so wird der Finder derselben ersucht, dieselben im Bureau des Transportarbeiterverbandes, Engländer 14/15 abzugeben.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 28. März d. J. stieg in einem Hotel in der Krausenstraße ein angeheißenes Ehepaar ab, das sich F. W. Stibbe, Kaufmann und Frau aus Brüssel, ins Fremdenbuch eintrug. In seiner Begleitung befand sich ein zirkel 6 Jahre alter Knabe, den das Ehepaar bei seiner Abreise am 31. März nachmittags im Hotel zurückließ. Der Knabe, der im städtischen Waisenhaus untergebracht wurde, kann nur ungenaue Angaben machen, aus denen zu entnehmen ist, daß er mit seinen Eltern in Köln und Brüssel im Hotels gewohnt hat. Die Frau ist zirkel 27 Jahre alt, 1,68 Meter groß, goldblond mit geschwäteten Augenbrauen, hat rundes blaues Gesicht. Der Mann ist zirkel 30 Jahre alt, 1,72 Meter groß, dunkelblond und hat eben solchen kurzen Schnurrbart. Beide sprechen rheinischen Dialekt. Mitteilungen nehmen die Kriminalpolizei in Zimmer 240 und jedes Polizeirevier entgegen zu 1323, IV, 55, 69.

Feuerwehrbericht. In der Nacht zum Freitag wurde der 7. Zug nach der Breslauer Straße 22 alarmiert, wo im Keller Gas, anscheinend aus einer undichten Leitung ausgeströmt war. Zwei Männer wurden leblos aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg. Die Feuerwehr brachte belde nach dem Krankenhauste am Friedrichshain. Zweimal hatte die Feuerwehr in der Autobusstraße 13 zu tun; abends um 10 Uhr und früh um 5 Uhr brannten dort Preshohlen und anderes in einem Keller. Der 11. Zug mußte in der Gracsestr. 74 einen Wohnungsbrand löschen. Auf dem Bromberger Güterbahnhof in der Bromberger Straße 19/20 standen gestern früh 6 Uhr mehrere Stapel Preshohlen in Flammen. Der 7. Zug hatte dort längere Zeit zu tun. Auf dem Ostbahnhof brannte ein Baggon mit Preshohlen, und Köpenicker Straße 48/49 eine Automobilbrochse. Zwei Kellerbrände wurden aus der Markstr. 85 und Alten Schützenstr. 5 gemeldet. Am Grünen Weg 105 war in einer Küche Feuer ausgebrochen. Ferner hatte die Wehr in der Paulstr. 28, Ackerstraße 8, Hollmannstr. 22, Schlegelstr. 2 und anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Lungenkrankenfürsorge im Jahre 1908.

Daß auch die schlimmsten Feinde der menschlichen Gesundheit bei erster Arbeit wirksam zurückgedrängt werden können, ergeben die Resultate der Bekämpfung der Tuberkulose in den letzten 30 Jahren. Nach der Statistik des Deutschen Reiches starben an Lungenschwindsucht in deutschen Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern seit dem Jahre 1877 im Durchschnitt eines Jahres 35,7; 34,0; 30,4; 25,8; 21,8 und 19,4 Personen. Besonders zeigen sich die günstigen Resultate dort, wo kommunale und Privatbestrebungen bei der Bekämpfung der Tuberkulose sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen. Dann sinkt die Sterblichkeitsziffer für Tuberkulose noch wesentlich mehr. So zeigte von den 81 Städten der ganzen Welt mit über 100 000 Einwohnern die geringste Sterblichkeit an Tuberkulose Schöneberg mit 0,63, Aachen in Schottland mit 11,00, Kiel mit 11,00 und Charlottenburg mit 11,10 Sterbefälle an Tuberkulose auf 10 000 Einwohner.

Auch in diesen Städten haben sich als die wirksamste Bekämpfung die durch private Vereine und städtische Behörden gemeinsam geführten Fürsorgestellen erwiesen. In Charlottenburg wird sie schon seit Jahren hauptsächlich von dem vaterländischen Frauenverein zusammen mit den städtischen Behörden ausgeübt. Im Jahre 1908 kamen zu einem Bestande von 1354 in die Fürsorge aufgenommenen Familien noch 442 hinzu. In diesen 1796 Familien wurde bei 2173 Personen Tuberkulose festgestellt, die Fürsorge aber auf alle Glieder der Familien ausgedehnt. So wurden den Bedürftigen von ihnen im ganzen 210 000 Liter Milch verabfolgt, 68 Familien wurden mit Fleischmarken, 93 mit Stärkungsmitteln, 29 mit Kleidern versehen, 24 erhielten Rietszuschuß und 112 Unterstützung durch die Armenverwaltung. Ferner wurden in 21 Fällen besondere Betten für die Kranken beschafft, die bis dahin mit Gesunden zusammen in einem Bett schliefen. Spuckflaschen und Wäschebeutel zur Aufbewahrung der schmutzigen Wäsche der Kranken und die Reinigung derselben besorgte die städtische Fürsorgestelle. Durch die Stadtdärge wurde in vielen Fällen Milch, Stärkungsmittel und Krankeinstoff auf städtische Kosten geliefert. Auch die Volksküche gewährt täglich 10 Portionen Mittagessen unentgeltlich. Der Verein gegen Verarmung stellte mehrfach Kohlen und Holz zur Verfügung. Ueberhaupt wurden, wie schon in den Vorjahren, je nach der Lage des Falles alle Stellen, die helfen konnten, zur Mittelfürsorge herangezogen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Wohnungsbedingungen der Kranken zugewendet. 129 solcher Wohnungen wurden von den

angestellten 4 Bezirksfürsorgern eingehend besichtigt und, soweit möglich, Änderungen veranlaßt, um die Gesunden von den Kranken zu trennen. Oft schickten allerdings ihre Bemühungen an dem Widerstand der Wirtsleute und dem Unterhandeln der Kranken und ihrer Angehörigen. Wurde doch nach Mitteilung der Armenverwaltung durch die Bezirksfürsorgern festgestellt, daß von den 1290 untersuchten Wohnungen 1 bis 2 Personen nur bei 543 Familien in einem Zimmer schliefen, dagegen bei 114 Familien 3 Personen, bei 119 Familien 4 Personen, bei 121 Familien 5 Personen, bei 38 Familien 6 Personen, bei 19 Familien 7 Personen, bei 15 Familien 8 Personen, bei 3 Familien 9 Personen und bei 2 Familien 10 Personen in einem und demselben Räume schliefen! Bei solchen vielköpfigen Familien haben die Schwere häufig wenigstens dadurch eine Besserung erzielt, daß dem Kranken in der Küche ein Lager hergerichtet wurde. Oft war das aber nicht möglich, indem bei Lungentranken die Küchen schon von anderen Personen als Schlafraum benutzt wurden, nämlich in 65 Fällen von einer Person, in 4 Fällen von 2, in 2 Fällen von 3 und in einem Falle sogar von 4 Personen! Ein dauernder Rietszuschuß, um den Familien das Mieten einer größeren Wohnung zu ermöglichen, in der der Kranke besser isoliert werden konnte, war leider auch in der reichen Stadt Charlottenburg nicht immer zu ermöglichen. Oft machte auch die Lösung des geltenden Rietsvertrages Schwierigkeiten. Vieles schwebt die Familien nach dem Verichte der Schwere mit einem Umzuge verknüpften Mühen und Kosten. Immerhin wurde in einer Anzahl von Fällen es durch einen dauernden Rietszuschuß der Armenverwaltung möglich gemacht, Schlafburden auszumachen und so ein Zimmer frei zu bekommen, in dem der Kranke isoliert werden konnte. In einzelnen Fällen konnte so solchem Zwecke aus Vereins- oder Stiftungsmitteln helfend eingegriffen werden. In vielen anderen Fällen ließen sich die Familien dazu bewegen, aus eigenen Mitteln besondere Betten für den Kranken zu beschaffen; wo das in den 30 Fällen, wo die Kranken mit Gesunden zusammen nur ein Bett hatten, nicht möglich war, griff auf Antrag der Lungenkrankenfürsorge die Armenverwaltung ein und beschaffte 21mal ein neues Bett.

Die von der städtischen Verwaltung, der Lungenkrankenfürsorge vom roten Kreuz, dem vaterländischen Frauenverein, den Weißkätten, Pflegeheimen, Erholungsstätten sowie aus Stiftungsmitteln, Armenmitteln und Privaten für die Charlottenburger Lungenkrankenfürsorge im Jahre 1908 aufgewandten Mittel lassen sich ziffernmäßig kaum genau feststellen, werden aber sicher auf 250 000 M. zu schätzen sein. Aber sie sind nicht vergebens aufgewendet. Konnten doch 154 Personen in 130 Familien im Laufe des Jahres als geheilt aus der Fürsorge entlassen werden, indem tuberkulöse Merkmale bei ihnen nicht mehr gefunden wurden, und nur 114 Personen in 110 Familien schieden durch Tod aus der Fürsorge aus. Aber die vorstehenden Angaben haben wohl gezeigt, daß doch noch mehr geschehen konnte. Namentlich die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung sind auch in Charlottenburg noch vielfach recht unzulänglich. Dabei ist nach dem einstimmigen Urteile aller Sachverständigen die Lungenüberfülle in erster Linie eine Wohnungsfrage. Es muß daher dringend gefordert werden, daß die längst beschlossene Wohnungsinspektion endlich in diesem Jahre in Wirksamkeit tritt.

In der Sitzung der Delegierten zur Charlottenburger Gewerkschaftskommission waren die Vorstehenden resp. Bezirksleiter der einzelnen Organisationen zugegen, weil es galt, über wichtige Fragen Stellung zu nehmen. Eingangs der Sitzung erlaute der Delegierte, Genosse Arens, den Jahresbericht für das 1. Quartal 1909, welcher gutgeheißen wurde. Nunmehr folgte ein Referat des Herrn Holm über die Bedeutung und den Nutzen der freien Fortbildungskurse für Arbeiter. Die Sommerkurse (17. Lehrgang) begannen am Montag, den 22. April ex., abends 8 Uhr, in der Gemeindefschule 3 zu Charlottenburg, Schloßstr. 2. Man wurde sich dahin einig, daß wieder in den einzelnen Gewerkschaften Schüler für die Kurse zu gewinnen seien. — Ein Vortrag des Herrn Dr. phil. Leub von der Unterrichts-Kommission der Esperanto-Gesellschaft Berlin über die Esperanto-Sprache fand, weil diese Sache in der Arbeiterkammer an und für sich noch ziemlich neu ist, recht aufmerksame Zuhörer. Während in der Diskussion der Genosse Tobias sich skeptisch äußerte, traten die Genossen Graubenz, Jakob und Richter mit Wärme für das Erlernen des Esperanto ein. Der Wunsch, interessierender Genossen auf das Esperanto aufmerksam zu machen, soll in den einzelnen Gewerkschaften besetzt werden. Dieses Fazit bildete die gepflogene Aussprache. Ueber die Vorbereitungen zur kommenden Maifeier sprach der Genosse Flemming. Er betonte, daß, weil wir einerseits immer noch mit der wirtschaftlichen Krise zu rechnen haben und andererseits der erste Mai auf einen Sonnabend fällt, auf eine so starke Beteiligung wie in den Jahren zuvor, mit Ausnahme des vorigen Jahres, nicht zu rechnen sei. Aus diesem Grunde seien nur zwei Gewerkschaftsversammlungen am Vormittag im „Volkshaus“, und zwar im oberen und unteren Saale geplant. Eine Matinee, als Ausweis der Arbeitsruhe, bekommt wieder, wie üblich, jeder Versammlungsbesucher. Am Nachmittag und Abend finden die Veranstaltungen der Partei statt, an welchen sich alle Gewerkschaftsmitglieder beteiligen mögen. Diese Vorschläge seien das Resultat einer Verständigung mit dem Vorstande des örtlichen Wahlvereins und bitte er, diesen die Zustimmung zu geben. Das geschah auch nach einer kurzen der Sache zustimmenden Debatte. Als weiterer Punkt stand die Jugendfrage auf der Tagesordnung. Wegen vorgeschrittener Zeit mußte sich der Referent, Genosse Flemming, kurz halten. Nach einigen Reminiscenzen über die Jugendbewegung besprach Redner die hiesige örtliche Bewegung und kam zu dem Schlusse, daß in den einzelnen Gewerkschaften eine lebhaftere Propaganda für diese neue Bewegung zu entfalten sei. Anschließend empfahl er hierauf einen Entwurf einer Geschäftsordnung des hiesigen Jugend- und Bildungsausschusses zur Annahme. — In der Diskussion wurde Gewicht darauf gelegt, die Agitation für die Jugendbewegung mehr in die Betriebe und Werkstattdiskussionen zu legen. Die Meinungen sind sich hier die beste. — In den Jugend- und Bildungsausschuss wurden die Genossen Flemming und Storch wieder, und Genosse Graubenz neu hinzugewählt. Die vorgelegte Geschäftsordnung fand eine einstimmige Annahme.

Die Freizeugehilfen und Cattleer fehlten unentschuldig.

Der Volksliederabend der Freien Volkshäuser Charlottenburg findet Donnerstag, den 15. April, im „Volkshaus Charlottenburg“ abends 8 Uhr statt. Das Programm enthält einen Vortrag über die Entstehung und Entwicklung des Volksliedes (Leo Reitenberg), Rezitationen (Johanna Meyer), Liederbeiträge für Sopran und Bariton (Gertrud Buschold und Alexander Kubanoff). In Anbetracht des reichhaltigen und gewählten Programms wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und ihrer Freunde erwartet. Nach Schluß des Volksliederabends findet geselliges Beisammensein und Tanz statt. Karten a 50 Pf. (inkl. Programm, Garderobe und Tanz) in den Jahrsstellen.

Rixdorf.

Der Männergesangsverein Rixdorf veranstaltet heute, am ersten Feiertag, im Altem Koncertsaal, Hasenheide 14/15, ein populäres Konzert unter Mitwirkung des Halir-Trio: Professor Karl Haller (Violine), Kammermusik Hugo Debert (Cello), Professor Georg Schumann (Klavier). Der Chor, der sich im Anfang dieses Jahres auf Veranlassung des Bildungsausschusses der Arbeiterkammer Rixdorfs und des Arbeiter-Sängerbundes bildete, zählt zurzeit annähernd 90 Sänger. Er gibt allen Freunden des Männergesangs und einer künstlerischen Musik Gelegenheit zum Besuche einer erstklassigen Konzertaufführung. Programme, die zum Eintritt berechtigten, sind noch in beschränkter Anzahl, a 50 Pf., im Konzertlokal zu haben.

Frühlingsfeier. Zu dieser Veranstaltung sind noch Karten zu Vorverkaufspreisen im Restaurant Hoppe, Hermannstraße 49, zu haben. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten.
Der Bildungsausschuss.

Schöneberg.

Das von der Stadt Schöneberg begründete Erholungsheim für tuberkulose Kinder auf der Insel Böse in der Nordsee soll nach einer Mitteilung des Magistrats am 2. Juli dieses Jahres eröffnet werden. Ueber die bauliche Beschaffenheit des Erholungsheims wird berichtet:

Die Anstalt ist mit allen modernen hygienischen Einrichtungen ausgestattet: direkte Ver- und Entwässerung, Zuführung von nach Bedarf erwärmtem Seewasser zu allen Jahreszeiten, elektrische Beleuchtung, Ventilation und Zentralheizung, Bänder-Saal, Luft- und Sonnenbad, Strandhalle usw.

Während die körperliche Pflege unter der ständigen Aufsicht eine Anstalt steht, ist auch für die geistige Weiterbildung der Kinder unter Leitung einer Lehrerin gesorgt, die in einem eigenen Schulsaal Unterricht erteilt. Der Betrieb der Anstalt mit ihren 110 Betten befindet sich in den Händen des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. Aufnahme finden skolofulose, Inkontinente Kinder, insofern sie nicht an offener Lungentuberkulose leiden. Der tägliche Verpflegungssatz einschließlich der Kosten für Hin- und Rückfahrt beträgt 2,5 M. Ueber die Aufnahme entscheidet der Stadtmag.

Lichtenberg.

Gescheitertes Straßenbahnprojekt. Die geplante Errichtung einer sogenannten Zubringerbahn von dem Hochbahnhof Warschauerbrücke bis zur Ecke der Frankfurter Chaussee kommt nicht zustande. Wohl ist zwischen Lichtenberg und Nummelndorf eine Einigung erzielt worden, dagegen verlangt Berlin für den Teil seines Straßennetzes, den die Zubringerbahn passieren soll, einen erheblichen Unterhaltungszuschuß. Da Lichtenberg jede Zahlung mit der Begründung verweigert, daß die geplante Bahn im Interesse Berlins liege, ist für die Ausführung des Projekts vorläufig keine Aussicht.

Steglitz.

Das Gewerkschafts-Komitee nahm in seiner letzten Sitzung Stellung zu der diesjährigen Raiffeiser. Geplant ist: Am Vormittag eine gemeinschaftliche Versammlung mit den Friedenauer Genossen im „Virtenwäldchen“. Dasselbe findet auch die Ausgabe der Maimarkten statt. Am Abend ein Tanzfranzöser der Steglitzer Genossen, ebenfalls daselbst, verbunden mit Konzert, Gesang und Vorträgen. Von einer Nachmittagsfeier wurde in diesem Jahre Abstand genommen. Ferner wurde auf die im Streit befindlichen Baukämpfer und auf die ausgebeuteten Bauanschlager hingewiesen und gebeten, dieselben durch Fragen nach den Arbeitsbedingungen auf den Bauten kräftig zu unterstützen. Es fehlten die Vertreter der Schneider, Dachbeder, Schuhmacher, Maurer und Steinsetzer.

Ein vielbegehrter Posten. Auf das Ausschreiben der Stelle eines zweiten besoldeten Schöffen sind über 150 Bewerbungen eingegangen.

Ober-Schöneweide.

Der Turnverein Oberspree (M. d. A.-L.-V.) veranstaltet heute abend 7/8 Uhr im „Waldmännchen“ ein Ostervergnügen, bestehend in turnerischen Aufführungen, Konzert, Theater und Ball. Willetts sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Notizen.

Einen interessanten Einblick in die Gemeindeverwaltung gewährt die Hauptziffern des Etats für das Rechnungsjahr 1909. Derselbe schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 1 042 550 M. Die Allgemeine Verwaltung weist eine Einnahme auf von 49 548 M., der eine Ausgabe von 137 695 M. gegenübersteht. Die Hauptausgaben bilden das Gehalt des Bürgermeisters mit 7700 M. (außerdem freie Dienstwohnung im Werte von 600 M.), die Gehälter der Gemeindevorstände, 5400 M. für die Wagh- und Schlichtergesellschaft zur Beforgung des Nachwächerdienstes, die Pension von 4900 M. für den früheren Reudenborfer Gemeindevorsteher Obst und eine Pension von 1901 M. für den am 1. Juli in den Ruhestand tretenden Rentanten Pag. — Bei der Polizeiverwaltung sind an Einnahmen zu verzeichnen 11 120 M., an Ausgaben 22 415 M., so daß dieses Kapitel einen Zuschuß von 11 295 M. erfordert. — Bei der Eigentums- und Straßenvverwaltung ist eine Einnahme von 25 168 M. und eine Ausgabe von 88 510 M., mithin ein Zuschuß von 63 351 M. in den Etat eingestellt. — Unter den Einnahmen befinden sich 3300 M. für Mieten aus dem Rathaus, 1230 M. für Miete aus dem Hause Priesterstr. 81, 500 M. für Miete aus dem Hause Rehw. 20 und 714 M. Miete aus dem Hause Kreuzstr. 10. — Das Stadtgeld für den Wochenmarkt ist mit 8500 M. in Einnahme gesetzt, was gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 2150 M. bedeutet. Dieses Mehr soll dadurch erzielt werden, daß die Gemeinde die Verpachtung der Markstände in eigene Verwaltung übernommen hat. — Von der Dessauer Continental-Gas-Gesellschaft erhält die Gemeinde 8500 M. und von den Charlottenburger Wasserwerken 3000 M. — An Ausgaben verzeichnet der Etat u. a. 26 100 M. für Instandhaltung der Wege und Plätze, 22 000 M. für Straßenbeleuchtung, 4407 M. für die Feuerwehr, 4040 M. für die Schulkäuser der höheren Schulen und 18 460 M. für Gemeindefachhäuser. — Die Einnahmen und Ausgaben für die Friedhöfsverwaltung betragen 6430 M. — Das Kapitel Gemeinde-schulen zeigt eine Einnahme von 37 448 M. und eine Ausgabe von 161 454 M., so daß ein Zuschuß von 124 006 M. erforderlich ist. — Für das Realgymnasium ist die Einnahme auf 23 320 M. veranschlagt, darunter für Schulgeld auf 23 000 M., da auf 230 Schüler, welche pro Kopf 100 M. Schulgeld zu zahlen haben, gerechnet wird. Da die Ausgabe für die Schule auf 38 139 M. festgesetzt ist, bleibt ein Zuschuß zu leisten von 14 819 M. — In der höheren Mädchenschule sollen die Einnahmen 16 730 M. betragen und zwar sollen an Schulgeld von 170 Schülern 16 500 M. aufgebracht werden, wovon auf 50 Schülerinnen der 9. und 10. Klasse ein Schulgeld von je 90 M., auf 120 Schülerinnen der übrigen Klassen ein Schulgeld von je 100 M. entfällt. Die Ausgaben für diese Anstalt sind auf 31 708 M. festgesetzt, so daß sich ein Defizit von 14 978 M. ergibt, welches die Gemeinde zu tragen hat. — Der Etat der Fortbildungsschule weist an Einnahmen auf: Staatsbeitrag 7793 M., Kreiszuschuß 300 M., Gemeindeforschuß 4280 M.; die persönlichen Ausgaben betragen 1170 M., die sonstigen Ausgaben 1204 M. — Der Voranschlag für das gesamte Schulwesen der Gemeinde stellt sich in Einnahme auf 55 600 M., in Ausgabe auf 243 674 M., so daß sich eine Unterbilanz von 188 074 M. ergibt, die aus Gemeindeforschüssen zu decken ist. — Im Kapitel Armenverwaltung sind an Einnahmen 8677 M., an Ausgaben 41 587 M. verzeichnet, unter letzteren für die Armenärzte 600 M., für Unterstützungen 35 900 M., aus Stiftungen 427 M., für sonstige Ausgaben 4690 M., es erfordert die Armenverwaltung einen Zuschuß von 33 010 M. — Für die Sanitätsverwaltung ist eine Einnahme und Ausgabe von 104 604 M. in den Etat eingestellt. — Die Einnahme an Steuern ist veranschlagt auf 553 108 M., und zwar an direkten Steuern auf 489 198 M., an indirekten auf 63 000 M., Ausgleichsfonds 6000 M.; die Ausgaben für die Steuerverwaltung betragen 80 480 M., so daß ein Ueberschuß von 477 718 M. verbleibt. — Für außerordentliche Einnahmen und Ausgaben sind 72 000 M. im Etat angelegt; die Ausgaben würden betragen für Hausanschlässe 25 000 M., für Pflasterungen 37 000 M., für Schulgewerke 5000 M., für Feuerwehrgewerke 4200 M., zur Ab-rundung 300 M.

Gerichts-Zeitung.

Wegengemeinschaftlichen einfachen und schweren Diebstahl hatten sich gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts III der Schuhmacher Otto Mikalle und der Kutscher Bernhard Müller zu verantworten. — Ende November vorigen Jahres wurde in dem Geschäft des Kaufmanns Weber in Berlin ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem den Tätern Pelzwaren und Wäsche im Werte von weit über 1000 M. in die Hände fielen. Als unmittelbare Täter kamen zwei Männer in Frage, die des Morgens in aller Frühe mit dem ersten Zuge nach Berlin gefahren waren. In

der Nacht zum 18. Dezember wurde der Uhrmacher Müller durch ein Geräusch wach. Er bemerkte zwei Männer, die in seinen Laden eingedrungen waren. Müller leitete sie in aller Hast an und benachrichtigte den Gendarmereiwachmeister Kudloff. Beide folgten dann den Dieben unauffällig nach dem Bahnhof und stiegen in daselbe Wagenabteil ein. Die beiden Einbrecher, die sich schon mit ihrer Beute in Sicherheit glaubten, waren nicht wenig erschreckt, als sich der Gendarm plötzlich legitimierte. In dem Augenblick kam es nun zu einer tosen Szene. Die Diebe versuchten erst aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge zu springen und drangen auf den Beamten ein. Einer von ihnen, der jegliche Angeklagte Müller, griff in die Tasche und holte einen Revolver hervor. Er kam jedoch nicht dazu, die Waffe zu gebrauchen, da er im nächsten Augenblick die Revolverkammer füllte, die ihm der Gendarm an die Schläfe drückte. Die Einbrecher gaben sich schließlich gefangen und wurden einweilen in das Spriehaus in Hennigsdorf gesperrt, welches jedoch den Ein- und Ausbrecherkäufen der Berliner Diebe nicht gewachsen war. Beide entflohen, wurden aber am nächsten Tage durch die Berliner Kriminalpolizei wieder festgenommen. — Das Gericht erkannte gegen Mikalle auf 3 1/2 Jahre und gegen Müller auf 4 Jahre Zuchthaus.

Unt abgeknitten.

Die Berichteten vor längerer Zeit über die Verhaftung des Kaufmanns Krug aus der Holzsteinischen Straße in Steglitz, der lange Zeit hindurch den sonderbaren Sport betrieb, in den Wagen der Wannseebahn und später auch in der Elektrischen der Linie Steglitz-Poggenhagen Garten Damen mittels einer Schere Stücke aus ihren Kleidern zu schneiden. Die Strafkammer des Landgerichts II Berlin verurteilte den jungen Mann wegen Sachbeschädigung zu 100 Mark Geldstrafe.

Verfammlungen.

Der Zentralverband der Stultateure Deutschlands (Zillate Berlin) hielt am Montag im Gewerkschaftshaus eine Generalversammlung ab. Es wurde zunächst der Kasseebericht für das erste Quartal 1909 zur Kenntnis genommen. Die Abrechnung der Hauptkasse balanzierte mit 3259,20 M. in Einnahme und Ausgabe. Die Lokalkasse übernahm vom vierten Quartal einen Bestand von 21 279,97 M. Einschließlich dieses Bestandes betrug die Einnahme 23 122,52 M., es kamen also im Quartal 1842,55 M. hinzu. Die Ausgabe betrug 2113,13 M., so daß ein Kasseebestand von 21 009,39 Mark verbleibt. — Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des ersten Quartals 763. — Dem Kassierer Schel wurde Decharge erteilt. An Stelle des abgereisten Kollegen Lüdke wurde Kollege Socauer zum Kassierer gewählt.

Darauf nahm die Versammlung zur Raiffeiser Stellung. Es wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitskreuze zu feiern und denjenigen zu unterstützen, der wegen der Raiffeiser gemahregelt wird.

Ueber die Tarifverhandlungen, die nach der laut Beschluß vom 14. Februar erfolgten Tarifkündigung eingeleitet wurden, berichtete Dietrich. Schon in der ersten unverbindlichen Aussprache gaben die Unternehmer zu verstehen, daß sie auf große Verhandlungen über den eigentlichen Vertrag erst gar nicht eingehen würden, wenn nicht für einen künftigen Tarifvertrag der Ablaufstermin auf den 31. März (statt 15. Mai, wie jetzt) festgesetzt und nicht generell für das einzelne Arbeitsverhältnis der Kündigungsausschluß festgelegt werde. Diese beiden Punkte wurden auch in der Sitzung der Schlichtungskommission vom 2. April in den Vordergrund gestellt. Die Arbeitgeber erklärten sich nach vorheriger Rücksprache mit der Ortsverwaltung damit einverstanden, unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Mitbestimmung. Die Vorschläge zur Verbesserung des Tarifs, die die Gehilfenverbände machten, bezogen sich auf der Linie der Wünsche, die aus der Kollegenschaft geltend gemacht worden sind. Vor allem wurde die Erhöhung des Minimallohnes für Bauarbeit auf 8 M. pro Tag verlangt, sowie die Erhöhung der Werkstattdiener um 50 Pf. pro Tag und eine Erhöhung gewisser Hilfskräfte. — Die Unternehmervorschlüge laufen auf eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes hinaus. Die Herren glauben, die Verhältnisse seien ihnen in der Richtung sehr günstig. Sie stützen sich auf den Arbeitsgeberbund.

In der lebhaften Debatte kam zum Ausdruck, daß man an der Festlegung des Termins für den Vertragsablauf auf den 31. März und an der Frage des Kündigungsausschlusses das Zustandekommen eines neuen Vertrages nicht scheitern lassen brauche. Im Laufe der Erörterungen wurde mitgeteilt, daß beim Gewerbegericht die Absicht bestehe, in Einigungsamtverhandlungen nicht erst einzutreten, wenn nicht vorher erklärt werde, daß man sich einem eventuellen Schiedsspruch fügen wolle. Eine solche vorherige Erklärung wurde allgemein als unzulässig verworfen, da über die Annahme eines Schiedsspruches auf jeden Fall die Versammlung der Kollegen gehört werden müsse.

Die Versammlung gab ihr Votum dahin ab: Die Arbeitnehmerbeihilfer der Schlichtungskommission haben in deren weiteren Verhandlungen nach Möglichkeit Vorteile herauszubringen. Falls keine Verbesserungen erzielt werden, soll das Einigungsamt einen Schiedsspruch fällen. Dieser unterliegt aber der Genehmigung der Stultateurversammlung.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Jofeph in Kappis. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Ketzegeld. Dänel und Gretel. Abends: Lohengrin. Dienstag: Elektra. Mittwoch: Die Welfinger von Nürnberg. Donnerstag: Carmen. Freitag: Verzeih! Kallfuss. Sonnabend: Freischütz. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus. Abends: Elektra. Montag: Laubhüter. Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Die Dultweib. Montag: Die Madonnen. Dienstag: Red. Dot. Mittwoch: Kora. Donnerstag: Apollone auf Tauris. Freitag: Kora. Sonnabend: Der Schlagbaum. Sonntag: Kora. Montag: Die Jäger. Neues König. Opern-Theater. Sonntag: Madama Butterfly. Montag: Doktor Faust. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: Die Journalisten. Montag: Geschlossen. Deutsches Theater. Sonntag und Montag: Faust. Dienstag: Der Kaufmann von Senech. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag: Faust. Montag: Ein Sommernachtsstraum. Deutsches Theater. (Kamerdiener). Sonntag und Montag: Der Arzt am Scheidewege. Dienstag: Gogol und sein Ring. Mittwoch: Der Graf von Welsch. Donnerstag: Der Arzt am Scheidewege. Freitag: Clavigo. Sonnabend und Sonntag: Der Arzt am Scheidewege. Montag: Der Graf von Welsch. Reisinger Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Rosenmontag. Abends: Der König. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Die Heber. Abends: Der König. Dienstag: Der König. Mittwoch: Klein Groll. Donnerstag: Griseida. Freitag: John Gabriel Bormann. Sonnabend: Wenn wir Loten erlangen. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Der Haub der Cabinetinnen. Abends: Der König. Montag: Bund der Jugend. Berliner Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Bartel Kurzer. Abends: Einer von unsrer Zeit. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Emilia Galotti. Abends: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Einer von unsrer Zeit. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Bartel Kurzer. Abends und Montag: Einer von unsrer Zeit. Neues Schauspielhaus. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag: Weg-Schule. Kleines Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: X-X-X. Abends: Moral. Montag: Rachmittags 3 Uhr: X-X-X. Abends und Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Moral. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: X-X-X. Abends und Montag: Moral. Neues Theater. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag: Einem Engländer Helm. Weidens-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Der Hieb im Ohr. Abends: Kammers die um Amelia. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Der Hieb im Ohr. Abends und Montag: Kammers die um Amelia. (Anfang 8 Uhr.) Komische Oper. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus. Abends: Carmen. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Jaga. Abends: Logall.

Dienstag: Rachmittags 3 Uhr: Hofmanns Erzählungen. Abends: Die Fledermaus. Mittwoch: Carmen. Donnerstag: Hofmanns Erzählungen. Freitag: Lieland. Sonnabend: Lieland. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus. Abends: Carmen. Montag: Lieland. Deibel-Theater. Sonntag und Montag: Revolutionshochzeit. Dienstag bis Freitag: Die Wäde. Sonnabend, Sonntag und Montag: Kirsche Dupin. (Anfang 8 Uhr.) Trianon-Theater. Abends: Die Diebstahlgewitter. (Anfang 8 Uhr.) Neues Operetten-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Das verunschickte Schloß. Abends und Montag: Die Dollarsprinzessin. (Anfang 8 Uhr.) Lustspielhaus. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Vere. Zum Ein-siedler. Blau. Abends: Am Klüßel. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Die hane Maus. Abends und Sonnabend: Am Klüßel. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Vere. Zum Ein-siedler. Blau. Abends und Montag: Am Klüßel. (Anfang 8 Uhr.) Theater des Adels. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum. Abends: Der Jodelklub. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum. Abends und Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Der Jodelklub. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum. Abends und Montag: Der Jodelklub. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Schiller-Theater G. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Rabale und Liebe. Abends: Die Jünglingshochzeit. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Die Karolinger. Abends: Die Welt, in der man sich langweilt. Dienstag: Charles Lanté. Mittwoch: Die Karolinger. Donnerstag bis Sonnabend: Die Welt in der man sich langweilt. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Ein Volkstanz. Abends und Montag: Die Welt in der man sich langweilt. Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Die Braut von Messina. Abends: Der Herr Ministerialdirektor. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Rabale und Liebe. Abends und Dienstag: Wacheib. Mittwoch: Die Welt, in der man sich langweilt. Donnerstag und Freitag: Wacheib. Sonnabend: Rachmittags 3 Uhr: Die Braut von Messina. Abends: Der schwarze Cavalier. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Rechts herum. Abends und Montag: Wacheib. Friedrich-Wilhelms-Theater Schauspielhaus. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Schlagende Wetter. Abends: Dithelo. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Schlagende Wetter. Abends: Madame Bombard. Dienstag und Mittwoch: Dithelo. Donnerstag: Der große Komet. Freitag und Sonnabend: Der Dorfbram. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Schlagende Wetter. Abends: Dithelo. Montag: Der Dorfbram. Thalia-Theater. Sonntag: Wo wohnt sie denn? Montag: Rachmittags 3 Uhr: Das Ritterschindchen. Abends, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Wo wohnt sie denn? Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Charles Lanté. Abends und Montag: Wo wohnt sie denn? Zwillen-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Mein Leopold. Abends: Marie. Tochter des Regiment. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Romeo und Julia. Abends und Dienstag und Mittwoch: Das Wädel ohne Geld. Donnerstag: Der Löffelträger. Freitag: Marie, Tochter des Regiment. Sonnabend: Rachmittags 3 Uhr: Charles Lanté. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Das Wädel ohne Geld. Berliner Operetten-Theater SW. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Das Mädchen von Dellbronn. Abends: Das Himmelst. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Der Hattenbecher. Abends, Dienstag bis Sonnabend: Das Himmelst. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Das Stühnngsfest. Abends und Montag: Das Himmelst. (Anfang 8 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr.) Lustspiel-Theater. Abends: Der Hund von Basterville. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Sberlof Holmes. Abends: Der Hund von Basterville. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Sberlof Holmes. Abends: Der Hund von Basterville. (Anfang 8 Uhr.) Bernhard Rose-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr: Ehrliche Arbeit. Abends: Arch-Phix. Montag: Rachmittags 3 Uhr: Sberlof Holmes. Abends: Arch-Phix. Dienstag: Rachmittags 3 Uhr: Die Räuber. Abends: Ehrliche Arbeit. Mittwoch: Arch-Phix. Donnerstag: Reiterstade. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Arch-Phix. Montag: Reiterstade. Polio-Caprice. Täglich: Insolvent. (Anf. 8 1/2 Uhr.) Casino-Theater. Sonntag: Rachmittags 4 Uhr: Kutter Gräbert. Abends: Kuhland. (Anf. 8 Uhr.) Gebr. Herrnsel-Theater. Abends: Meine-Deine Tochter. Der selbe Nemann. (Anf. 8 Uhr.) Metropol-Theater. Abends: Donnerwetter — tabello. (Anf. 8 Uhr.) Reichshallen-Theater. Abends: Steilner Sänger. Gustav Wehrens-Theater. Abends: Spezialitäten. Carl Gobeland-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr und abends: Spezialitäten. Ironia-Theater. Taubenstraße 48/49. Sonntag: Auf den Trümmern Messias. Montag, Dienstag und Mittwoch: Schwarzschindler. Donnerstag und Freitag: Auf den Trümmern Messias. Sonnabend: Von Wädel bis Kora. Sonntag: Auf den Trümmern Messias. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.) Sternwarte, Invalidenstr. 57-62. Wintergarten. Sonntag: Rachmittags 3 1/2 Uhr und abends: Spezialitäten. Apollo-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 1/2 Uhr: Onkel Toms. Spezialitäten. Abends: Der junge Papa. Spezialitäten. (Anf. 8 Uhr.) Puffage-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 Uhr und abends: Spezialitäten. Walhalla-Theater. Sonntag: Rachmittags 3 1/2 Uhr und abends: Spezialitäten. Palast-Theater. Abends: Spezialitäten.

Vermischtes.

Kirchengesung in Hohenfelz. Infolge einer Erdbebenung ist vorgestern nachmittag, einem Telegramm aus Hohenfelz zufolge, die Nordwand der dortigen katholischen Marienkirche während des Gottesdienstes eingestürzt. Die Kirche und die Propstel muihten geräumt werden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es wird eine weitere Senkung des Erdbodens und der völlige Einsturz der Kirche befürchtet. Das Gelände ist von Militär abgesperrt.

Unter glühenden Schladen begraben. Ein furchtbares Unglück hat sich, wie aus Hörde berichtet wird, auf dem Stahlwerk „Phönix“ ereignet. Dort stürzte ein Korb mit glühenden Schladen infolge eines Seilbruchs auf mehrere Arbeiter herab. Zwei Mann wurden sofort getötet, ein dritter wurde schwer verletzt.

Zwei Bergleute getötet. Nach einer Meldung aus Dortmund wurden auf Heche Freie Vogel und Unverhofft durch herabfallende Gesteinsmassen zwei Bergleute getötet.

Ein Riesenbrand. Aus Reuhäusel in Ungarn wird gemeldet, daß in der benachbarten Gemeinde Katzbud 74 Wohnhäuser und 80 Nebengebäude niedergerannt sind. Die Bevölkerung lampiert im Freien. Ein weiteres großes Schabensfeuer wird aus Ledenburg gemeldet, in dessen Umgebung bei heftigem Winde ausgedehnte Waldungen in Brand geraten sind.

Untergang einer Schifferbarke. Infolge heftigen Sturmes scheiterte, wie aus Trieste telegraphisch gemeldet wird, bei der Einfahrt in dieucht von Brodrille eine große Schifferbarke. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung wurde von der hochgehenden See weggespült und fand den Tod.

Ueber eine heftige Explosion wird aus Rom gemeldet: In einem etwa 500 Meter vom Vatikan gelegenen Gasthof ereignete sich gestern vormittag eine heftige Explosion, durch die Fußböden des vierten und fünften Stockwerkes zum Einsturz gebracht und drei Personen verletzt wurden. Die Explosion, die in der Bevölkerung des Stadtteils großen Schrecken hervorrief, ist auf die Herstellung von Sprengmitteln zurückzuführen, die beim Pfäschung im Läder Verwendung finden sollten. Der Verfertiger des Sprengmaterials befindet sich unter den Verwundeten. Seine Verletzungen sind sehr schwer. Ein weitere Meldung aus Rom hierüber lautet: Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß der Inhaber der zerstörten Wohnung, ein gewisser Progetti, Sonntags dem Sport des Fischfangs und der Jagd nachzugehen pflegte und mit der Anfertigung von Patronen zu diesem Zweck beschäftigt war. Die Explosion ist auf einen reinen Zufall zurückzuführen.

Wetterprognose für Sonntag, den 11. April 1909. Zunächst auflockernd, nachs etwas kühler, am Tage wärmer bei ziemlich lebhaften westlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung und leichter Regen. Berliner Wetterbureau.

Für Ausflügler

100 Ausflüge um Berlin

mit 12 Illustrationen und 20 Karten von Georg Egegriff.
Preis kartoniert 1,50 M., mit bunten Karten 2.— M.

Märkisches Wanderbuch

Mit 38 Karten . . . Preis 2,50 M.

Wanderbuch für die Mark Brandenburg

und angrenzende Gebiete.
Mit 53 Karten.

Erster Teil: Nähere Umgebung Berlins . . . Preis 1,50 M.
Zweiter Teil: Weitere Umgebung Berlins, westliche Hälfte Preis 2 M.
Dritter Teil: Weitere Umgebung Berlins, östliche Hälfte Preis 2,50 M.

Wanderführer mit Karten-Atlas für Oberpreußen und Dahnau

Preis 1 M.

Wanderführer mit Karten-Atlas für den Grunewald

Preis 1 M.

Spezialkarten für alle Ausflugsorte der näheren und weiteren Umgebung Berlins, im Preise von 0,50—1,50 M.

Radfahrerkarte von Berlin und weiterer Umgebung, auf Steinwand gezogen, zusammenlegbar

Preis 1,75 M.

Radfahrerkarte von Brandenburg auf Steinwand gezogen, zusammenlegbar

Preis 2,50 M.

Richtungs-Taschenatlas der Umgegend Berlins, mit 100 Ausflügen

Preis 2,50 M.

Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW., Lindenstr. 69, Laden.

Leinene Kleiderröcke

mit angeschnittenem Mieder; mit Durchbruch und Knopf-Garnitur

Jacken- und Prinzess-Stickerel-Kleider

in einf. u. geschmackv. Ausführung

Frühjahrs-Neuheiten

in allen Abteilungen ausgestellt.

Als besonders preiswert empfehle:

Blusen	Blusen	Halbfertige Kleider
„Oceana“ Weiss Batist mit blauer Borde und Matrosenkragen . . . M. 2,60	„Genf“ Indisch Mull, ganz in Säumchen genäht und mit Plissee verziert . . . M. 12,50	„Nr. 3063“ Weiss gestickter Mull mit Lochstickerel . . . M. 12,50
„Wilhelma“ Farbige gestreift, Perkal mit vier-eckigem Ausschnitt . . . M. 4,75	„Nr. 367“ Weiss Batist hand-genäht und mit Handstickerel verziert . . . M. 13,50	„Nr. 3065“ Weiss Mull mit Valenciennesesitz u. Lochstickerel . . . M. 15,00
„Dorothea“ Weiss Ind. Mull mit breit. Stückerelinsatz u. Valenciennes-Einsatz verziert . . . M. 5,00	„Nr. 505“ Waschb. Spitze mit Spachtel-Passe . . . M. 15,00	„Nr. 3068“ Weiss Seidenbatist m. reicher Lochstickerel . . . M. 22,00
„Detta“ Weisses Stückerelstoff, Krage u. Manschetten mit Spitzeneinsatz verziert . . . M. 6,00	„Nr. 066“ Weiss Batist mit Irish-Motiven und Handstickerel . . . M. 18,00	„Nr. 6028“ Weiss Leinen m. Stickerel u. Hohlsaum-Finalten . . . M. 13,50
„Diana“ Weisses Stückerelstoff m. Fältchen verz. . . M. 7,00	„Nr. 895“ Waschbarer Creponstoff mit Handstickerel u. Spitzeneinsatz . . . M. 25,00	„Nr. 6051“ Farbige Zephir-Leinen, hellblau, mode, rot, reseda, grau mit weisser Stickerel . . . M. 16,00
„Darling“ Imitierte Basende mit reichgesticktem Vordertheil . . . M. 10,00	„Nr. 919“ Elegante Tüllbluse, waschbar, m. Handstickerel u. Valenciennespitze . . . M. 32,00	

Kleiderleinen in verschiedenen Farben u. Geweben. Wollmusselin, Organdy, Zephir, Kattun. Leinen und Wäsche jeder Art □ Braut-Ausstattungen stets zur Besichtigung.

F. V. GRÜNFELD

Landeshuter Leinen- u. Gebild-Weberei
Berlin W., Leipzigerstr. 20-21

Halbfertige Blusen

Nr. 610. Weiss Batist mit guter Schweizer Lochstickerel . . . M. 3,75
Nr. 613. Weiss Batist, reich gestickt mit Durchbrucharbeit . . . M. 5,75

Halbfertige Blusen

Nr. 618. Farbige Leinen, hell und mittelblau, marint, grau, rot, bla, reseda, mode, m. weisser Stick . . . M. 3,75
Nr. 620. Weiss Leinen m. reicher Stickerel . . . M. 5,50

Umsonst zu jed. Apparat



Die Mill-Opera
spielt wie eine Militärkapelle, singt u. lacht u. amüsiert alle!

Raten-Zahlung
Kein Preis-aufschlag!

otto Jacob sen.
Friedenstr. 9
Berlin 505

Katalog gratis! Vertreter gesucht!

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Brunnenstr. 185
Tor u. Invalidenstr. Tor u. Invalidenstr.
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülften Berlins.
Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
105/110* Große Auswahl in Sommer-Paletots, Uister, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen, sowie Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins, sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.

CREDIT AN ALLE

Wilsuhn Wäpff
Feilgaschnitzerei
Grt. Seemannstr. 7/8

NUR MÖBEL

Kredit. Möbel auf Teilzahlung

bei allerkleinster An- u. Abzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheitsfällen E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58

Wanderer
Fahrräder Motorräder



Erste Marke Höchste Auszeichnungen

Wanderer-Werke vom Winklhöfer & Jaenicke P. Schönau bei Chemnitz

KLEINE KIOS
Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette

Kios-Ann. Socklin
Cigarette, stick
Kios-Alles
Cigarette, stick

Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Metzner
BERLIN

Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95
Leipzigerstr. 54-55 — Beusselstr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133

Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbwagen etc.

1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein grösseres Spezial-Geschäft in der Branche als das meinige nachweist. KATALOG GRATIS.

MÖBEL



Einrichtungen

in allen Preislagen
Moritz Hirschowitz
Berlin S. O.
Skalitzer Str. 25
Besichtigung

UMSONST

J. Baer
Ecke Badstr. 28 Prinz-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots u. Pelorien.
Großes Stofflager zur Anfertigung n. Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Braut- und Hochzeits-Selde. in keinem Laden

sondern nur **Leipziger Str. 79, 1 Treppe** befindet sich nach wie vor das Seiden-Engros-Haus **Selden-Herzog**. Diese Woche: Viele hundert Reste und Rest-Coupons, darunter schwere Seiden-Plüsch, ohne Rücksicht auf die früheren Preise jetzt durchschnittlich 1,25, 1,50 M. p. Meter. Ferner: Vornehme Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben, glatt und gemustert, 1,50, 2,00, 2,25 etc. — Effektvolle Seiden für Ball- und Gesellschafts-Roben 1,50, 2,25, 2,75 usw. — Aparte Blusen- und Jupon-Seiden, Streifen, Karos, Chinés 1,50, 2,00, 2,50 usw. — Reinseidene schwarze Damaste, Merveilleux 15, 20, 30, p. Robe. — 1 Posten Crêpe de Chine, doppeltbreit für elegante Gesellschafts-Roben 3,50, 4,50 usw. — 1 Posten wundervoller Eolienne doppeltbreit, in allen Lichtfarben 2,85, 3,50 usw. — Viele hundert einzelne Hochzeits- u. Silberhochzeits-Roben enorm billig. — Herrlich fließende Liberty-Seiden, sehr preiswert. — Schwere Damast-Futterseiden für Jacketts- und Abendmäntel, jetzt 1,50, 1,75. — Aus der Konfektions-Abteilung: Viele hundert halbfertige Roben in Tüll, Japan-Batist, jetzt 7,50, 10,50, 15—20 etc. — Viele hundert schicke seidene Blusen in allen Maßarten, darunter eine Serie, früher bis ca. 20,—, jetzt durchschnittlich 7,50. — Seidene Jupons und elegante schwarze Kostümröcke in allen Preislagen von 10.— und 15.— an.

Seiden-Herzog, Berlin, nur Leipziger Str. 79, am Dönhofsplatz, 1 Treppe.

Der Privat-Verkauf beginnt Dienstag 9 Uhr.

Schluß des Inventur-Verkaufs unwiderruflich am 8. Osterfeiertag.

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158.

Unterhalte nirgends Filialen!

Ein Gelegenheitsposten

Teppiche

darunter Prachtstücke in Brüssel, Axminster, Perser, Velours, Tapestry, Englisch Block, Velvet und Smyrna.
Sofa-Größe a 5, 10, 15-40 M.
Salon-Größe 15, 20, 30-150 M.
Saal-Größe a 45, 60, 75-500 M.

Soweit Vorrat

10% Rabatt

auf einen Riesenposten

Echte Perser Prunk - Stücke

a 150, 225, 300—750 M. (Regul. Wert bis 1200 M.)
Kelims, Djidjims etc. billigt.
Nach auswärts per Nachnahme.

Inventur-Extraliste und Katalog
enorm billiger Extra-Angebote (600 Abbild.) gratis franko.

Möbel Schulz

Reichenberger Str. 5,
Gediegene Arbeit.
Außerst billige Preise.
Rud. 702

Ratenzahlung.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.
Kein Laden.
Nach beendeteter Engros-Saison auch Einzelverkauf

enorm billig!

Damen-Paletots
Kostüme
Kostümröcke
Blusen
Staubmäntel
Mädchen-Paletots

Robert Baumgarten
Hausvogteiplatz II, I. Etg.
schrägüber Untergrund-Bahnhof.

Bei Vorzeigung dieses Inserates an der Kasse werden 5% Rabatt vergütet.

Der Zentralverband der Glaser

Ist gestern, Sonnabend, 10. April, im „Bürgersaal“ in Nürnberg zu seinem 12. Verbandstag zusammengetreten.

Verschmelzung mit einem Industrieverband,

die schon mehrfach frühere Verbandstage beschäftigt hat, aber nur geringe Anhängerzahl fand.

Uebertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband

vor, die nach eingehender Diskussion mit 35 gegen 9 Stimmen abgelehnt wurden, ebenso wurde der Eventualantrag Offenbach, für den Fall der Ablehnung obiger Anträge eine Urabstimmung zu veranstalten, mit 23 gegen 21 Stimmen verworfen.

Eine Anzahl anderer Anträge bezieht sich auf die Frage des Uebertritts zu einem Industrieverband des Baugewerbes.

Diesem Antrage schließt sich auch Düsseldorf an. Weimar beantragt den Uebertritt zu einem Industrieverband; Würzburg und Mainz verlangen, ähnlich wie Hamburg, daß mit sämtlichen Zentralverbänden im Baugewerbe in Verhandlungen einzutreten sei zwecks Verschmelzung zu einem Industrieverband.

Von den übrigen Punkten, die auf der Tagesordnung stehen, sind zu nennen: „Der Arbeitgeberverband und unsere Stellung dazu“, Referent: Vöttinger-Mannheim; „Die Tarifverträge in unserem Berufe“, Referent: Helm-Weipzig; „Die Einführung einer Sterbekasse“, Referent: Verbandskassierer Schwertl.

Der Tätigkeitsbericht des Hauptvorstandes weist darauf hin, daß auf dem Mannheimer Verbandstage 1908 berichtet werden konnte, daß die Mitgliederzahl das fünfte Tausend überschritten hatte; sie betrug am 1. Oktober 1908: 5080.

Grenztätigkeiten gab es wiederholt mit dem Holzarbeiterverband, über den geflagt wurde, daß er Glaser aufgenommen habe, worunter sich sogar solche befanden, die aus dem Glaserverband wegen restierender Beiträge ausgeschlossen wurden.

Sehr umfangreich ist der Bericht über die Lohnbewegungen. Es wurden zahlreiche Erfolge erzielt. Die Ausgaben für Streiks und Mahregelungen beliefen sich auf 66310 M.

Kartell- und Gegenseitigkeitsverträge sind, nach dem schon mit der Schweiz bestehenden Vertrage, noch abgeschlossen worden mit der ungarischen Organisation der Glaser und mit dem Verbands der Vergolder und Glaser Schwedens.

Maschinenorganisation schweben noch Verhandlungen wegen eines Kartellvertrages.

Das Fachblatt hatte im Dezember noch eine Auflage von 6400 Exemplaren, jetzt beträgt die Auflage 6700.

Aus dem Massenbericht geht hervor, daß die Krise ihre Wirkung auf die Verbandsfinanzen nicht verfehlt. Während die Einnahmen der Hauptkasse in den drei Berichtsjahren um rund 75 000 M. gestiegen, sind die Ausgaben um 80 755 M. gegenüber der vorigen Berichtsjahre gestiegen.

Der Verbandstag tagt auch während der beiden Osterfeiertage; sollten die Verhandlungen am zweiten Feiertag nicht zu Ende gehen, so werden sie am Dienstagvormittag fortgesetzt.

Eingegangene Druckschriften.

Aus Natur und Geistwelt. Bd. 24. Der Sinn des Weltalls. Von Professor Dr. A. Schiner. Bd. 248. Die Psychologie des Verbrechens (Kriminalpsychologie). Von Dr. med. Paul Böhm, 1st. Strafanwaltsdirektor. Bd. 250. Weltall. Sein Leben und seine Ideen. Von Professor Dr. Paul Ratorp. Bd. 253. Die Fortpflanzung der Tiere. Von Dr. R. Goldschmidt. Einzelbd. geb. 1 M., geb. 1,25 M. B. G. Teubner, Leipzig.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 9. 4., seit 8. 4., and Wasserstand am 9. 4., seit 8. 4. Lists various locations like Remel, Lütj, Bregel, etc.



Kommenden Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, eröffnen wir

ein 4tes Geschäfts-Haus

Schöneberg Haupt-Strasse 10 Ecke Vorbergstr.

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes

für Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestraße 29/30 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurterstr. 20

Der Haupt-Katalog Nr. 37 und der Livree-Katalog Nr. 36 kostenlos und portofrei

Heute, Sonntag, geschlossen. — Montag: 8—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

Frühjahrs-

Kleiderstoffe

Wollstoffe

- Satin-Direktore in schwarz u. neuesten Saisonfarben. Glanzreiche Gewebe in bewährten Qualitäten. Meter 4.50 bis 1.25
Schwarz u. farb. Kaschmirs u. Serges in großer Auswahl hochmodern. Meter 4.00 bis 1.00
Schwarze, klare und halbklaare Sommer-Kleiderstoffe Meter 4.75 bis 1.20

Seidenstoffe

- Reinseidene Blusenstoffe Karo-, Streifen- u. Ohiné-Muster Meter 5.00 bis 1.50
Tussah- u. Roh-Seide uni, bedruckt, broschiert Meter 5.50 bis 1.50
Uni u. gemust. Seidenstoffe für Braut- u. Gesellschaftskleider Meter 4.00 bis 1.60

Wachstoffe

- Imit. Wollmusseline mit und ohne Bordüre Meter 0.75 bis 0.25
Woll-Musseline aparte Meter 2.25 bis 0.50
Baumw. Tennisstoffe in geschmackv. Streif. Mtr. 1.10 bis 0.50
Batiste u. Organdys in weiß und geblümt Meter 1.50 bis 0.35
Zephrs gestreift, für Hemden und Blusen Meter 0.90 bis 0.40
Kleider-Leinen und Imitat. weiß u. farbig Meter 1.75 bis 0.50
Rips-Piques Neuheit! m. Punkt- u. Streif.-Must. Mtr. 1.40 bis 0.50
Kleider-Satins u. Libertys m. Seidenglanz Mtr. 1.50 bis 0.60

Julius Haack

Manufakturwaren und Konfektion

BERLIN N., Brunnenstrasse 198

am Rosenthaler Tor.

Sonntags geöffnet von 8—10 und 12—2 Uhr.

In fernem Gedenken dem Gattin
Gustav Manzey nebst Gemahlin
 die herzlichsten Glückwünsche zu
 seiner am 12. 4. 09 stattfindenden
 Beerdigung! 1915
 Die Genossen d. 171. Bez. 2. Teil.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den
2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Bezirk 148.
Todes-Anzeige.
 Am Mittwoch, den 7. April, ver-
 starb unser Mitglied, der Silber-
 arbeiter

Paul Kühne
 Gräberstr. 69/70.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April, nach-
 mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des alten Sophien-Kirchhofes,
 Bergstraße Ecke Invalidenstraße,
 aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 210/15 Der Vorstand.

Deutscher
metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Silber-
 arbeiter

Paul Kühne
 am 7. April an Darmkrebs ge-
 storben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Sophien-Kirchhofes in
 der Widenstraße (Ecke der Berg-
 straße) aus statt.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Schlosser
Oswald Lehmann
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Paul-Berhard-Kirchhofes
 in Nordend aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 115/4 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
 des
6. Berl. Reichstagswahlkreises.
Todes-Anzeige.
 Am 8. April verstarb unser
 Mitglied, der Schlosser
Oswald Lehmann
 Stuglerstr. 41.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Paul-Berhard-Kirchhofes,
 Nieder - Schönhausen - Nordend,
 aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 226/9 Der Vorstand.

Am 8. April verstarb am Herz-
 schlag unser Mitarbeiter, der
 Schlosser
Oswald Lehmann.
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Paul-Berhard-Kirchhofes
 in Nieder-Schönhausen-
 Nordend aus statt.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Arbeiter und Arbeiterinnen
 der Deutschen-Waffen- u. Munitions-
 fabriken. Abt. Hoffmann u. Pötsch.

Zentral-Krankenkasse für
Textilarbeiter usw.
 Oertliche Verwaltung Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Mitglied
Oswald Lehmann
 am 8. April verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken.
 Die Beerdigung findet am
 2. Feiertag, den 12. April (2. Oster-
 feiertag), nachmittags 5 Uhr, von
 der Leichenhalle des Paul-Berhard-
 Kirchhofes in Nieder-Schönhausen-
 Nordend aus statt.
 197/4 Der Vorstand.

In der Nacht zum Donnerstag,
 morgens 2 Uhr, verschied ganz
 unerwartet am Herzschlag mein
 lieber Mann, unser guter Vater,
 Schwiegervater und Großvater, Schwa-
 gervater und Onkel, der Schlosser
Oswald Lehmann
 im 43. Lebensjahre. 19085
 Im Namen der Hinterbliebenen
Luise Lehmann
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 12. April (2. Oster-
 feiertag), nachmittags 5 Uhr, von
 der Leichenhalle des Paul-Berhard-
 Kirchhofes in Nordend aus statt.

Am Freitag, den 9. April, ver-
 starb plötzlich und unerwartet am
 Herzschlage unser lieber Kollege,
 der Korrettor
Eduard Neumann
 im 56. Lebensjahre.
 Sein Andenken wird in Ehren
 gehalten.
 Das Personal der königlichen
 Gießerei
E. S. Mittler & Sohn.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 13. April, nach-
 mittags 3 Uhr, auf dem Georgen-
 kirchhof in Weihenstraße, Kälte-
 straße 93-123, statt. 20085

Zentralverband
der Maschinisten und Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschl.
 Zahlstelle Ober-Schönwolds.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied
Gustav Wiesner
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 12. April (2. Ostertag), nachm. 3 Uhr,
 von der Leichenhalle des Ober-
 Schönwelder Friedhofes aus statt.
 Die Kollegen treffen sich um
 3 Uhr im Lokal von Fr. Bornsche,
 Wilhelmstraße 18. 145/5

Zentralverband deutscher
Brauereiarbeiter.
 Zweigverein Berlin.
 Am 9. April ex. starb nach
 kurzem Krankenlager unser Mit-
 glied, der Kollege 42/15
Karl Trilse
 (Schulze 1).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mon-
 tag, den 12. April, nachmittags
 4 Uhr, von der Leichenhalle des
 Gnaden-Kirchhofes, Varusstraße,
 aus statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 Der Vorstand.

Dankfagung.
 Für die herzliche Teilnahme und
 die zahlreichen Kranzspenden bei der
 Beerdigung meines innigstgeliebten
 Mannes, unseres guten Vaters des
 Tischlers **Richard Heckert**
 sage ich allen Verwandten und Be-
 kannten, insbesondere dem Arbeiter-
 verein, 12. Bezirk, und dem Gefan-
 gnisverein „Männerchor“ meinen innigsten
 Dank.
 Witwe Marie Heckert nebst Kindern.

Dankfagung.
 Für die zahlreichen Beweise herz-
 licher Teilnahme bei der Beerdigung
 meines lieben Sohnes
Georg Liebherr
 sage ich allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten meinen innigsten Dank.
 Witwe Auguste Liebherr geb. Wordin.
 Karl Liebherr. 69/16
 Selma Liebherr geb. Seehase.

Dankfagung.
 Für die liebevolle Teilnahme und
 reichen Kranzspenden bei der Beer-
 digung meines lieben Mannes, unseres
 guten Vaters sage ich allen Ver-
 wandten und Bekannten, insbesondere
 den Kollegen der Firma Bachmann,
 Roabit, unseren herzlichsten Dank.
 Witwe **Henriette Pehns**
 nebst Kindern. 19975

Dr. Schünemann
 Spezial-Arzt für 6432
Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
 Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
 Donnerstags 10-2, 5-7.
 Von der Reife zurück 291/13

Die Harnleiden
 Ihre Gefahren, Verhütung und
 Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
 BERLIN - Preis 1 Mark.
 1000 Tausend
 Verlag hat Richter Frankfurt (Oder)
 Buschmühl-Charzasse

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuester Katalog
 1000 Abbild. viel Aerzte u. Prof. grat. u. f. f.
 H. Singer, Gesundheitsrat
 Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

mit der
Scheuertuch Schlinge.
 Patentamtlich
 geschützt.
 Vorteile: kein Ab-
 rutsen, kein
 vom Schrubber,
 nutzt sich zuerst
 an den Ecken ab, kein Umlegen
 und Bücken nötig, in guten Qua-
 litäten 20, 25, 30 Pl. Man verl.
 überall das Scheuertuch mit der
 Schlinge. Händl. billigste Preise.
 Vertriebsrechte f. Bezirk Deutsch-
 lands ab vergeben. Engroslager:
 19325 H. Streubel, Berlin,
 Franzstraße 13/14.

Frühjahrs-Kostüme u. -Mäntel

in hervorragend schöner Auswahl

Elegante Jacken-Kleider

Directoire, mit Miederrock und langen Paletots, mit eleganter
 Westengarnierung, aus neuesten Stoffen, Cottelä, Homespun,
 Kammgarn, Tuch und englischen Stoffen in den modernsten
 Farben, 24, 30, 36, 45 Mark.

Seid. Rips-Jackets u. Paletots

15, 21, 27, 36 Mark.

Französische Kleider

Nur eig. Konfektion. Kleidsame mod. Formen, 20, 30, 40 M.
 Besonders preiswert: Schwarzseidene Damastkleider.

2000 Kostümröcke

Alle Größen u. Längen. Prima Satintuch 7, 9, 12, 15, 18 M.
 Aus gediegenen englischen und Kammgarnstoffen, fassfrei,
 3, 6, 8, 10, 12, 15 Mark.
 Elegante Niederröcke von 13.50 Mark an.

Vornehme Frauenmäntel

Tuch, Rips und Seide mit reicher Stickerei 18, 24, 30 Mark.
 Elegante Tuch-Jackets und Paletots bis 130 cm lang.

Uebergangs-Paletots

aus neuen englischen und Homespunstoffen 7, 9, 10, 12,
 15, 18, 20 Mark.

Unsere Konfektion bietet durch Verarbeitung erstklass.
 Stoffe u. Zutaten vollständ. Garantie höchster Realität

Sielmann & Rosenberg

Kommandanten-, Ecke Linden - Strasse
 12 Schaufenster. - Sonntags geöffnet. - 2 Häuser vom Dönhofsplatz.

Billigste Bezugsquelle
 geleg. Trauergarderobe
Westmanns
 Trauer-Magazin
 Berlin W., Mohrenstr. 37a
 NO., Gr. Frankl. Str. 115.
 Genaue Beachtung
 meiner Firma u. Haus-
 nummer geboten!

Charlottenburg
 F. Kunstmann Wallstr. 1
 Moderne Uhren u. Goldwaren

Hohen-Neuendorf
 (Nordbahn).
 Keine Kolonial-Läden!
 Wald, Wasser.
Am Schützenhaus.
1000 Hochwald-
Sandbännechen, direkt a. Hgl. Forst,
ca. R. 12 Mark an!
 Bequeme Ratenzahlungen.
 Arzt, Gas-, Wasserleitung, Schulen
 a. Ort. Bereits über 100 Ban-
 stellen verkauft. Große Wert-
 heigerung durch den Großschiff-
 jahrtkanal, Dampfbau, 4gleisige
 Bahnanbau, Güterbahnhof.
 Ansichtstafeln:
 Bahnhofrestaurant Neubauer.
 Berlin.
Wollenberg, Neue Königstr. 71
 Berl. Sie illust. Gratis-Broschüre.

Nur noch kurze Zeit
 verkaufen wir zu den
äußerst billigen Preisen
 R 20 Mk. an
 in Niedersp., Stadtbahn,
 R 12 Mk. an
 Kausdorf, am Bahnhof,
 R 10 Mk. an
 Ziegelhof, am Bahnhof,
 R 10 Mk. an
 R 4 Mk. an
 in Petersd., Ostbahn.
 Verkaufsstellen an den
 Bahnhöfen.
Nieschalke & Nitsche
 Berlin, Neue Königstr. 16

Beste Bezugsquelle!
Auf Teilzahlung
 wöchentlich nur 1 Mark
 Uhren jeder Art und
 Goldwaren sowie
 Zithern, Sprech-
 maschinen und Musik-
 instrumente.
 Bilder, Teppiche, Portieren,
 Gardinen, Stoppdecken,
 Plüschdecken, Läuferstoffe usw.
Jahre & König,
 Warschauer Str. 68, Reinick-
 dorf Str. 101. Götterstr. 19.
Ohne Anzahlung! Portieren,
 Gardinen, Stoppdecken, Teppiche, Uhren,
 Bettwäsche und kleine Raten!
L. Hatzner, Auguststr. 50.
 Nur Postkarte erbeten.

Beinkranke
 Dr. Strahl's
 Ambulatorium
 G.m.b.H.
 Operationslose Behand-
 lung ohne Berufsstörung
 Sprechzeit: 10-12 und
 3-5 Uhr,
 Sonntags nur Vorm.
 Prosp. gratis!
 Berlin
 N 24
 Friedrichstr. 105B

Herrn-Moden
 fertig und Maß. Modern
 u. schid. Alles auf Hochpar
 in eigener Bei-Haft gearbeitet
 von 1 Mark an
 wöchentliche Teilzahlung
 L. Gongula, Schneider-
 Brunnenstr. 10, I.

Prima Sämereien
 mit unübertroffenen Kultur-An-
 weisungen, billigst bei R. Grosse,
 Anhaltstraße 16/17. 1979b

Stoppdecken
 Sucht man nur am besten und
 billigsten in der Stadt
 Bernhard Strömmerstr.
 Berlin, 72 Wallstr. 72.
 Preisliste gratis

Pumpen aller Art
 für Abessinier
 und Kessel-
 brunnen,
 Jauch-
 pumpen usw.
 in bester Aus-
 führung zu den
 billigsten Preisen.
 Kataloge gratis
Paul Gries, Berlin SO. 16,
Köpenicker Straße 44.

Fischer & Kreuzberger
Rixdorf 53AL
 Pfäfersstr. 70, Ecke Friedenstr.
Billigstes Sargmagazin.
 Telefon: Amt Rixdorf 495.

Sieben erschienen!
Der Weg
zur Macht
 Politische Betrachtungen
 über das Hineinwachsen in
 die Revolution
 von
Karl Kautsky.
 Inhaltsübersicht:
 1. Die Eroberung der politischen
 Macht.
 2. Die Prognose der Re-
 volution.
 3. Das Hineinwachsen in den
 Zukunftsstaat.
 4. Die ökonomische Entwicklung
 und der Wille.
 5. Weber Revolution noch Gesell-
 schaft mit jedem Preis.
 6. Das Wachstum der revo-
 lutionären Elemente.
 7. Die Wucherung der Klassen-
 gegenläufe.
 8. Die Verjährung der Klassen-
 gegenläufe.
 9. Ein neues Zeitalter der Re-
 volution.
 Preis 1,50 M., billige Aus-
 gabe 0,50 M.
 Expedition des „Vorwärts“
 Berlin SW.
 Lindenstr. 69, Laden.

Schönste Hochzeit- und Land-
 parzellen am Bahnhof
Gadowa
 an der Straße nach Niedersp.,
 7 Minuten ab Bahnhof beginnend,
 R. von 10 Mk. an.
 Günstigste Zahlungsbedingungen,
 Gas- und Wasserleitung, Kunst-
 i. Blei, Döring in Neu-Zadowa
 u. Restaur. Göde, Kausdorf.
Nieschalke & Nitsche
 BERLIN NO.,
 Neue Königstraße 16.

Lege-Hühner,
 junge, beste Lege-, 2/3, Markt,
 festsetzende Brutputen,
 Besteller hochbetagter Rassen, empfiehlt
 mit Garantie für Reifeität Wegner,
 Berlin SO., Mariannenstr. 34.

Gneisenastraße 10,
S. Gran, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kassa und Teilzahlung.

2. Feiertag geöffnet 8-10, 12-2 Uhr. 3. Feiertag geöffnet 8-10, 12-2 Uhr.

Beginn des großen Saison-Ausverkaufs

Dienstag, den 13. April, vormittags
 11 Uhr.

Nur ganz kurze Zeit!

Wie bekannt, ist der Andrang ein ganz kolossaler, daher
 die größte Eile geboten!

Die Originalmodelle sind schnellstens vergriffen!
 Für sparsame Damen eine selten günstige Gelegenheit!

Ganz bedeutende Preisermäßigung. Die Hälfte billiger wie bisher!
Reisemuster! Kopien! Originalmodelle!
 in allen gewünschten Größenverhältnissen vorrätig am Lager.

Mäntel!! Kostüme!! Jackets!! Kimonos! Fichus! Capes!
 Nur feine gediegene Stoffe! Nur hochmoderne Fassons!

Kleider, Röcke, Blusen, Kinderkonfektion, Prinzesskleider, Mieder- u. Kostümröcke.
 bisher bis M. 12 bis M. 16 bis M. 20 bis M. 30 bis M. 50 usw. bis M. 360
 Ausverkaufspreise M. 6 M. 8 M. 10 M. 15 M. 25 . . . 180
Vormittags gratis: ein elegantes Reisecape
 an jeden Käufer schon von 20 Mark an!

Westmanns Spezial-Konfektionshaus

Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstraße 37a
 und Berlin NO., Große Frankfurter Straße 45
 kein Eckhaus, 2. Haus von
 der Jerusalemstraße,
 kein Eckhaus, 2. Haus von
 der Andreasstraße.

Eigene Ateliers! Gediegene Ausstattung!
 Genaue Beachtung meiner Firma und Hausnummer dringend erwünscht!



Städtische Sparkasse.

Am 15. April 1909 wird eine neue Sparkasse der Stadt Berlin unter der Bezeichnung Sparkasse H am Tempelhofer Ufer 1a (nahe dem Galleischen Tor) eröffnet werden.

Die Zahl unserer Sparkassen erhöht sich damit auf acht. Jede Kasse soll hauptsächlich den Sparern eines bestimmten Stadtteils dienen und soll folgende Begrenzung erhalten:

Bezeichnung der Sparkassen	für den Stadtteil	Grenzen des Kassenbezirks			
		im Norden	im Osten	im Süden	im Westen
Kasse B Linsstraße 7/8 (blaue Bücher)	West	Charlottenb. Chaussee, d. Bahnh. Tiergart. b. d. Grob. Stern, Spreeweg, Spree, Stadtb. v. d. Spree d. d. Friedrichstraße	Friedrichstraße, Putzamerstraße, Anhalter Bahnhof und Bahngelände d. Anhalter Bahn	Weichbildgrenze	
Kasse O am Arminiusplatz, Markthalle (graue Bücher)	Nord-West	Spandauer Schiffsahrtskanal und Weichbildgrenze	Spandauer Schiffsahrtskanal bis zum Nordhafen	Charlottenburger Chaussee, Spreeweg und Spree bis zum Humboldthafen	Weichbildgrenze
Kasse D Häckerstraße, Markthalle (grüne Bücher)	Süd-Ost	Schlesische Bahn und Weichbildgrenze	Weichbildgrenze und Landwehrkanal bis zum Urbanhafen	Luisenstädtischer Kanal	
Kasse E Treskowstraße 11, Markthalle, (schwarz-rotgestreifte Bücher)	Nord-Ost	Weichbildgrenze	Kniprodstraße und Straße am Friedrichshain	Frieden- und Lothringersstraße	Brunnenstraße und Bahnkörper der Stettiner und Nordbahn
Kasse F Dahlendorfer Straße 21/22, Markthalle (schwarz-blaugestreifte Bücher)	Nord	Weichbildgrenze	Brunnenstraße und Bahnkörper der Stettiner und Nordbahn	Friedenstraße	Spandauer Schiffsahrtskanal und Weichbildgrenze
Kasse G Lüster Str. 4/5, Gemeindefolg rundherum, (schwarz-grün gestr. Bücher)	Ost	Straße am Friedrichshain und Kniprodestraße	Weichbildgrenze	Schlesische Bahn	Andreas-, Große Frankfurter, Weber-, Gollnow- und Reize Königsstraße
Kasse H im Tempelhofer Ufer 1a (schwarz-grün gestreifte Bücher)	Süd	Anhalter Bahnhof, Putzamer-, Bessel-, Simeon- u. Wasserlohnstraße bis zum Luisenstädt. Kanal	Luisenstädtischer Kanal, Landwehrkanal und Weichbildgrenze	Weichbildgrenze	Weichbildgrenze und Gelände der Anhalter Bahn
Kasse A (Zentrale) am Rindendamm 1 (schwarze Bücher und rote Bücher)		bleibt für das Zentrum und die vorstehend nicht bezeichneten Stadtteile zuständig.			

Jedem Einleger steht trotz dieser Einteilung frei, bei der Anlegung eines Sparbuchs nach Belieben unter allen unseren Sparkassen zu wählen; unzulässig ist aber die Anlegung mehrerer Bücher, etwa bei verschiedenen Kassen, auf den Namen einer Person.

Jede der acht Sparkassen nimmt nur auf die ihrer eigenen Zuständigkeit unterliegenden Bücher Einzahlungen entgegen und leistet auch nur auf solche Bücher Auszahlungen, alle:

Kasse A nur auf schwarze und rote Sparbücher, **Kasse B** nur auf blaue Sparbücher, **Kasse C** nur auf graue Sparbücher, **Kasse D** nur auf grüne Sparbücher, **Kasse E** nur auf schwarz-rotgestreifte Sparbücher, **Kasse F** nur auf schwarz-blaugestreifte Sparbücher, **Kasse G** nur auf schwarz-grün gestreifte Sparbücher, **Kasse H** nur auf schwarz-grün gestreifte Sparbücher.

Einzahlungen werden außerdem auch bei jeder beliebigen der vielen über die ganze Stadt verbreiteten Annahmestellen entgegen genommen. Die Benutzung dieser Annahmestellen möglichst in allen Einzahlungsstellen liegt (zwecks schneller Abfertigung der abhebenden Sparern bei den Kassen selbst) im eigenen Interesse aller Sparern. Übertragungen von Sparbüchern zwischen den verschiedenen Sparkassen unserer Stadt erfolgen auf Antrag der Sparern jederzeit ohne Unterbrechung der Verzinsung. Die Übertragung ist bei der für das vorhandene Sparbuch zuständigen Kasse oder bei derjenigen Kasse, welche die künftige Übertragung übernehmen soll, unter Vorlegung des Sparbuchs zu beantragen. Die neue Kasse H wird für die Sparern werktäglich von 9-2 Uhr geöffnet sein.

Kuratorium der städtischen Sparkasse.
Gehrcke.

Wenn Sie für eine Cigarette 3 Pfg. ausgeben, wollen Sie doch kein Fabrikat haben, das weniger wert ist.

JOSETTI VERA

CIGARETTEN

sind die besten 3 Pfg. Cigaretten. Unser Name bürgt dafür.

Josetti Vera m. u. o. M.
10 Stück 30 Pfg.

Dürkopp

bestes Material vorzüglichste Arbeit eleganteste Ausstattung

Dürkopp & Co., A.-G. Bielefeld.
Gegründet 1857. Ca. 6000 Arbeiter.

Allen Vereinen und Gemeindegliedern, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause Choriner Str. 53 eine Verkaufsstelle der Tabakarbeiter-Genossenschaft (Samburg) eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bitte Adolf Bordsch.

Allen werthen Vereingliedern, Kollegen, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß im Hause Streilitzer Str. 15 ein Zigarrengeschäft eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bitte Hermann Schimmelpfennig.

Herren-Stoff-Reste Wer — Stoff — hat zu Herrenanzügen Sportkleid, feinste Fabrikate, Kammergarne, Cheviots, neueste Muster von 5 M. an der Meter, reine Wolle. 61/1

Wer — Stoff — hat fertige Herrenanzüge, ohne Konkurrenz, 20 M. 2 Anpr., feinste gut. gold. Medaille. Für gut. Ein belam „Napoleon“ R. 36.— neueste gestr. Muster, reine Wolle. Sommerpaletot „Weltberühmt“ nach Maß R. 32.—, unerreicht. S. auch Adressbuch Teil I u. IV. Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft!

Für erhalten Sie ein Paket Dr. Lohmann's Edelseife

Fix und fertig;

sie wäscht selber, bleicht wie die Sonne und macht durch höchsten Fettgehalt die Wäsche geschmeidig. Überall zu haben.

CHEMISCHE FABRIK
Schöneberg
□ □ bei Berlin □ □
G. m. b. H.

Konkurrenzlos Pipke's Prima Tafel-Malzbiere vom Reich, nach allem, langjährig erprobtem Brauerfahren hergestellt; von ganz vorzüglicher Haltbarkeit im Kühlschrank, sowie Pipke's Prima Tafel-Weißbier.

fermer offeriere:
Pipke's Original-Malzbiere
Pipke's Original-Export-Malzbiere
Pipke's Prima Tafel-Malzbiere

in Flaschen, pasteurisiert und keimfrei.

Malzbierbrauerei „Stern“ Louis Pipke,
Berlin, Prinzen-Allee 77.

MAL-KAH
Goldtipped No. 100
beste
2 Pfennig-Zigarette.

Reinickendorf, Schweizer Viertel, im neuen Zentrum, in nächster Nähe des Schillerparks und des Schäfersees vorzüglich gelegene, billige 3-, 2- und 1-Zimmerwohnungen im Vorder- oder Gartenhaus, mit auch ohne Bad, Balkon pp. sofort vermietbar in den Neubauten der Schiller-Promenade, Brünner Straße, Köhl-Strasse, Hoffänder- und Thuner Straße.

Baustellen in Mahlsdorf,
an gepflasterter Straße, unmittelbar am Bahnhof Mahlsdorf, preiswert zu verkaufen. Event. wird Baugeld gegeben. Pläne stehen zur Verfügung.
59/11*
Mahlsdorfer-Terrain-Gesellschaft, Berlin, Behrenstr. 21.

Adams
Präzisions-Uhr
die zuverlässigste Uhr der Welt!
Reich illustrierte Kataloge über Wand- u. Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren, Ketten, Ringe u. Brillanten etc. gratis!

Soliden Personen überall hin gegen **Monats Raten**

ohne Vorauszahlung

Vertreter gesucht!
otto Jacob
sen.
Friedenstr. 8
Berlin 505

Direkt anschließend an den Bahnhof

Seegefeld

1 Station hinter Spandau, Hochwald u. Landparzellen, Gärten u. Gärten, vord. ab Stat. Jungfernheide 20 Pf.-Tour. Umweit Döberitzer Heerstraße.

□ R. von 10 M. an. Verkaufsst. bis-a-bis 55/1.

Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königsstr. 16.

Beste Bettenfüllung sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt dänischen

Monopoldaunen

(sehr leicht) 1 Pfund 2.55, 2-4 Pfund 3.00, 5-6 Pfund 3.50, 7-8 Pfund 4.00, 9-10 Pfund 4.50, 11-12 Pfund 5.00, 13-14 Pfund 5.50, 15-16 Pfund 6.00, 17-18 Pfund 6.50, 19-20 Pfund 7.00, 21-22 Pfund 7.50, 23-24 Pfund 8.00, 25-26 Pfund 8.50, 27-28 Pfund 9.00, 29-30 Pfund 9.50, 31-32 Pfund 10.00, 33-34 Pfund 10.50, 35-36 Pfund 11.00, 37-38 Pfund 11.50, 39-40 Pfund 12.00, 41-42 Pfund 12.50, 43-44 Pfund 13.00, 45-46 Pfund 13.50, 47-48 Pfund 14.00, 49-50 Pfund 14.50, 51-52 Pfund 15.00, 53-54 Pfund 15.50, 55-56 Pfund 16.00, 57-58 Pfund 16.50, 59-60 Pfund 17.00, 61-62 Pfund 17.50, 63-64 Pfund 18.00, 65-66 Pfund 18.50, 67-68 Pfund 19.00, 69-70 Pfund 19.50, 71-72 Pfund 20.00, 73-74 Pfund 20.50, 75-76 Pfund 21.00, 77-78 Pfund 21.50, 79-80 Pfund 22.00, 81-82 Pfund 22.50, 83-84 Pfund 23.00, 85-86 Pfund 23.50, 87-88 Pfund 24.00, 89-90 Pfund 24.50, 91-92 Pfund 25.00, 93-94 Pfund 25.50, 95-96 Pfund 26.00, 97-98 Pfund 26.50, 99-100 Pfund 27.00.

Gustav Lustig
Berlin S. 390 Prinzenstr. 46
Güthel'sches Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Edison-Goldphonographen statt 1 M. nur 75 Pf., in Doppelhüllplatten statt 3 M. nur 1.60 M.; 10 St. & 1.50 M. Lindt'sche Bonbons v. allen oder gerb. Gramtopf, a. and. Platten u. Walzen. Katalog gratis. Rabat u. Versand **Siegfried Schindler,** Berlin O. 2, Sietzauer Straße 56.

über 100 Morgen neu erschlossenes Gelände, 5 Minuten vom Bahnhof

Kaulsdorf

in nächster Nähe d. Bundes-Schützenaufst.

20 Pfennig-Tour.

□ R. von 12 M. an. Vertreter auf dem Gelände.

Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königsstr. 16.

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Stücke äußerst billig. Eigene Tischlerei-Werkstatt.

Berlin O.,
Wiehr, Peterburgerstr. 62

Reste

Damenmode, schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster. Tricot-Stoffe, Seiden-Püsch, Sammete, Solde etc.

Confection

Faloties, Jacketts, Stambantel, Costumes und Costumetöcke in grosser Auswahl.

C. Pelz,
Kottbuserstr. 5.

Heinrich Franck

Tel.: Amt III 4352. Brunnenstraße 195. 8-7 Uhr geöffnet.

Uckermärker: Garant. beste Uckermärker Orto Direktor, Bessel, Eigens. Einkauf 185 Pfg. vorst. Fermentation

Kein übers. :::: Losblatt :::: meist Umblatt 80 Pfg. trocken und leicht verz.

Zusendung in Berlin kostenfrei und schnellstens.

A. Plonsk & Co.

Berlin N., Brunnenstr. 25.

Sumatras Hellfarbig. Voll-Stück u. Sandbläst. v. 250-525 Pf. Umblatt No. 118 140 Pf., sehr viel Decke enthaltend.

Java-Umblatt 120-140 Pf. leicht und kolossal ergiebig.

Java-Einlagen 80-105 Pf. Decke z. Verkehrtrollen 200-250 Pf.

Carmen 85-125 Pf. echter St./Felix 130-150 Pf.

Loggut, gar. rein amerik. 85 Pf. Sämtl. Preise versteht. sich vorzollt.

Billige Rohabake.

Max Jacoby, Strelitzerstr. 52

W. Hermann Müller, Berlin, Magazinstr. 14.
Sumatra Decke Nr. 6198 a 1,70 M. verzollt.
Java-Sumatra Nr. 6195 a 2,50 M. verzollt.
Sollblätter mit guten Jacken und feinem Brande.

Baustellen und Landparzellen

□ R. von 4 M. an nahe Bahnhof

Fredersdorf

Auskunft täglich im Pavillon am Bahnhof und bei **Nieschalke & Nitsche,** Berlin, Neue Königsstr. 16.

29

Gardinenhaus
Bernhard Schwarz

Berlin
Wallstr. 29
Haupt-Eingang.

Drahtadresse: Gardinenhaus.

Gardinen, Stores, Täppchen, Rouleaux, Vorhänge etc.

Gros und Detail.

Reste u. Restmuster weit unter Preis.

Haltbarkeit garantiert.

Reste Preise. Umkauf gestattet. Apparat für Selbstbedienung.

Armen Frauen empfiehlt sich zum aufzuklären von Gütern bei möglicher Verwendung des alten Materials billig. 16825*
Frau Otto, Gutslandstraße 25, Seitenflügel links 1.

